Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

50. Jahrgang — **1928**

Freitag, den 16. November

Nr. 271

Wissell im Ruhrgebiet

Verhandlungen bei Bergemann / Bis jetzt noch ohne Ergebnis / Arbeitgeber zu Zugeständnissen in der Lohnfrage, Arbeitnehmer in der der Arbeitszeit bereit?

Von unserem eigenen Korrespondenten

Düsseldorf, 16. Nov. Die Gerüchte, daß die Vermittlungsaktion des Regierungspräsidenten Bergemann infolge der bei den ersten Aussprachen in Erscheinung getretenen unnachgiebigen Haltung der Parteien auf die denkbar größten Schwierigkeiten stoße und der Erfolg der Bemühungen Bergemanns schon jetzt als höchst zweifelhaft beurteilt werden müsse, steigern die Nervosität im Ruhrgebiet. Der Deutsche Metallarbeiterverband teilt mit, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Immerhin bestehe noch auf beiden Seiten die Bereitschaft zu weiteren Verhandlungen.

Ueber den weiteren Verlauf der Vermittlungsaktion läßt sich zurzeit noch nichts sagen. **Den Schlüsselpunkt der Lage bildet — das steht fest — der verbindlich erklärte Schiedsspruch, den die Metallarbeiterverbände aus prinzipiellen Gründen unter keinen Umständen zur Diskussion stellen wollen.**

Man will wissen, daß von Arbeitgeberseite ein Vorschlag auf Abänderung des Lohnschiedsspruches gemacht worden sei, wonach die Stundenlohnerhöhung von 6 Pfennig nicht allgemein gewährt werden solle, sondern nur bei einem gewissen Teil der Arbeiterschaft. Diejenigen Facharbeiter, die bisher bereits einen Stundenlohn von 86 Pfennigen hatten, sollen danach einen Lohnzuschlag von nur 3 Pfennig erhalten. Die Gewerkschaften haben diesen Vorschlag abgelehnt und halten an dem Lohnschiedsspruch in unveränderter Form fest, sollen aber bereit sein, in der Arbeitszeitfrage Zugeständnisse zu machen. Andererseits wird gesagt, daß bisher überhaupt noch keine Lohnzahlen genannt worden seien.

Reichsarbeitsminister Wissell ist gestern Donnerstag vormittag, im Aussperrungsgebiet eingetroffen. Er hat sich zunächst nach Düsseldorf begeben, wo er mit dem Regierungspräsidenten Bergemann verhandelte. Die Meldungen über ein bevorstehendes Eingreifen des Reichsarbeitsministers werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Die Reise Wissells habe, so wird versichert, lediglich informatorischen Charakter. Zur Besprechung Wissels mit Bergemann waren noch Oberlandesgerichtsrat Jötten und Oberregierungsrat Biesch, der amtliche Schlichter für Dortmund, hinzugezogen. Auch Regierungspräsident König (Arnsberg) war gestern morgen in der Düsseldorfer Regierung anwesend. Die Besprechungen zogen sich über den ganzen Vormittag hin und wurden gegen Mittag durch eine Pause unterbrochen.

Die Spannung im Revier wächst von Tag zu Tag. Von den Auswirkungen der Generalaussperrung, die nach den Ausführungen des Regierungspräsidenten von Arnsberg im Bereich seines Regierungsbezirks eine geradezu katastrophale Lage heraufbeschworen haben, werden alle Geschäftszweige betroffen.

Die gestern von Bergemann getrennt mit Arbeitnehmern und Arbeitgebern fortgesetzten Verhandlungen scheinen noch kein greifbares Ergebnis gebracht zu haben.

Siehe auch an anderer Stelle

„Austrocknung" des Mittelmeers?

Von unserm ständigen Korrespondenten

Das Projekt eines Deutschen

München, 26. Nov. **„Ein deutscher Ingenieur trocknet das Mittelmeer aus"**, schreibt der Mailänder „Coriere della Sera". „Einzelheiten über das Projekt wissen wir nicht", fährt das Blatt fort, „aber es erscheint uns unheimlich, zu wissen, daß ein deutscher Gelehrter, irgendwo in seiner Stube sitzt und Pläne zeichnet, die agnz Europa bewegen können, die unter Umständen für Italien höchst gefährlich sind." — Austrocknung des Mittelmeeres? Man wird den Kopf schütteln. Eine Utopie? Ein Roman von Jules Verne? Wir wollen hören, was der

Erdenker dieses ungeheuerlichen Projekts

selbst sagt. Dieser deutsche Ingenieur ist ein Münchener. Regierungsbaumeister Architekt Hermann Sörgel hat den Plan erdacht und er ist weder als Phantast noch als Romanschriftsteller bekannt, sondern als tüchtiger Organisator, der schon viele städtebauliche Projekte geschaffen hat. **„Austrocknung des Mittelmeeres" ist ein Schlagwort, das unrichtig ist. Es handelt sich nach meinen Plänen lediglich um eine Senkung des Wasserspiegels, die allerdings, wenn sie zur Durchführung kommt,**

ungeheure Folgen haben wird.

Die Entwicklungsgeschichte der Erdoberfläche lehrt, daß vor etwa 30 000 Jahren die geschmolzenen Eismassen der letzten Eiszeit bei dem heutigen Gibraltar in die tieferliegenden Innenseen strömten, wodurch das Mittelmeer eine beträchtliche Ausdehnung erfahren hat. Das Mittelmeer ist an den Rändern bis ziemlich zur Mitte etwa 200 Meter tief, in der Mitte selbst aber, wo schon vor der Eiszeit Wasser war, **ganz unvermittelt 1000** bis 1100 Meter tief. Dabei ist der Meeresgrund in der Mitte und am Rand ganz verschieden.

Das brachte mich zuerst auf die Idee,

durch Abdrosselung der Zuflüsse von Gibraltar und vom Bosporus diese überschwemmten Länder wieder an die Oberfläche zu bringen. Denn das Mittelmeer ist ein Verdunstungsmeer, das heißt, es würde ohne diese beiden Zuflüsse verdunsten, weil die übrigen Zuflüsse nicht annähernd soviel Wasser geben, als es verdunsten läßt. Wie ich mir die Durchführung des Projekts denke? Es ist natülich eine Arbeit für Generationen. Aber es liegt doch im Bereich jeder Möglichkeit. Man müßte, wie gesagt, die Zuflüsse von

Gibraltar und vom Bosporus absperren.

Der letztere ist verhältnismäßig leicht abzudrosseln. Um so schwerer die Absperrung von Gibraltar. Eine 15 Kilometer breite Meeresstraße! Aber warum sollte man im großen nicht bewältigen, was man schon so oft im kleinen gemacht hat? Für den zu errichtenden Riesendamm müßte ein Teil der Sierra Nevada in jahrelanger Arbeit auf langen Zügen in das Meer westlich von Gibraltar gebracht werden. Eine Aufgabe, die indessen erfüllbar ist. Nach dieser doppelten Absperrung würde die langsame Senkung des Wasserspiegels von selbst vor sich gehen. Aber es

würde viel zu lange dauern,

bis es so weit wäre. Darum müßte man hier Casselpumpen anwenden, die im kleinen schon vielfach mit bestem Erfolg zu künstlichen Bewässerungsanlagen gebraucht werden. **Eine großartige Pumpanlage müßte gebaut werden — das abgepumpte Wasser würde zur**

(Fortsetzung siehe 2. pol. Seite)

Für Poincaré: 330—129

Siehe 2. politische Seite

Neue Ausbrüche des Aetna

Siehe 3. politische Seite

Panzerkreuzer-Debatte

Heute Abstimmung im Reichstag / S.P.D.-Antrag abgelehnt?

Eigener Parlamentsdienst

Rede des Reichskanzlers

Berlin, 16. Nov. **Der gestrigen Reichstagsaussprache zum Panzerkreuzer waren Sitzungen des Reichskabinetts und der Fraktionen vorausgegangen. Die SPD. hatte beschlossen, daß auch die Minister gegen den Panzerkreuzer stimmen sollten und die Fraktion schien nicht gewillt zu sein, Herrn Müller freie Hand zu lassen. Es wird im „Vorwärts" zwischen den Zeilen angedeutet, daß er, wenn er sich dem Beschluß der Fraktion nicht fügt, unter Umständen seine Stellung als Parteiführer verlieren könnte.** Bis heute abend (zu dieser Zeit soll die Abstimmung erfolgen) ist aber noch reichlich Zeit vorhanden, so daß sich vielleicht doch noch Auswege für den Reichskanzler ergeben können. Die noch Mittwoch abend im Reichstag aufgetauchte Vermutung, daß der Kanzler Donnerstag vormittag sich zum Reichspräsidenten begeben werde und diesem gegenüber aus seiner schwierigen Situation die entsprechenden Konsequenzen ziehen würde, hat sich nicht bestätigt. Reichskanzler Müller ist vormittags beim Reichspräsidenten nicht gewesen. Er wird erst einmal die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. **Mehreren Blättern zufolge überwiegt jetzt im Reichstag die Meinung, daß die Abstimmung eine Mehrheit für die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues ergeben werde, zumal nunmehr feststeht, daß die Deutschnationalen geschlossen gegen den Antrag stimmen werden.** Die gestrige Aussprache im Reichstag begann mit einer Erklärung des sozialdemokratischen Parteiführers Wels. Das Parlament sei frei, und nicht an Beschlüsse des vorigen Reichstags gebunden, wie das vielleicht die Regierung sei. Wenn der Reichswehrminister durch Vergebung von 30 Millionen Mark Aufträgen der Entscheidung des Reichstages vorgegriffen habe, so sei das ein Fall ohne Beispiel. Dem Versuch, die Parteien in eine Zwangslage zu bringen, werde sich die Sozialdemokratische Partei nicht fügen. Der Redner setzte dann nochmals seine Gründe gegen den Panzerkreuzerbau auseinander. Die Kommunisten beantragten, die dem Kabinett vorliegende Denkschrift über den Panzerkreuzerbau sofort dem Reichstage zu übermitteln. **Reichskanzler Müller stellte dazu fest, daß es nicht richtig sei, daß diese Denkschrift irgendwelche Anträge über Vergebung von Lieferungen im Betrage von 32 Millionen enthalte. Die Denkschrift bringe Ausführungen über die Landesverteidigung, die im Reichskabinett gemacht seien und sich ihrer ganzen Sachlage nach nicht zur Weitergabe eigneten.** Der kommunistische Antrag wurde gegen Antragsteller und Nationalsozialisten abgelehnt. Darauf begründete der kommunistische Abg. Heckert die Interpellation seiner Fraktion. Dazu gab Reichskanzler Müller eine Erklärung ab, in der es heißt: **„Die Bewilligung der ersten Rate ist durch Reichstag und Reichsrat bereits mit der Verabschiedung des Haushalts für 1928 erfolgt. Beide Körperschaften haben sich durch die Annahme des Haushaltes für den Bau des Schiffes ausgesprochen. Der Reichsrat hatte sich zunächst gegen den Bau des Panzerkreuzers ausgesprochen, nachdem aber der Reichstag den Bau mit Mehrheit bewilligt hatte, trat der Reichsrat diesem Beschluß bei, indem er darauf verzichtete, durch seinen Einspruch die Verabschiedung des Etats für 1928 zu verhindern. Die Prüfung der finanziellen Möglichkeiten durch das Kabinett hat ferner ergeben, daß für den Haushalt 1928 für die erste Baurate keine Schwierigkeiten bestehen. Danach war die Genehmigung zur Vergebung der Lieferungen zu erteilen. Materiell handele es sich für das Kabinett nur um diese Entscheidung. Im Hinblick auf die kommenden Jahre hat das Reichskabinett in finanzieller Hinsicht festgelegt, daß künftig Ersatzbauten nur innerhalb der Höhe des Marineetats für 1928 ausgeführt werden dürfen. Etwa durch den Bau des Panzerkreuzers entstehende Mehrausgaben müssen durch entsprechende Ersparnisse bei weiteren Bauten ausgeglichen werden. Damit war der vom Reichsrat angenommenen Entschließung Genüge getan. Der Reichskanzler betonte ferner, es sei richtig, daß** bereits Lieferungen für 32 Millionen Mark vergeben sind. **Selbstverständlich kann ein Schiffskörper nur im ganzen zum Bau vergeben werden."** Reichswehrminister Groener erklärte, er wolle die ganze Frage rein sachlich betrachten. Die Reichswehr müsse aus der Politik herausgebracht werden. Das sei nur möglich, wenn es ihm gelinge, die Parteien von der sachlichen Berechtigung seiner Forderungen zu überzeugen. **Der Minister wies dann überzeugend nach, daß der Panzerkreuzer weitergebaut werden müsse.** Darauf erklärte Aba. Treviranus (Deutschnational), es sei eine Lebensnotwendigkeit, alle Versailler Möglichkeiten planmäßig auszunutzen. Es gehe hier nicht um den Panzerkreuzer, sondern um den Wehrgedanken schlechthin. Der Panzerkreuzer sei der erste Prüfstein für den Wert der Agitationsmethoden der Linken. Seine Partei werde gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Reichskanzler Müller nahm zu diesen Ausführungen nochmals das Wort. Das Kabinett habe von der vorigen Regierung eine Erbschaft übernommen, die es zu verwalten habe. „Sie müssen zugeben, daß das Kabinett nach der Haushaltsordnung gehandelt hat. Es ist auch festgelegt, daß materiell eine Stellungnahme von einzelnen Ministern nicht verlangt worden ist. Wir haben ganz loyal im Kabinett dem Reichswehrminister Gelegenheit gegeben, seine Stellung über die Notwendigkeit des Baues des Panzerkreuzers bekanntzugeben. **Ich gebe offen zu, daß Gründe dafür sprechen, daß ich mich als Reichskanzler von der Meinung meiner Partei trennen müßte. Das Abstimmungsergebnis wird möglicherweise um eine oder zwei Stimmen nach dieser oder jener Richtung fallen. Da ist es selbstverständlich, daß die Fraktion keine Stimme entbehren will. Es kann einer Partei nicht zugemutet werden, daß sie möglicherweise in einen Wahlkampf hineingeht, weil ein Mitglied der Abstimmung ferngeblieben ist. Nachher würde mir der Vorwurf gemacht werden können, wie es in der demokratischen Presse schon angedeutet wurde, das ist der Mann, der an seinem Amte klebt. (Lebhafte Zurufe des Grafen Westarp.) Ich glaube, daß eine Partei, die selbst ihre Abstimmungsart über die Dawesgesetze zu verteidigen hat, nicht berechtigt ist, mir Unehrlichkeit vorzuwerfen. Ich kann mir den Vorwurf der Unehrlichkeit verbitten.** (Händeklatschen bei den Regierungsparteien.) Es kann auch keine Rede davon sein, daß die Sozialdemokratische Partei den Wehrgedanken an sich ablehnt, oder daß sie für einen Frieden um jeden Preis eingetreten wäre. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Für die Bayrische Volkspartei gab Aba. Leicht eine Erklärung ab, in der er alle vorliegenden Anträge ablehnte. Die Kommunisten brachten Mißtrauensanträge gegen den Reichswehrminister und das Kabinett ein. Dann wurde die Beratung auf heute.

Dittmann droht

Von unserem eigenen Korrespondenten.

s Berlin, 16. Nov. Wie wir erfahren, **hat der Abgeordnete Dittmann gestern früh erklärt, wenn der Antrag gegen den Panzerkreuzerbau nicht durchgehe, werde die Sozialdemokratie sich zur Ablehnung des gesamten Wehretats und vielleicht auch anderer Etatsposten entschließen.** Die Haltung der Zentrumsfraktion hat eine Stärkung ihrer Stellungnahme für den Bau des Panzerkreuzers dadurch erfahren, daß auch Herr Josef Wirth im Reichstag erklärte, der Panzerkreuzerbau sei eine Notwendigkeit. **Gestern abend hat denn auch die Zentrumsfraktion die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags beschlossen.** Es besteht jetzt also Aussicht, daß die Mehrheit des Reichstages für den Panzerkreuzerbau stimmt.

Freitag, vertagt. — **Die scharfe Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels in der gestrigen Debatte hat in Kreisen der bürgerlichen in der Regierung vertretenen Parteien starkes Aufsehen, wenn nicht Verstimmung, hervorgerufen.** Wie wir erfahren, ist die Rede auch in einer kurzen Kabinettssitzung, die nach Schluß der Debatte, Donnerstag abend, stattfand, zur Sprache gekommen. Nachdem jedoch ein sozialdemokratisches Kabinettsmitglied zufriedenstellende Erklärungen abgegeben hatte, neigte man am Abend in parlamentarischen Kreisen wieder der Ansicht zu, daß die Frage des Panzerkreuzers auch trotz der Rede des sozialdemokatischen Sprechers Wels nicht zu einer den Bestand der Regierung bedrohenden Frage gemacht werden solle.

Die Reichsfinanzen

(Schluß.)

Bei der Gestaltung der Reichsfinanzen fallen die Ausgaben für soziale Zwecke stark ins Gewicht. Die allgemeinen grundsätzlichen Bemerkungen, die in diesem Zusammenhang in der Denkschrift über Sinn und Zweck der sozialen Versicherungspolitik und die Notwendigkeit gemacht werden, die Sozialfürsorge im Einklang mit der tatsächlichen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu halten, wiederholen Selbstverständliches. Neu ist dagegen die Nachdrücklichkeit, mit der gefordert wird, daß bei den Versicherungsträgern kein weiteres Vermögen für zukünftigen Bedarf angesammelt werden darf und demzufolge die laufenden Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wie auch die des Reiches entscheidend gemindert werden sollen. Die gegenwärtige Höhe dieser Beiträge erklärt sich großenteils keineswegs so sehr aus einer übertriebenen Fürsorge für die Zukunft als vielmehr aus der Tatsache, daß die Versicherungsträger das in der Vorkriegszeit planmäßig angesammelte Vermögen großenteils verloren haben und daher die Beiträge dazu herangezogen werden müssen, die bestehenden Rentenansprüche zu erfüllen. Die gegenwärtigen Jahresüberschüsse sind viel zu gering, als daß sie jemals zu einer völligen Deckung der künftigen Versicherungsansprüche dienen könnten. Sie können aber voraussichtlich nicht ausgeschaltet werden, ohne daß nach wenigen Jahrzehnten bei der dann zu erwartenden sehr starken Inanspruchnahme der Versicherungsträger die Beiträge ins Ungemessene hineinwachsen und in dieser Lage die Forderung erhoben wird, sie auf die öffentliche Schulter zu nehmen. Dieser Möglichkeit muß schon deshalb vorgebeugt werden, weil es notwendig ist, die Empfindung der eigenen Verantwortung des Einzelnen für sich und seine Familie zu erhalten. Dem Wunsche nach einer stärkeren öffentlichen Kontrolle der Sozialverwaltung kann man nur beipflichten.

Hinsichtlich der Verkehrspolitik wird verlangt, daß die Tarife lediglich die Mittel für die Erhaltung der Anlagen und die geordnete Betriebsführung bringen sollen. Diese Formulierung muß Widerspruch erwecken. Denn mindestens muß verlangt werden, daß Eisenbahn und Post auch eine angemessene Verzinsung und Amortisation des für sie aufgewandten Kapitals zur Verfügung des Reiches bringen, wie dies auch von jedem Privatbetrieb gefordert wird. Andererseits wird sich der Grundsatz, daß werbende Neu- und Erweiterungsanlagen nicht aus Einnahmeüberschüssen finanziert werden dürfen, in dieser Allgemeinheit nicht durchführen lassen, da ein großer Teil dieser Anlagen der wirtschaftlichen Hebung zurückgebliebener Landesteile und des flachen Landes überhaupt gewidmet ist und daher die eigene Verzinsung und Amortisation auch günstigenfalles nur nach längerer Zeit aufzubringen vermag. Es muß hier also ein gemischtes System befolgt werden, an das sich auch der Reichstag binden müßte, wenn durch eine entsprechende Aenderung des Reichspostfinanzgesetzes die Finanzgebarung der Reichspost wieder unter die Verantwortung der verfassungsmäßigen Organe des Reiches gestellt wird.

Mit wünschenswerter Klarheit und Deutlichkeit hat der Hansabund die Forderungen von Gewerbe, Handel und Industrie neben diejenigen gestellt, die von den anderen großen Erwerbsständen im Laufe der letzten Zeit formuliert worden sind. Von Reichsregierung und Reichstag fordert er bei den bevorstehenden Entscheidungen und Beschlüssen die Berücksichtigung dieser Forderungen. Welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind, wird gerade den Führern des Hansabundes, die ja größtenteils selbst in der politischen Arena stehen oder gestanden haben, am wenigsten verborgen sein. Die Aufgabe ist nicht nur deshalb schwierig, weil es die Materien sind, in denen die Reformen gefordert werden, sondern auch deshalb, weil die Wünsche der verschiedenen großen Berufsgruppen zwar vielfach parallel laufen, aber doch auch in manchen wichtigen Punkten einander widersprechen. Die größte Schwierigkeit jedoch liegt in dem grundsätzlichen Gegensatz zwischen Sozialismus und Privatwirtschaft, der wie auf dem politischen Boden, so auch auf dem Boden der Wirtschaft mit rücksichtsloser Deutlichkeit von beiden Seiten zum Ausdruck gebracht ist. Das Ziel einer jeden bürgerlichen Partei muß es sein, an diesem Gegensatz nicht die Einheit und das Leben der Nation zerbrechen zu lassen, sondern für die großen Lebensfragen der Volksgesamtheit die Gesamtkraft der Wirtschaft und des Volkes in innerer Geschlossenheit zusammenzuhalten, den Austrag der Gegensätze aber zu verfachlichen und zu entgiften. Bei der unlösbaren Verknüpfung des politischen Wiederaufstieges unseres Vaterlandes mit dem Schicksal seiner Wirtschaft bedeutet das Festhalten an der Privatwirtschaft gegenüber allen Versuchen, sie durch eine sozialisierende Wirtschaftsdemokratie zu ersetzen, eine national Tat von größter Bedeutung, die umso dankenswerter ist, unter je schwierigeren politischen Umständen sie geleistet werden muß.

Landsberg läßt es sich etwas kosten

s Berlin, 16. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg ist übrigens im Sinne einer weiteren Zusammenarbeit der Regierungsparteien tätig; er sagte gestern früh: „Die Regierungskoalition ist, ungeachtet der notwendigen Abweichungen in den Prinzipien, unerschütterlich" (?).

Herr Hilferding ist sehr schweigsam

s Berlin, 16. Nov. (Von unserem Vertreter.) **Reichsfinanzminister Hilferding hält mit allen Angaben über seine Pläne zur Deckung des enormen Fehlbetrages im Reichsetat ängstlich zurück.** Auch die Parlamentarier erhalten keine Auskunft. Gegen die ihnen angetragenen Abstriche an den Sollausgaben erheben sämtliche Ressorts Widerspruch. Das erklärt die lange Verzögerung der Abstimmung im Reichskabinett über den neuen Etat. Wie wir zuverlässig erfahren hat Hilferding auch die Länderregierungen bisher nicht über seine Absichten informiert. **Wir können uns also auf Ueberraschungen hinsichtlich der neuen Steuerprojekte gefaßt machen.** Dazu hat sich im Oktober der ungünstige Zustand der Reichseinnahmne weiter fortgesetzt.

Echo der Reichstagsdebatte im Ruhrgebiet

s Essen, 16. Nov. (Von unserm Vertreter.) Das Ergebnis der Reichstagsaussprache über den Ruhrkampf hat im Ruhrgebiet Unzufriedenheit hervorgerufen. Für gestern und heute waren 129 Versammlungen der Ausgesperrten einberufen. Die Kommunisten verteilen Flugzettel, die zum Generalstreik in Westdeutschland aufrufen.

200 000 Mark für Kinderspeisung

z Düsseldorf, 16. Nov. (Eigenbericht.) Der Landeshauptmann der Rheinprovinz hat angeordnet **daß von den der Provinzialverwaltung zur Verfügung stehenden Mitteln der Kinderspeisung 200 000 Mark sofort an die von der Aussperrung betroffenen Stadt- und Landkreise und an die in Betracht kommenden Organisationen der freien Wohlfahrtspflege für die Speisung von Kindern Ausgesperrter ausgeschüttet worden.**

Argentinische Städte vom Sturm zerstört

△ Rotterdam, 16. Nov. (Von unserm Vertreter.) Der „Courant" meldet aus Buenos Aires: **„In Verbindung mit der schweren Springflut ist über die Küste eine Windhose gegangen. Zahlreiche Städte und Ortschaften am La Plata sind zerstört, die Verbindungen sind unterbrochen.**

Anschlußkundgebungen in Oesterreich

s Wien, 16. Nov. (Von unserem Vertreter.) Für kommenden Sonntag sind in Wien, Graz, Linz, Klagenfurt und Innsbruck wieder Anschlußkundgebungen der Parteien einberufen. Die Bewegung soll in ganz Oesterreich wieder aufgenommen werden.

Für Poincaré: 330—129

Drahtbericht.

Die Regierungserklärung

✡ Paris, 16. Nov. **Dem Kabinett Poincaré ist gestern von Kammer und Senat das Vertrauen ausgesprochen worden: von der Kammer mit 330 gegen 129 Stimmen. In seiner Regierungserklärung meinte Poincaré: „Die auswärtige Regierung setzte die außenpolitischen Verhandlungen in dem gleichen Geist wie die vorhergehenden fort. Briand hat die Stellung Frankreich festgelegt: Frankreich beginnt mit den Besprechungen in der lebhaften Hoffnung, sie zu einem Ende zu führen, doch kann es keine endgültige Regelung annehmen, die nicht eine klare Entschädigung für die Kriegsschäden vorsieht. Frankreich tritt nicht als fordernde Macht auf, denn es könnte die Zahlungen nach dem Dawesplan abwarten, doch wird es sich zu jedem Fortschritt beglückwünschen, der Europa seine wirtschaftliche Gesundheit wiederschenkt. Was die Frage der interalliierten Schulden anbetrifft, so ist bisher nichts geschehen, was Frankreich für die Zukunft festlege.**

Neue Haussuchungen bei Autonomisten

s Paris, 16. Nov. (Von unserem Vertreter.) Der „Matin" meldet aus Straßburg: **„Der Generalstaatsanwalt hat eine Reihe neuer Haussuchungen bei den Führern der Unabhängigkeitsbewegung vornehmen lassen.** Das Ergebnis ist sehr schwer belastend. Der Zusammenhang der elsässischen Bewegung mit Geldzuwendungen aus dem Ausland scheine einwandfrei erwiesen."

Auch Landtag für Arbeitsfrieden

Eigener Parlamentsdienst

Vertrauen für Schreiber

✶ Berlin, 16. Nov. **Im Preußischen Landtag wurde am Donnerstag der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Handelsminister Dr. Schreiber mit 214 gegen 59 Stimmen bei 11 Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten außer den Antragstellern lediglich die Nationalsozialisten.** Darauf trat das Haus in die Beratung des Ausschußberichtes über die Zechenstillegungen und die dazu vorliegenden Anträge über den Eisenkonflikt ein. **In dem Ausschußantrag wird das Staatsministerium ersucht, nichts unversucht zu lassen, um die Stillegung der Zeche „Unser Fritz" und damit die Arbeitsfreudigkeit ihrer Belegschaft zu verhindern.** Zur Frage der Metallarbeiteraussperrung schlug der Ausschuß an Stelle der Einzelanträge einen gemeinsamen Antrag vor, **wonach auf die Reichsregierung im Sinne schleunigster Beendigung des Arbeitskampfes, Unterstützung der Kommunen für die Hilfsmaßnahmen zugunsten der Ausgesperrten und Wiedereinstellung aller Ausgesperrten eingewirkt werden soll.** Oberbergbauptmann Flemming gab eine eingehende, mit Zahlen belegte Antwort auf die Interpellationen zur Stillegung der Zeche „Johann Deimelsberg". Eine Sanierung mit privaten oder öffentlichen Mitteln sei nicht möglich gewesen. Eingehende Prüfungen von Sachverständigen hätten die Wirtschaftlichkeit der Zeche nicht in Aussicht stellen können. Das Staatsministerium habe die Stellungnahme des Handelsministeriums gebilligt. Darauf gab Handelsminister Schreiber einen Ueberblick über die Entwicklung des Ruhrbergbaus seit dem englischen Bergarbeiterstreik. Trotz aller Rationalisierung, so betonte er, hätten sich die Schwierigkeiten, mit denen der deutsche Bergbau zu kämpfen habe, nicht überwinden lassen, dafür lieferten die staatlichen Betriebe einen unanfechtbaren Beweis. Daß die Unternehmungen auf die Dauer nicht zu Verlustbetrieben werden konnten, sei selbstverständlich. Es könne daher nicht bestritten werden, daß eine Reihe von Unternehmungen in dieser schwierigen Situation sich nur dadurch habe helfen können, daß sie die am ungünstigsten arbeitenden Betriebsteile oder Betriebe stillegten, so schmerzlich das auch für die dadurch betroffenen Belegschaften und Gemeinden sein möge. **Jedenfalls bestehe aber nur so die Hoffnung, ohne wesentliche Einschränkung der Produktion die jetzigen Löhne weiterzuzahlen. Durch eine gleichmäßige Verminderung der Gesamtbelegschaft oder durch das Einlegen von Teilschichten lasse sich das gleiche Ziel nicht erreichen.** Es erscheine daher auch im Interesse der gegenwärtige vorhandenen etwa 350 000 Ruhrarbeiter richtiger, die unter den verschärften Konkurrenzverhältnissen nicht mehr wirtschaftlichen Betriebe stillzulegen, um den Gesamtbergbau gesund zu erhalten. Selbstverständlich müsse bei jeder beabsichtigten Stillegung eine sorgfältige Prüfung vorausgehen. Nach umfangreicher Aussprache über die Aussperrung und Stillegungsanträge nahm der Landtag den Teil des Ausschußantrages an, der das Staatsministerium ersucht, unter Fühlungnahme mit der Reichsregierung und unter möglichst reicher Heranziehung von Reichsmitteln den Gemeindeverbänden in den durch die Aussperrung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie unmittelbar oder mittelbar betroffenen Gebieten die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit der schlimmen Not gesteuert werden kann. Für die Höhe der Unterstützung sind meistens die Sätze der allgemeinen Fürsorge zugrunde zu legen. **Ferner wird das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß den entlassenen Arbeitern für die Zeit der Beschäftigungslosigkeit die Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird.** Angenommen wurde der deutschnationale Antrag, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß mit größter Beschleunigung Schritte unternommen werden, die zu der im Interesse unseres Gesamtvolkes notwendigen Verständigung in der westlichen Eisenindustrie führen können. Der Landtag vertagte sich dann auf Dienstag, den 11. Dezember.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

„Austrocknung" des Mittelmeeres?

(Fortsetzung von der 1. vol. Seite)

Bewässerung der Sahara verwendet werden. So trifft man zwei Fliegen mit einem Schlag, und die Senkung um 200 Meter würde beschleunigt vor sich gehen. Ist das beabsichtigte Stadium erreicht, bleibt der Wasserspiegel, wie er ist. Sie fragen nach dem positiven Gewinn? **Nun, zunächst wird einmal**

ungeheuer viel Land gewonnen.

Zwischen Italien und der Balkanhalbinsel entstünde fruchtbares Land, so groß wie Italien selbst, mit mildem Klima und ohne Gebirge, wie aus den Erforschungen des Meeresgrundes hervorgeht. Liegt es nicht nahe, auf diesem neugewonnenen Boden riesige Ackerkulturen zu errichten, von vornherein mit allen Erfahrungen der Neuzeit ausgeführt? Dieses Gebiet würde eine Kornkammer für ganz Europa sein. Gleichzeitig aber würde Europa mit Afrika zusammenwachsen — mit anderen Worten, es gäbe einen direkten

Landweg zwischen beiden Weltteilen,

denn Sizilien würde an ein aus dem Meere aufgetauchtes Nordafrika anschließen, größer als Deutschland, fruchtbarer als irgend ein Land Europas. Dazu käme, daß Italien seinen riesigen Menschenüberschuß nach Süden abschieben könnte. Damit wäre auch die Kriegsgefahr auf dem Balkan zum Teil gebannt. Die Durchführung des Projekts würde freilich auch eine einmütige Zusammenarbeit aller Mittelmeerländer erfordern. Einen Hauptvorteil habe ich noch gar nicht genannt. Das ist der Wasserkraftgewinn. Kraftwerke könnten von hier aus ganz

Europa mit elektrischem Licht versorgen.

Alle Eisenbahnen könnten elektrisch betrieben werden. Das mag phantastisch klingen. Aber in kleinerem Stile haben wir es ja schon im Walchensee-Kraftwerk. Auch hier ist eine Senkung um 200 Meter. Mein Projekt ist nicht viel schwieriger. Nur viel größer. Die Kraftgewinnung vollzieht sich auf einer Breite von 15 Kilometer, daher die immense Ausbeutungsmöglichkeit. Die Nachteile? Sie sind sehr gering. Die Riviera wird verschwinden, weil es hier keinen Strand mehr gibt. Dafür können sich die Hafenstädte weit ausdehnen. **Und daß durch**

die Absperrung am Bosporus

das Schwarze-, Kaspische- und Asowsche Meer wieder ein Meer werden und somit Landstriche verloren gehen, kann ich nicht als Nachteile empfinden. Denn gerade diese Länder waren stets heimgesucht durch Hungersnöte und Erdbeben (Krim!), so daß dieser geringfügige Verlust der zu dem Landgewinn in gar keinem Verhältnis steht, wohl zu verschmerzen ist. Sie schneiden die Frage der Möglichkeit an. Gewiß, viele werden sie verneinen, obwohl man sich in Japan, Amerika, Rußland und Spanien für mein Projekt zu interessieren beginnt. Das Projekt ist

möglicher als Ideen, die man heutzutage

allgemein für möglich hält: Weltraumschiff. Umleitung des Golfstromes. Hier ist keine neue Erfindung nötig, hier wird nicht mit unbekannten Größen operiert, die heutige Technik kann es bewältigen und — das ist das Wesentliche, worauf ich mich stütze — sie hat es schon im Kleinen bewältigt. Woher das ungeheure Kapital zur Durchführung nehmen? Natürlich ist das ein Hauptpunkt. **Aber wird nicht das amerikanische Kapital, das immer mehr anschwillt, sich in absehbarer Zeit einen Wirkungskreis suchen, auf den es sich konzentrieren kann?** Ich bin überzeugt, daß meine Idee zur Durchführung gelangen wird. Wenn es einmal so weit ist, wird man nicht einmal staunen, genau so, wie für uns heute ein Flug über den Ozean absolut nichts Märchenhaftes mehr ist."

✶

Ob Herr Sörgel auch an die politischen Schwierigkeiten gedacht hat? An Gibraltar und an Suez?

Flugzeugabsturz in Texas: 6 Tote

↦ New York, 16. Nov. (Eigenbericht.) **In der Nähe von San Antonio in Texas ist ein großes Transportflugzeug abgestürzt. Sechs Armeeflieger wurden getötet.**

Riesenunterschlagungen in einer polnischen Fabrik.

In der Warschauer Zinkblechfabrik Podkowa wurden riesige Unterschlagungen entdeckt. Es wurde festgestellt, daß der Direktor des Unternehmens in den letzten vier Monaten die Firma um 400 000 Zloty geschädigt hat. Der Direktor wurde verhaftet.

Schubertfeiern

in Gelsenkirchen-Buer

Zur Schubertfeier, die die Stadt Gelsenkirchen-Buer an Stadtteil Buer für die dortigen Musikfreunde im Rahmen eines volkstümlichen Konzertes aufgezogen hatte, war wiederum das städtische Orchester Bochum verpflichtet worden. Städtischer Musikdirektor Paul Belker hielt für die zahlreich Erschienenen im beengten Raum des Katholischen Gesellenhauses zwei weniger bekannte Sinfonien des Altmeisters, die in c-moll und B-Dur, bereit und erweiterte damit im Volke die Kenntnis vom Gesamtschaffen Schuberts wesentlich. Der Vierten, die schon vor wenig Wochen in Bochum unter Professor Reichwein ihre melodischen Schätze enthüllen konnte, gewann auch Paul Belker durch sorgfältige Probenarbeit alle Schönheiten der Farbencharakteristike, Linienbindung und Gefühlsspannung ab. Durch die Erweckung der B-Dur-Sinfonie, die im Jahre 1814 entstand, deckte der Dirigent zugleich die Verwandtschaft ihres Hauptthemas mit dem Finale von Beethovens Vierter auf. Das spezifisch Vienerische und der Schubertschen Eigenart Entsprossene aber wurde im Variations-Andante und Finale ans Licht gerückt. Der hemmungslose Ablauf des schwärmerisch-melodischen Stromes und sein Verklingen im keck hingeworfenen Schluß wurde durch Belkers fein ausgeprägtes Empfinden für solche Tonsprache und des Orchesters äußerste Hingabe an den dankbaren Stoff zu einem Erlebnis stärkster Art. Ebenso spielte das Orchester seinen von Mottl und Reger stammenden Beinamen zu Ehren, die die tüchtige Altistin Mary Trautner zu Dank sang. Nicht unerwähnt bleibe, daß mit der Darbietung der duftigen Zwischenakts- und Ballettmusik zu „Rosamunde" im Besonderen noch Schuberts Liebe für beschwingt zarte Tönungen lebendig gemacht wurde.

Das Schubertkonzert in der Aula des Realgymnasiums zu Gelsenkirchen wurde als zweite kammermusikalische Morgenfeier abgehalten. Auch hier war, wie in Buer, der Konzertraum mit einer Büste Schuberts in festlich wirkende Grün und Blüten geschmückt. Das Westdeutsche Trio (Mischenhorn, Koschate, Pabst-Heß)) zollte dem Meister seinen Tribut durch die kraftgespannte Deutung des Es-Dur-Trios. Im Streichquartett vereinigten sich zwei Triopartner mit den Bochumer Künstlern Otto Köhler, Fritz Geistfeld und Karl Fränkle die das Werk mustergültig formten, so daß beseelter Gesang und temperamentgesättigte Gestaltung voll zu ihrem Recht kamen. Ungewöhnliche Erfolge trug endlich die Bochumer Sängergesellschaft „Exzelsior" (zwölf Herren) unter der Leitung Willy Kortes heim mit der sauber gefeilten Wiedergabe des Eingangs, Glorias und Sanktus der „Deutschen Messe", sowie des Chores „Die Nacht". Einzigartig aufeinander eingesungenes Stimmmaterial diente den kostbaren Schätzen vokalen Schaffens stilgewandt und verinnerlicht. Neben der Musik fand das beseelt gesprochene Wort über Schuberts großes Vermächtnis an das deutsche Volk (Dichtung von Adolf Potthoff) aus dem Munde Storsbergs den Weg zum Herzen der Hörer.

✶

Das zweite Sinfoniekonzert im Hans-Sachs-Haus war dem Dortmunder städtischen Orchester unter der Stabführung Professor Siebens zu danken. Es erinnerte an Bachs 3. Brandenburgisches Konzert (G-Dur), dessen kontrapunktische Linien bei frischem Strich markant von einander abgesetzt wurden. Als Neuheit unterbreitete Sieben seiner Gemeinde Miaskowskys 6. Sinfonie. Der aus gequälter Seelenstimmung geborene, in Ketten dissonanter, originell rhythmisierter Tonballungen verstrickte Partiturinhalt fesselte durch das drängende Element, dem sich in weichen, melancholischen Bildern der rechte Kontrast angliederte. Siebens impulsive Einfühlung belebte den farbigen russischen Stoff zwingend. Zwischen den reinen Orchestergaben spielte Professor Kulenkampff virtuos und einschmeichelnd Mendelssohns Violinkonzert.

✶

Die Reihe der Theatergastspiele in der Gelsenkirchener Stadthalle bestritt das Düsseldorfer Schauspielhaus mit Rehfischs „Der Frauenarzt", Götz' „Hokuspokus", der amerikanischen Sensationskomödie „Der Prozeß Mary Dugan" und Lessings „Nathan der Weise." Die Auswahl der Stücke vermochte bislang wenig Befriedigung auszulösen, zumal wiederholt in den Einladungen zu lesen war: „Für Jugendliche ist die Vorstellung ungeeignet". Ist das Repertoire der Düsseldorfer Dumontbühne wirklich so exklusiv, daß es für unsern Nachwuchs keinen Bildungs- und Unterhaltungsstoff mehr zu bieten hat? Das wäre allerdings sehr bedauerlich! Eine künstlerische Tat war die „Meistersinger"-Aufführung des Dortmunder Stadttheaters unter Wilhelm Sieben, die trotz der beschränkt-Raumverhältnisse auf der Stadthallenbühne zu eindrucksvoller Gestaltung kam. Im Stadtteil Buer gab das unter der Leitung des Intendanten Fritz Kranz stehende Rheinische Städtebundtheater (Sitz Neuß) Sheridans Lustspiel „Die Lästerschule", Calderons „Das Leben ein Traum", Hugo von Hofmannsthal „Der Tor und der Tod" und Rollands „Spiel von Tod und Liebe."

M. B.

Protaktinium, ein seltenes Element

Vor gerade einem Jahrzehnt wurde gleichzeitig von zwei Deutschen und zwei Engländern eins der seltensten und, mit Ausnahme des Uraniums, das schwerste aller Elemente entdeckt, das Protaktinum. Es wird gleich dem bekannteren Radium aus Uranmineralien gewonnen, kommt aber in diesen in noch geringeren Mengen vor als jenes. 200 Kilogramm Rückstände der Uran- und Radiumfabrikation lieferten kürzlich ganze zwei Milligramm des seltenen Elements: gegenwärtig werden 450 Kilogramm Joachimsthaler Erze, die dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie gehören, auf Protaktinium verarbeitet. — Infolge der Seltenheit des Elements ist es bisher noch nicht einmal möglich gewesen, sein Atomgewicht, das man mit etwa 230 annimmt, zu bestimmen, doch hofft man nach Verarbeitung der Joachimsthaler Erze genügend Material zu besitzen, um dies nachholen zu können. Protaktinium ist außerordentlich stark radioaktiv, mit anderen Worten, seine Atome zerfallen, wobei bestimmte Strahlen ausgesandt werden. Allerdings vollzieht sich dieser Zerfall nur sehr langsam. Am Kaiser-Wilhelm-Institut zu Berlin-Dahlem wurden vor einiger Zeit Untersuchungen über die Zeitdauer des Zerfalls des Protaktiniums ausgeführt. Dabei ergab sich, daß seine sogenannte Halbwertzeit etwa 20 000 Jahre beträgt. Nehmen wir also an, daß jetzt an einem bestimmten Orte eine Million Protaktinium-Atome vorhanden seien, so wären nach 20 000 Jahren davon die Hälfte zerfallen. Nach weiteren 20 000 Jahren würden von den restlichen 500 000 Atomen wieder die Hälfte zerfallen sein und so fort. Eins der Zerfallsprodukte ist das Aktinium, das nicht als eigentliches Element anzusprechen, aber gleichfalls radioaktiv ist.

Zweites Blatt. Nr. 271

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Freitag, 16. November 1928.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 16. November 1928.

Gottes Wege.

Erfahrungen sind die Lehrmeister unseres Lebens. Freilich nicht selten sind sie recht bitter, und wir möchten wünschen, daß wir von ihnen verschont geblieben wären. Es gibt Leute, die sich durch schmerzliche Erfahrungen völlig niederdrücken und verbittern lassen, die darunter die Welt verachten, die Menschen hassen und Gott vergessen lernen. Untreue in der Liebe, Ehe oder Freundschaft, Mißbrauch des Vertrauens, Undank für erwiesene Güte, haben ihnen den Glauben an die Menschen genommen und sie so verwirrt, daß sie sich innerlich nicht mehr zurecht finden können.

Mag es nicht selten auch oft zum Verzagen sein, was wir erfahren müssen, wir dürfen daran nicht verkümmern und verzweifeln. In vielem tragen wir wohl auch selber daran die Schuld, daß wir enttäuscht werden. Nehmen wir nicht manches gar zu leicht, wovon Glück, Frieden, Erfüllung unserer Hoffnungen abhängt?

Die schmerzlichen Erfahrungen, um die wir uns grämen, sollten uns zur ernsten Selbstprüfung dienen. Sie wollen uns den Blick schärfen für das, was wertvoll und das, was wertlos ist, und wollen uns sorgsamer die Menschen prüfen lassen, mit denen wir umgehen und die wir unseres Vertrauens würdigen. Gewissenhafter, ernster und treuer sollen wir säen lernen, wo wir ernten wollen. So werden auch die trüben Stunden unseres Lebens Sendboten unseres Gottes sein.

Manche schmerzliche Erfahrung muß Gott seinen Menschenkindern schicken, weil sie nur so lernen, die Weisheit und Güte seines göttlichen Willens zu ihrem Heile zu achten. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen!"

❖

Geplante Schulneubauten der Stadt Lünen.

Man schreibt uns:

An dieser Stelle wurde in letzter Zeit mehrfach die Frage erörtert, wie die vorgesehene Anleihe der Stadt Lünen am zweckmäßigsten zu verwenden sei. Man kann recht wohl verstehen, daß jeder nach seinem Interesse die besondere Notwendigkeit eines der vorgeschlagenen Projekte zu beweisen sucht. Es ergibt sich deshalb die Notwendigkeit, an dieser Stelle nochmals auf die unhaltbaren Zustände an der hiesigen Berufsschule hinzuweisen.

1. Die baulichen und die sich daraus ergebenden gesundheitswidrigen Zustände der Berufsschule sind stadtbekannt.

2. Seit dem Bau der Baracken ist die Schülerzahl um das 8fache gestiegen, während die Anzahl der Räume dieselbe geblieben ist. Augenblicklich erhalten nahezu 1060 Schüler und Schülerinnen von 9 haupt- und 5 nebenamtlichen Kräften ihren Unterricht in 5 Räumen und einer Küche. In denselben Räumen finden unmittelbar im Anschluß an den Schulunterricht die freiwilligen Abendkurse statt. So werden die Baracken von morgens 8 Uhr bis abends 9,30 Uhr ununterbrochen benutzt. Wie ist da eine gründliche Durchlüftung — soweit sie nicht durch Löcher der Wand geschieht —, und notwendige Reinigung der an sich schon gesundheitswidrigen Holzbaracken möglich?

3. Der Raummangel macht es weiter notwendig, daß im Anschluß an den praktischen Kochunterricht, bei dem 6 Kohlenherde brennen, in der dunsterfüllten Küche theoretischer Unterricht erteilt werden muß.

4. Auch eine befriedigende fachliche Ausbildung der Schüler und Schülerinnen, wie z. B. der des Kunstgewerbes, des Baugewerbes und des Bekleidungsgewerbes — um nur einige zu nennen — ist bei diesen mißlichen Raumverhältnissen unmöglich, weil für die unbedingt notwendigen praktischen Versuche kein Raum vorhanden ist, und die Anschaffung der dazu erforderlichen Lehrmittel schon seit Jahren unterbleiben mußte, da keine Möglichkeit für ihre Unterbringung gegeben ist.

5. Bezeichnend für den Raummangel an der Berufsschule ist noch die Tatsache, daß die Lehrmittel für mehr als 20 verschiedene Berufe, soweit sie nicht in den an sich schon engen Klassenräumen selbst untergebracht sind, sich in einem ungefähr 1,5 m breiten und 4 m langen Vorraum befinden, der gleichzeitig Eingang zum Klassen- und Verwaltungszimmer, Garderobe- und Fahrradraum ist.

6. Sehr nachteilig auf den unterrichtlichen Betrieb und auf die Erziehung wirkt das Zusammensein von Berufsschülern und Volksschülern auf demselben Schulhof. Wir sind überzeugt, daß die Volksschullehrerschaft der kath. Osterfeldschule es als eine Erlösung betrachten wird, wenn die Berufsschuljugend den Schulplatz räumt.

7. Geradezu unglaubliche Zustände herrschen in bezug auf die Abortfrage. Halbwüchsige Knaben und Mädchen benutzen mit den Kindern der Volksschule gemeinsam eine Aborthalle, die sich auf dem Mädchenschulhof befindet, deren Zugänge unmittelbar nebeneinander liegen und die mit ihrer Umgebung nur ungenügend beleuchtet werden kann. Daß damit trotz sorgfältiger Aufsicht eine schwere sittliche Gefährdung der Jugend verbunden ist, liegt auf der Hand.

An den dargelegten üblen Verhältnissen, die noch weiter ausgeführt werden könnten, ergibt sich die unumgängliche Notwendigkeit des Neubaues einer Berufsschule, zumal sie die einzige örtliche Ausbildungsstätte für den weitaus größten Teil unserer Jugend ist.

❖

* **Pfarr-Cäcilienverein Alt-Lünen.** In seiner Vorstandssitzung bezw. letzten Gesangstunde faßte der Verein den Beschluß, die diesjährige Cäcilienfeier in besonders würdiger Weise am Sonntag, den 25. November zu begehen. Morgens ist in der 7 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion des Chores mit kleinen Liedeinlagen. Besetzung der etwa 6 ersten Bänke an der Männerseite. Hiernach gemeinsames Kaffeetrinken im Gesellenhaus. Das 10 Uhr-Hochamt wird durch Mitwirkung des Chores und entsprechender Predigt besonders verschönt. Nachmittags 4 Uhr ist eine Kirchenmusikal-Andacht, wozu als Organist der ehem. Br. Adolf aus Dortmund zugesagt hat. Die Andacht wird in erlesenen Choral- und Polyphonwerken der Kirchenmusik ausgeführt. Programme hierzu sind bei den Mitgliedern und an den Kirchentüren erhältlich. Im Anschluß hieran findet dann eine zeitgemäß würdig ernste Nachfeier im Gesellenhaus statt. Hierbei wird der Dekanat-Bezirkspräses Herr Pfarrektor Bruns-Selm die Festansprache halten. Darbietungen des Chores und Einzelmitglieder wie auch gemeinsame Lieder werden diese Feier vervollständigen. Die Ehrenmitglieder wie auch unterstützend fördernden (passiven) Mitglieder seien hierauf besonders aufmerksam gemacht und mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Desgleichen sind alle sonstigen Vereins-Interessenten und Gönner aus der Gemeinde herzlich willkommen.

* **Vom Bund der technischen Angestellten und Beamten.** In der im „Lüner Hof" stattgefundenen Monatsversammlung der Ortsverwaltung Lünen wurde zunächst zur Wahl eines Delegierten für den am 1. und 2. Dezember ds. Jrs. in Bochum stattfindenden 9. ordentlichen Gautag geschritten; einstimmig wurde der 1. Vorsitzende als Vertreter gewählt. Ueber den von Dr. med. Gorn (Berlin) kürzlich über das Thema „Die Bedeutung der Sozialhygiene für die Arbeitnehmer" gehaltenen Vortrag entwickelte sich eine rege Aussprache, ebenfalls über die Tatsache, daß 1927 die Unfallziffer im Bergbau um 17 000 höher war als im Vorjahre. Besonders wurde die Frage behandelt, warum den Ruhegeldempfängern der Reichsknappschaft das Wahlrecht genommen ist. Die Invaliden empfinden es als eine Härte und als eine Beschneidung ihrer Rechte, daß sie ihr Wahlrecht nicht ausüben können und zusehen müssen, wie ihr Geschick in die Hände Anderer gelegt wird, die es vielfach nicht zu schätzen wissen, wie bitter es ist, im Alter ein Dasein führen zu müssen, das der aufgewandten Opfer nicht entspricht. Es liegt im Interesse aller Invaliden, dahin zu streben, daß bei der nächsten Knappschafts-Aeltestenwahl auch die Stimmen der Invaliden Geltung erhalten.

* **Eröffnungsfeier.** Wie bekannt, hat seit einiger Zeit der in Fachkreisen bestbekannte Wirt Conrad Kämpf den Restaurationsbetrieb des hiesigen Schützenhofes übernommen. Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, genanntes Lokal, zumal er auf eine langjährige Tätigkeit als Fachmann zurückblickt, in vorbildlicher Weise zu führen. Am Samstagabend 8 Uhr findet dortselbst die feierliche Eröffnung statt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Allen Besuchern stehen genußreiche Stunden bevor. (Siehe Anzeige!)

* „Der Biberpelz", der neue Defina-Film, der nach der gleichnamigen Diebeskomödie von Gerhart Hauptmann mit Lucie Höflich, Ralph A. Roberts, La Jana, Max Maximilian, Wolfgang von Schwindt, Ilse Stobrawa, Rudolf Biebrach, Josephine Dora, Camilla von Hollay und Paul Henckels von Erich Schönfelder inszeniert wurde, wird ab Samstag im Central-Theater zum ersten Male gezeigt. Die Neue Berliner 12 Uhr berichtet darüber folgendes: „Der ehrliche Erfolg dieses neuen Defu-Films beruht auf einer hervorragenden Ensembledarstellung und einer geschickten, bildkundigen Regie . . . Der Regisseur Erich Schönfelder erhellt erneut sein starkes Können schlagend an reizenden, ergötzlichen, szenischen Einfällen, er umreißt mit Humor und Pointierungsschärfe das Kleinbürgertum, ist witzig, lebendig, stets auf harmonisches Zusammenwirken der Darsteller, auf Abgestimmtheit der Leistungen bedacht. In Lucie Höflich hat er eine unersetzliche Erfolgförderin. Sie ist die Mutter Wolff, vollsaftig, kernig, derb-schlau, eine Biest, von scheinheiliger Ehrbarkeit, forsch, energisch, zupackend, ein herrlich menschhaftes, wirklichkeitsverankertes Geschöpf . . . Vortrefflich Friedrich Weinmanns Photographie" . .

* **Palast-Lichtspiele.** „Frauenarzt Dr. Schäfer" ist ein Film von ganz besonderen Qualitäten, ein Film, der in gelehrten Kreisen spielt, in dem sich die alte und neue Wissenschaft schroff gegenübersteht, soweit es sich um den § 218 handelt. Die äußerst geschickte Lösung der Konflikte wird durch den ungeteilten großen Beifall bestätigt. Ivan Petrovich der vornehme, mit allen äußeren Vorzügen ausgestattete Filmliebling, der noch vom „Orlow" allen Kinofreunden in bester Erinnerung ist — hat doch der Orlow einen beispiellosen Siegeszug über die ganze Welt zu verzeichnen — spielt in einem neuen Hegewald-Film „Frauenarzt Dr. Schäfer" die Titelrolle und wird auch in dem neuen Hegewald-Opus wieder alle Herzen gewinnen. Wir finden als Trägerin der weiblichen Hauptrolle Evelyn Holt, die vor kurzem erst in Freiwild so zu gefallen wußte, die rassige Dänin Agnes Petersen und die bewährten Herren Hans Albers, Imre Raday und Leopold Kramer. (S. Anz.)

* **Allerheiligen-Kirmes.** Samstag, Sonntag und Montag findet auf dem Gelände des Herrn Heinr. Bennemann an der Münsterstraße (Nähe des Hauptbahnhofes) große Volksbelustigung (die sogen. Allerheiligen-Kirmes) statt. Es sind verschiedene neue Vergnügungsstätten, sowie eine Anzahl Fahr- und Schaugeschäfte aufgestellt, sodaß Jung und Alt auf seine Rechnung kommen dürfte. (S. Anz.)

* **Feuerschau.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Anfang nächster Woche die diesjährige Feuerschau im Stadtbezirk Lünen vorgenommen wird. Zuerst wird sie im Ortteil Lünen-Brambauer abgehalten. Um sich vor empfindlichen Strafen zu schützen, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, die Feuerstellen pp. in Ordnung zu bringen.

* **Gesundheitsamt.** In der Psychopaten- und Irrenfürsorge, umfassend die „Fürsorge für moralisch Minderwertige", „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptiker", ist für den Stadtkreis Lünen die notwendige Beratungsstelle eingerichtet worden. Die Leitung ist dem Spezialisten Herrn Dr. Hartwich in Aplerbeck übertragen. Die Beratungs- und Untersuchungsstunden finden statt in dem Untersuchungsraum des Gesundheitsamtes, Lange Straße 18, und zwar erstmalig am Donnerstag, den 22. 11. cr. um 14 Uhr. Auskunft und Rat erteilt das städtische Gesundheitsamt.

* **Achtet auf die Kinder!** Das 4-jährige Kind des Bergmanns Wagener, Mauerstraße, versuchte gestern nachmittag auf der Bäckerstraße beim Kaufhaus Weischenberg, ungeachtet des Straßenverkehrs, den Fahrdamm zu überqueren. Hierbei lief es blindlinks einem vorbeifahrenden Personenauto direkt vor die Räder. Trotzdem der Führer versuchte, den Wagen soweit wie möglich seitwärts zu steuern und sofort abbremste, wurde das Kind noch erfaßt und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise scheint es einen Schutzengel gehabt zu haben. Die sofort erfolgte ärztliche Untersuchung stellte neben Hautabschürfungen nur eine starke Kopfbeule fest. Den Führer trifft nach allen Zeugenaussagen keine Schuld. Eine Lehre für alle Eltern: Achtet auf Eure Kinder und haltet sie bei dem starken Verkehr von der Straße!

* **Die Mutterberatungsstunden in Lünen** fallen am Mittwoch, den 21. ds. Mts. feiertagshalber aus. Ebenso die Mutterberatungsstunde am Donnerstag, den 22. 11. cr. in Lünen-Süd.

* **Schnellverkehr mit Dinslaken.** Das am 27. 10. in Betrieb genommene neue SA-Amt Dinslaken nimmt als Seitenamt von Oberhausen in demselben Umfang am Schnellverkehr teil wie Oberhausen.

* **Viehzählung am 1. Dezember 1928.** Wie seit dem Jahre 1917 alljährlich, so findet auch in diesem Jahre am 1. Dezember eine Viehzählung im ganzen Deutschen Reiche statt. Gezählt werden Pferde, Esel (auch Maulesel, Maultiere), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel (Gänse, Enten, Hühner, jedoch ohne Trut- und Perlhühner) sowie Bienenstöcke.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 18. November hat die Adler-Apotheke in Lünen, Langestr

Der Gemeinnützige Bauverein Lünen

hatte am Mittwochnachmittag den Magistrat und die Fraktionsvorsitzenden des Stadtv.-Kollegiums sowie die Ortspresse zu einer

Besichtigung seiner Siedlungsbauten

eingeladen, um ad oculos vor Augen zu führen, was der Verein bisher geleistet, in welcher Weise er der Wohnungsnot gesteuert und welche Aufgaben er bisher der Stadtverwaltung Lünen abgenommen hatte. Die geladenen Gäste sammelten sich nachm. 3 Uhr am Rathaus, von wo aus sie in mehreren Automobilen zur Siedlung an der Lützow-, Goeben- und Gneisenaustraße, Seelhuve und Horstmarerstraße gebracht wurden. Am Eingang der Siedlung wurden sie vom Vorstand und Aufsichtsrat des Vereins empfangen und unter Führung des 1. Vorsitzenden Herrn Wilh. Meier durch die mustergültig angelegte Siedlung geleitet. Mit Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß der Verein den großen Platz zwischen Gneisenau-, verlängerter Goebenstraße und Seelhuve zum Zwecke der Anlage von Grünflächen an die Stadt abgetreten hat. Die schmucken Ein- und Mehrfamilienhäuser mit gepflegten Gärten und sauberen Einfriedigungen fanden den ungeteilten Beifall aller Beschauer, ebenso die zweckmäßige Inneneinrichtung der Bauten. Die Seelhuve-Straße wurde von der Stadt ausgebaut, während alle übrigen Straßen wie Derfflinger-, Horstmarer- und Goebenstraße vom Gemeinnützigen Bauverein ausgebaut und mit Bordsteinen versehen sind. Die Bürgersteige befinden sich im Gegensatz zu dem der Seelhuve in ordentlichem Zustande, sodaß das Ganze einen überaus wohlgepflegten Eindruck macht. Durch die Abdämmung des Abwässerkanals von Preußen 2 in der Seelhuve wird das ganze Viertel unterird. durchspült, sodaß auf diese einfache Weise für zweckmäßige Kanalisation gesorgt ist. Es ist auf diese Weise eine schmucke Gartenstadt entstanden, die sich sehen lassen kann. Auf dem Rückweg zur Bebelstraße passierten die Besucher die aus Brettern und Draht zusammengeflickte Brücke über den Süggelbach im Zuge der Horstmarerstraße, die bei jedem größeren Regenfall aus dem Leim geht. Es wäre an der Zeit, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Bei Schwenke bestiegen die Gäste dann wieder die Automobile, um die Bauten des Gemeinnützigen Bauvereins an der Gartenstraße, ferner die im Jahre 1906-07 an der verlängerten Viktoriastraße errichteten 2 Reihenhäuser sowie den Block an der Rathenau-, Roon- und Viktoriastraße zu besichtigen. Von da aus ging es zur Friedrichstraße, zu welcher glücklicherweise das Anschlußgleis der Luisenhütte führt. Denn nur auf diesem Gleise ist es möglich, trockenen Fußes zu der jüngsten Siedlung des Gem. Bauvereins, welche aus 7 Häusern mit 21 Wohnungen besteht, zu gelangen. Die sogen. Friedrichstraße selbst ist ein fußtiefes Schlammbad. Auch diese Siedlung ist als Gartenstadt gedacht, soll doch jedes Haus anstelle eines Gartenzaunes eine Ligustahecke als Einfriedigung erhalten. Wie wir hören, soll in nächster Nähe auch die neue Berufsschule dort errichtet werden. Nach eingehender Besichtigung der Bauten wurde die Rückfahrt angetreten. Im Lüner Hof vereinigten sich sodann die Teilnehmer an der Besichtigung zwangloser Aussprache. Herr Wilh. Düchting hieß hier namens des Vorstandes und Aufsichtsrates die Gäste willkommen und steuerte dann sogleich auf den Zweck der Veranstaltung los. Es sollte gezeigt werden, daß der Gem. Bauverein Ersprießliches geleistet hat, um die Wohnungsnot zu beheben und den Wunsch so manchen Mitbürgers, ein Eigenheim zu besitzen, zu erfüllen. Voraussetzung sei allerdings, daß der Verein in seinem gemeinnützigen Bestreben durch Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken unterstützt werde. Von gewisser Seite seien in letzter Zeit Gegenströmungen geschaffen worden, die allen Kennern der Verhältnisse unverständlich seien. In der Stadtv.-Versammlung sei kürzlich dem Verein der Vorwurf gemacht worden, daß die Wohnungen des Bauvereins zu teuer seien. Dies sei jedoch nicht richtig. Im Gegenteil, sie seien billiger wie in städt. Bauten. Wenn die Wohnungen komfortabler werden, so sei dies ein Zeichen der Zeit und eine Folge der erhöhten Lebensansprüche. Zum Schlusse bat Redner die Vertreter der städt. Korporationen, sich für den Gemeinnützigen Bauverein einzusetzen, damit den minderbemittelten Schichten Gelegenheit gegeben ist, sich ein Eigenheim zu erwerben. Herr Wilh. Meier erstattete hierauf ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vereins. Denselben entnehmen wir folgendes:

Die Genossenschaft hat seit Bestehen 215 Häuser errichtet, 4 Häuser sind z. Zt. im Bau begriffen, sodaß am 1. November 219 Häuser mit 334 Wohnungen hergestellt sind. Von diesen 219 Häusern sind 173 Erwerbshäuser und 46 Mietshäuser. Von den Erwerbshäusern sind bereits grundbuchlich aufgelassen 61 Häuser mit 96 Wohnungen, sodaß sich noch 112 Erwerbshäuser mit 131 Wohnungen in den Besitz der Genossenschaft befinden. In den Erwerbshäusern sind folgende Wohnungen vorhanden: 8 Wohnungen a 2 Räume, die Küche als Wohnraum gerechnet, 36 Wohnungen a 3 Räume, die Küche als Wohnraum gerechnet, 38 Wohnungen a 4 Räume, die Küche als Wohnraum gerechnet, 25 Wohnungen a 5 und mehr. Von diesen Wohnungen sind 39 mit Badeeinrichtung versehen und zwar: 2 Wohnungen a 2 Zimmer, 18 Wohnungen a 4 Zimmer, 19 Wohnungen a 5 Zimmer und mehr. Die durchschnittliche Jahresmiete beträgt für eine Wohnung, die vor dem 31. 12. 1923 erbaut wurde, für 2 Räume (Küche als Wohnraum gerechnet) 218,00 RM, für 3 Räume (Küche als Wohnraum gerechnet) 312,00 RM, für 4 Räume (Küche als Wohnraum gerechnet) 378,00 RM. Die durchschnittliche Jahresmiete für eine Wohnung in den nach dem 1. 1. 1924 erbauten Häusern beträgt für eine Wohnung von 2 Räumen (Küche als Wohnraum gerechnet) 276,00 RM, von 3 Räumen (Küche als Wohnraum gerechnet) 410,00 RM, von 4 Räumen (Küche als Wohnraum gerechnet) 560,00 RM. Von den 334 hergestellten Wohnungen sind 270 mit Hausgärten versehen. Für die dem Gemeinnützigen Bauverein im Jahre 1927 bewilligte Hauszinssteuer von 120 000 RM sind 23 Häuser mit 41 vermieteten Wohnungen gebaut worden. Diese Wohnungen haben (jede Mansardenzimmer zu ¾ Zimmer gerechnet) 178 Zimmer, ohne die Mansardenzimmer mitzuzählen, 148 Zimmer. Jede Wohnung hat sein Badezimmer und die sonstigen Nebenräume. Die Gesamtwohnfläche beträgt 3390 qm, das macht auf das Zimmer umgerechnet bei 178 Zimmer, 19 qm, bei 148 Zimmer, 22,90 qm. Auf jede Wohnung entfällt 2926,80 Mark Hauszinssteuer, auf jedes Zimmer bei 178 Zimmern 678 Mk. und bei 148 Zimmern (also ohne Mansarde) 810 Mk. Der Mietspreis für eine Wohnung von 3 Zimmern (Badezimmer, Spülküche) und 1 Mansardenzimmer gleich 72 qm Wohnfläche beträgt 47 RM pro Monat oder 0,65 RM pro qm, der für eine Wohnung von 4 Zimmern und 1 Mansardenzimmer gleich 89 qm Wohnfläche, 60 RM pro Monat oder 0,67 RM pro qm Wohnfläche. Die Wohnungen sind von folgenden bewohnt: Arbeitern 23 Familien, Handwerkern 2, Gerichtsdiener 1, Fördermaschinist 1, Städt. Beamte 3, Lehrer 1, Kaufm. Angestellte 2, Weichensteller 3, Bahnbeamte 2, Gerichtsbeamte 2, Fabrikhandwerksmeister 1, insgesamt 41 Familien.

In der nun folgenden Aussprache wurde die gemeinnützige Tätigkeit des Vereins allseits anerkannt und betont, daß die Bauvereine mindestens 75 bis 80 Prozent der Hauszinssteuer erhalten sollten. Die Stadt müsse ihnen billiges Gelände geben und Kredite beschaffen. Schwierig sei die Sache nur dadurch, daß man mit mehreren Bauvereinen zu rechnen habe. Zweckmäßig sei es, eine Interessengemeinschaft, eine sogen. Dachgenossenschaft zu bilden, um diesem einen Verein sämtliche verfügbaren Mittel zuwenden zu können. Das Bauwesen dürfe nicht parteipolitisch oder konfessionell zersplittert sein. Vom 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Lehrer Hufnagel, wurde auf die gesunde Finanzlage des Vereins hingewiesen. Bei der Aufwertung habe sich herausgestellt, daß der Verein finanziell so gut steht, daß er tatsächlich Wohnungen zu billigen Preisen herstellen kann. Er besitzt 15 Morgen Baugelände sowie sämtliche Mietshäuser vollständig schuldenfrei. Der Reservefonds beträgt 190 000 M. Wenn die Stadt den Verein durch Zuwendung von Hauszinssteuerhypotheken unterstützt, kann die Wohnungsnot behoben und können gesunde und billige Wohnungen hergestellt werden. Von seiten der Gäste wurde die Unterstützung in vollstem Maße zugesichert. Mit Dankesworten an die Versammelten schloß der 1. Vorsitzende gegen 8 Uhr die anregende Sitzung.

* **Preußen,** 16. Nov. Am kommenden Sonntag feiert der ev. Jungmädchenbund der Kirchengemeinde Preußen sein 25-jähriges Jubiläum. Zum Festgottesdienst sind die Vereine von Lünen, Derne und Horstmar eingeladen. Die Ansprache hält Herr Missionar Rieke. Die Gemeinde ist gebeten, durch zahlreichen Besuch des Gottesdienstes ihre innere Anteilnahme an der Jubelfeier zu bekunden. Am Nachmittag findet um 3,30 Uhr im Konfirmandensaal eine Nachfeier statt, des engen Raumes wegen leider nur im engeren Kreise der Mitglieder und Freunde der Jungmädchenarbeit.

* **Lünen-Lippholthausen,** 16. Nov. Hohes Alter.) Der Landwirt Wilh. Schulte-Braucks, Lippholthausen, vollendet am 18. November sein 80. Lebensjahr. Dem greisen Geburtstagskinde unsere herzlichsten Glückwünsche!

Altlünen, 16. Nov. (Personenstand.) Die letzte Personenstandsaufnahme hatte in der Gemeinde Altlünen folgendes Ergebnis: Bauerschaft Alstedde: Einwohnerzahl 446 (450), davon sind katholisch 432, evangelisch 12, Dissidenten 2. Bauerschaft Nordlünen: Einwohnerzahl 2556 (2529), davon sind katholisch 2150, evangelisch 340, christl. Dissidenten 12, Dissidenten 54. Bauerschaft Wethmar: Einwohnerzahl 1253 (1350), davon sind katholisch 1026, evangelisch 262, christl. Dissidenten 57, Dissidenten 8. Gemeinde Altlünen: Gesamteinwohnerzahl 4355 (4329), davon katholisch 3608, evangelisch 614, christl. Dissidenten 69, Dissidenten 64. Die Zahl der Haushaltungen beträgt in Alstedde 75, Nordlünen 545 und in Wethmar 272, insgesamt 892. Die Zahl der gewerblichen Betriebe beträgt in Alstedde 4, Nordlünen 73 und in Wethmar 33, insgesamt 110. Die Zahlen in Klammern geben das Ergebnis der vorjährigen Personenstandsaufnahme wieder.

❖

Altenderne-Oberbecker.

n. **Lünen-Oberbecker,** 16. Nov. (Brieftaubenschau in Derne.) Am kommenden Samstag und Sonntag veranstaltet die Reisevereinigung „Viktoria"-Lünen, der auch der Brieftaubenverein „Gut Flug"-Derne angehört, unter der Leitung des letzteren im Saale des „Schützenhof" in Derne eine größere Brieftauben-Ausstellung. Samstag, 17. ds. Mts., um 16 Uhr, findet die Eröffnung statt, am gleichen Tage ist dann die Schau geöffnet bis 19 Uhr; am Sonntag durchgehend von 9—16 Uhr. Anschließend daran findet die Preisverteilung statt. Taubenliebhaber von Derne, Lünen und Umgegend sind zur Besichtigung der Schau freundlichst eingeladen. Im Saale des Restaurants „Jägerhof" (Wilh. Wienke), wo am Samstag um 19 Uhr die Eröffnungsfeier abgehalten wird, sind größere festliche Veranstaltungen aus Anlaß der Schau in Aussicht genommen.

❖

Dortmund-Derne, 15. Nov. (Der Bau einer Gasreinigungsanlage auf der Zeche „Gneisenau".) Die Inbetriebnahme der neuen Gasreinigungsanlage soll in den nächsten Tagen erfolgen. Es handelt sich um eine Einrichtung, die das Ferngas vor seiner Aufspeicherung in dem ebenfalls im Bau befindlichen Gasometer, dessen Inhalt 10 000 Kubikmeter sein wird, von Schwefelwasserstoff und Cyan befreien soll. Die Anlage kann an einem Tage 250 000 Kubikmeter verarbeiten. Vier gewaltige eiserne Kästen, über die der Länge nach ein hoher, elektrisch betriebener Laufkran mit einem Führerhaus läuft, geben der Gasreinigungsanlage das äußere Bild. Der Kran holt mit seinem Greifer die Gasreinigungsmasse aus den Eisenbahnwaggons, führt sie zu den vier Kästen, verteilt sie dort und reinigt damit das Gas.

Dortmund, 15. Nov. (Brand auf der Union-Brauerei.) Auf dem Hochhaus-Neubau der Dortmunder Union-Brauerei in der Mälzerstraße entstand heute mittag infolge Funkenfluges aus einem Teerofen ein Brand, der bei dem herrschenden starken Wind rasch die aus einer Teer- und Korkmasse bestehenden Isolierplatten ergriff und unter starker Rauchentwicklung teilweise auch auf die Holzverschalung der Beton-Pfeiler und das Stützwerk übersprang. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr, die den Brand mit fünf Schlauchleitungen bekämpfte, konnte das Feuer bald zum Stillstand gebracht werden. Der Sachschaden ist zwar nicht erheblich, doch werden die Arbeiten an dem Neubau eine Verzögerung von etwa 10 Tagen erleiden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, da der Brand während der Mittagsstundenn ausgebrochen war.

Dortmund-Lütgendortmund, 14. Nov. (Unglücksfall oder Verbrechen?) Auf dem Güterbahnkörper unweit der Station Lütgendortmund-Süd, in der Nähe des Feldhöfner'schen Hofes, wurde die Leiche des Maurers Heinrich Becker aus Stockum gefunden. Becker hatte eine kleine Wunde am Kopf in der Schläfengegend. Wie Becker auf den Bahndamm gekommen ist, ist bisher rätselhaft. Es ist möglich, daß er dorthin geschleppt worden ist. Es kann aber auch sein, daß er durch seine eigene Unvorsichtigkeit den Tod gefunden hat, indem er verbotswidria den Bahnkörper betrat und überfahren wurde. Becker war am Abend vorher noch in einer Versammlung des Reichsbanners in Langendreer gewesen. Die Leiche ist in der Leichenhalle in Lütgendortmund aufgebahrt. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, Licht in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen. Der Verstorbene hinterläßt Frau und ein Kind.

Bergkamen, 14. Nov. (Eine Frau von der Straßenbahn überfahren und getötet.) Als auf der nach Werne führenden Chaussee eine Frau noch vor einem herannahenden Straßenbahnzug vorher zu kommen versuchte, wurde sie von dem Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Die Frau kam vor den Straßenbahnwagen zu liegen und wurde überfahren; ein Bein war ihr direkt abgefahren worden. An den Folgen der schweren Verletzungen ist die bedauernswerte Frau verstorben.

❖ **Werne** Bez. Münster 15. Nov. (Ein schwerer Junge gefaßt.) Hinter schwedischen Gardinen wurde hier ein aufgegriffener Koppelknecht gebracht, welcher von verschiedenen Staatsanwaltschaften steckbrieflich gesucht wurde. Der Mann hatte sich bereits durch Inszenierung einer großen Schlägerei mit Zigeunern auf der Kirmes bemerkbar gemacht und kam infolge einer schweren Verletzung ins Krankenhaus. Hier nahm er Gelegenheit, einem Kranken über 300 M aus der Schublade zu stehlen. Der Diebstahl wurde rechtzeitig bemerkt und der bereits zur Entlassung gekommene Mann in dem Augenblick verhaftet, als er mit der Bahn in Richtung Dortmund verschwinden wollte. Die Polizei glaubt einen guten Griff getan zu haben und dürften auf das Konto des Verhafteten noch mehr hier begangene Straftaten kommen.

❖ **Hövel** Kr. Lüdinghausen, 15. Nov. (Lebensmüde.) Auf der Hängebrücke in der Nähe der Zeche „Radbod" wurde eine Frau aus der Zechenkolonie angetroffen, die sich in die Lippe stürzen wollte. Von Kleidungsstücken hatte sie sich bereits teils befreit, doch wurde sie durch das energische Anfassen zweier Passanten von der Tat zurückgehalten. Die Frau wurde der hinzugerufenen Polizei übergeben, wo sie bekannte, daß der Grund für die beabsichtigte Tat Familienzerwürfnisse gewesen seien.

❖ **Selm-Beisenq,** 15 Nov. (Kirchenkonzert.) Am Buß- und Bettag veranstaltet der ev. Kirchenchor Bork-Selm in der ev. Notkirche hierselbst ein Kirchenkonzert. Unter den Aufführungen tritt besonders das große Chorwerk „Der Jüngling zu Naim" von Robert Schwalm hervor. Die Leitung des Konzerts liegt in den bewährten Händen des Organisten Gustav Römer. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll das Konzert wiederholt zur Aufführung gelangen.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 14. Nov. Guter Besuch der Freilichtbühne Hohenstein. Die Freilichtbühne auf dem Hohenstein Witten hat im abgelaufenen Sommer und Herbst 500 000 Besucher zu verzeichnen gehabt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im kommenden Sommer wieder „Wilhelm Tell" zur Aufführung gelangt, da dieser sich für die Aufführungen als besonders geeignet erwiesen hat.

Ahlen, 15. Nov. (Ein 13jähriger Rohling.) Eine geradezu unglaubliche Roheit leistete sich gestern nachmittag ein bisher unbekannter 13 Jahre alter Bursche auf der Kapellenstraße. Der Bursche war auf einem Rade auf dem Wege nach Sendenhorst. Als eine junge Frau vorbeiging, stieg er vom Rade und stieß der Frau eine Nadel in die linke Brustseite und fuhr wieder im Eiltempo von dannen. Die Verletzung war derart ernst, daß eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. Bisher konnte der Täter noch nicht gefaßt werden.

Dorsten, 14. Nov. (In einem Tümpel ertrunken.) Sonntagabend kam der 84jährige Veteran Blensenkämper, der die Feldzüge 1865-66 und 1870-71 mitgemacht hat, auf sehr tragische Weise ums Leben. Bei dem Landwirt Fritz Wink gen. Boll war Bl. zu einer Familienfeier eingeladen. Als er nun gegen 8,30 Uhr abends in Begleitung nach Hause ging und nicht weit von seiner Wohnung erklärte, er könne jetzt allein gehen, ereichte ihn kurz darauf das Unglück. Der Verunglückte ist gestrauchelt und in einen Wassertümpel gefallen und ertrunken. Gegen 8 Uhr Montagmorgen fand man erst die Leiche. Nachdem die Staatsanwaltschaft verständigt und diese das Nötige erledigt hatte, wurde die Leiche zum Krankenhause gebracht.

Paderborn, 15. Nov. (Eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.) Heute morgen wurden die Eheleute Kaufmann Alois Schröter und deren drei Kinder bewußtlos in ihren Schlafzimmern aufgefunden. Man hatte zunächst angenommen, daß die Familie an Vergiftungserscheinungen infolge ausströmender Kohlengase aus einem Dauerbrenner erkrankt sei. Der sofort benachrichtigte Kreisarzt stellte indes fest, daß eine Gasvergiftung nicht in Frage kommen könne. Die Erkrankungen seien wahrscheinlich auf den Genuß verdorbener Lebensmittel zurückzuführen. Sämtliche in dem Hause vorhandene Lebensmittel wurden beschlagnahmt und zum Untersuchungsamt gebracht.

Bochum, 14. Nov. (Eine folgenschwere Verwechselung.) Einer folgenschweren Verwechselung fiel hier ein Obergärtner zum Opfer. Er trank aus einer Flasche, in der sich Blumenvitriol befand und glaubte, er hätte seine Kaffeeflasche vor sich. Der Mann erlitt so schwere Verbrennungen, daß er schon auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb. Nach den angestellten Ermittlungen kommt ein Verschulden anderer Personen nicht in Frage.

Wattenscheid, (Raubüberfall.) Am 20. November, gegen 20,50 Uhr, wurden einem jungen Manne auf der Sevinghauser Straße in Wattenscheid 15 Mark mit Gewalt entwendet. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, welche auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden gebeten, beim Kriminal-Kommissariat 7 in Wattenscheid, Rathausstraße 3, oder bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattingerstraße 59/61, Zimmer 42, oder bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

Wattenscheid. (Schweres Motorradunglück.) In dem Stadtteil Eppendorf ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Ein Motorradfahrer stürzte mit seinem Rade und riß dabei auch seinen Beifahrer mit. Beide trugen schwere Verletzungen am Kopf und auch sonstige Verletzungen davon und wurden ins Bochumer Krankenhaus gebracht, wo inzwischen der eine von ihnen seinen Verletzungen erlegen ist. An dem Aufkommen des anderen wird gezweifelt.

Duisburg, 15. Nov. (Schwere Explosion.) Heute vormittag gegen 10 Uhr explodierte auf der Teerverwertung in Duisburg-Meiderich eine neuerbaute Retorte in dem Augenblick, als man mit der Prüfung vor der Inbetriebnahme beschäftigt war. Durch die Explosion wurde der Werkmeister Hoffmeister getötet, während ein Ingenieur, ein Meister und ein Maurer schwer verletzt und zwei weitere Arbeiter leichter verletzt wurden.

Düsseldorf, 15. Nov. (Knabenmörder Bischoff ist irrsinnig.) Der Arbeiter Paul Bischoff, der am 13. Juni einen 9jährigen Knaben auf sein Zimmer lockte und nach unsittlichen Angriffen erwürgte, ist von den Psychiatern in der Provinzheilanstalt Bedburghaus für geisteskrank erklärt worden. Das Strafverfahren wegen Mordes wird gemäß § 51 des St. G. B. eingestellt werden. Bischoff wird sein Leben in der Irrenanstalt beschließen.

Das Berühren der Lebensmittel

Beim Betreten der Lebensmittelgeschäfte stößt man auf die sichtbar angebrachte Polizeiverordnung, nach der das Betasten der Ware verboten ist. Es ist bedauerlich, daß eine derartige Verordnung, die sich von selbst verstehen sollte, angebracht werden muß, weil es leider immer noch genügend Kunden gibt, die ihre Finger glauben benützen zu können, um die ausliegende Ware auf ihre Frische oder ihren sonstigen Zustand hin zu untersuchen. Was einem nach dieser handgreiflichen Untersuchung nicht gefällt, läßt man liegen, das mögen andere kaufen.

Der Verkäufer oder die Verkäuferin, die darauf aufmerksam machen, daß die Ware nicht angefaßt werden darf, werden für diese Beleidigung scharf zurechtgewiesen, und die Entziehung der Kundschaft ist die Strafe, mit der sie zu rechnen haben. Lassen sie die liebenswürdigen Kunden aber gewähren, riskieren sie, daß die Kundschaft, die an der Tätigkeit der behandschuhten oder unbehandschuhten Finger Anstoß nimmt, nicht wiederkommt.

Die Unsitten des Anfassens der Lebensmittel ist unter Hinweis auf die Unappetitlichkeit und auch Gefährlichkeit durch Uebertragung von Krankheitskeimen wiederholt getadelt worden, und die Tagespresse hat es sich nicht zuletzt angelegen sein lassen, ihr entgegenzuarbeiten. Daß sie im Schwange blieb, konnte man nach wie vor beobachten, und die Klagen des Publikums darüber vereinigten sich mit denen der Geschäftswelt.

Es wird keinem Käufer einfallen, Waren anzunehmen, die er von anderen betastet wüßte und die nicht abgenommen sind. So sollte sich jeder entsprechend einstellen und das unnötige und unhygienische Anfassen von Lebensmitteln unterlassen, er dient sich selbst damit am besten.



13 (Nachdruck verboten.)

Sie sah, daß Hollenkamp stehen geblieben war . . . sich nun zurückwandte . . Zwei Damen erschienen an seiner Seite . . eine ältere und eine junge . . . sie sprachen mit ihm . . und taten so, als gehörten sie zusammen . . Was hatte das zu bedeuten? . . .

Wie durch einen Schleier erblickte Christa nun das Folgende . . . als sei sie den Dingen weltenfern entrückt . . . sie meinte, alles Leben sei in ihr erloschen . . in ihrer Brust lag etwas wie ein Stein, der sie erdrückte und ihr den Atem nahm . . .

Ein Kellner wies Hollenkamp und den Damen einen Tisch an der gegenüberliegenden Seite an. Die Drei setzten sich. Immer wieder wandte sich die junge Dame Peter Hollenkamp zu, sie lachte ihn an, legte manchmal ihre Hand auf seinen Arm . . . ein sehr vertrauter Ton schien zwischen ihnen zu herrschen.

Wer ist sie? . . . dachte Christa, von wahnsinniger Eifersucht geschüttelt. Wer ist sie . . . die plötzlich aufgetaucht und mir den Mann raubt, den ich liebe! . . .

Sie wollte aufspringen und dem Augenblick, der sie beinahe von Sinnen brachte, entfliehen. Aber wie von einer geheimnisvollen Macht war sie an ihren Platz gefesselt.

Die Musik begann wieder zu spielen. Christa sah, wie die junge Dame sich zu Hollenkamp hinüberbeugte, etwas zu ihm sagte . . . nun standen sie auf und tanzten.

Mit brennenden Augen sah Christa ihnen nach. Da tanzten sie . . dachte sie in hilfloser Verzweiflung . . und ich sitze hier, allein, verlassen . . . vergessen . . .

Als Hollenkamp in ihre Nähe kam, wich Christa Rojahn in den Hintergrund der Nische zurück. Er sollte sie nicht sehen . . . nicht sehen, wie sehr sie litt! . .

Aber sie konnte ihren Blicken nicht wehren, die immer wieder die junge Dame suchten, die mit Peter Hollenkamp tanzte. Sie war schön, von zierlicher Gestalt. Etwas Frohes, Sonniges ging von ihr aus. Sie war sehr elegant gekleidet und trug sehr reichen Schmuck.

Die Musik hatte geendet, aber auf das Klatschen der Tanzenden setzte sie wieder ein.

Nimmt diese Qual denn kein Ende? . . dachte Christa Rojahn und sehnte sich nach der Stille ihres Zimmers.

Da stand plötzlich die Schauspielerin Lucie Böhme neben ihr.

„Guten Abend, Fräulein Rojahn!"

Christa sagte glühende Röte in die Wangen.

„Guten Abend . . .," erwiderte sie widerstrebend.

„Sie tanzen nicht?" fragte die Schauspielerin höhnisch.

Christa gab keine Antwort.

Da fühlte sie sich jäh am Arme ergriffen, und das Gesicht der Schauspielerin war ganz nahe bei ihr. Etwas Wildes, Fanatisches war in ihrer Stimme, als sie Christa zuflüsterte:

„Sehen Sie ihn dort drüben? . . . Jetzt hat er es mit Ihnen gemacht wie vorher mit mir! . . . Er spielt ja nur mit den Frauen! . . . Wenn er sie satt hat, wirft er sie weg! . . . . Haben Sie geglaubt, es erginge Ihnen besser als mir? . . .

Christa wollte der anderen wehren, sich ihre Redereien verbitten. Aber sie war ganz willenlos geworden. Wie Krallen schlossen sich die Finger der Schauspielerin um ihren Arm.

„Wissen Sie, wer die Dame ist, mit der er tanzt? . . . Ich kenne sie von Berlin her! . . . Es ist die Evi Graevenitz, eine Millionärstochter . . . die wird er heiraten . man hat in Berlin davon gesprochen . . . vielleicht ist er schon verlobt mit ihr . . ."

Sie lachte in beißendem Hohn auf, als sie in Christas todesbleiches Antlitz sah.

„Haben S i e sich vielleicht Hoffnung auf ihn gemacht, Sie ahnungsloses Kind? . . . Der ist nichts für Sie und mich . . . Da müssen wir zu Hause bleiben! . . . Geld will zu Geld . . . die alte Geschichte! . . ."

Mit letzter Kraft riß Christa sich los.

„Lassen Sie mich." stammelte sie und hastete mit schwankenden Schritten durch den Saal. Alles umher schien sich zu drehen. Sie meinte, zu ersticken.

Sie sah nicht Peter Hollenkamp, der bei ihrem Anblick zusammenfuhr und erbleichte.

Endlich hatte Christa das Freie erreicht. Sie mußte einen Augenblick stehen bleiben und sich am Geländer der Treppe anlehnen: sie wäre sonst umgesunken.

Sogleich aber trieb es sie weiter. Sie wankte durch den Garten . . . da hörte sie hinter sich ein Rufen . . . ihr Name erklang von der Treppe des Kurhauses her . .

Nichts hören! . . . Nichts mehr hören! . . .

Als sei der Tod hinter ihr her, eilte sie heimwärts.

In ihrem Zimmer Zimmer brach sie zusammen. Sie stöhnte die Not ihres Herzens hinaus. Wildes, verzweifeltes Weinen erschütterte ihren Körper.

So sah das Glück . . . i h r Glück aus! . . . Sie lachte schrill auf. Wie hatte die andere, die Schauspielerin gesagt: . . . Spielzeug waren Sie für ihn gewesen . . . nun waren sie beide weggeworfen! . . .

Eine starre Ruhe kam mit einem Male über Christa Rojahn. Ihr Gemüt verhärtete sie sich in dieser Stunde.

Mit leeren, leblosen Augen sah sie vor sich hin. Es war eine Torheit gewesen . . . ein dummer Ferientraum . . . sie hatte dafür gebüßt . . . ihr Menschenglaub war zerbrochen . . . was lag daran! . . .

Mit müden, mechanischen Bewegungen packte sie ihren Koffer. Sie schlief nicht in dieser langen, kämpfeschweren Nacht.

Am anderen Morgen verließ sie mit dem Frühschiff Norderney.

IX.

„Jetzt wollen wir aber Schluß machen, Fräulein Rojahn!" sagte Herr Wilferding, der Inhaber der Maschinenfabrik M. Wilferding u. Sohn. „Wenn Sie gleich in den ersten Tagen nach den Ferien wieder zu viel arbeiten, ist von Ihrer Erholung bald nichts mehr zu merken!"

Christa Rojahn nahm ihren Stenogrammblock an sich und stand auf.

„Den Brief an Schneider in Kassel werde ich noch schreiben," antwortete sie.

„Der hat auch bis morgen Zeit! Gehen Sie jetzt nur nach Hause!"

„Guten Abend, Herr Wilferding!" sprach Christa darauf und ging in ihr neben dem Privatkontor des Chefs gelegenes Arbeitszimmer.

Mit gütigem Lächeln sah ihr Wilferding nach. Ein lieber Kerl, die Christa Rojahn! dachte er, während er sich behaglich den rotblonden Backenbart strich. So fleißig und zuverlässig! Ein Glück, daß er sie hatte! Sie hatte ihm in den letzten Wochen, als sie in Ferien war, sehr gefehlt.

Ein milder Augustabend empfing Christa, als sie das Fabrikgebäude verließ. Sie nahm, wie gewöhnlich, die Straßenbahn. Aber als sie zum Odeonplatz kam, bangte ihr jäh davor, schon heimzugehen. Sie stieg aus und suchte den Englischen Garten auf.

Der schöne Abend hatte zahllose Menschen hierher gelockt. Ueberall sah man Spaziergänger, die Bänke waren überfüllt, Wagen fuhren nach dem Garten, Reiter und Reiterinnen trabten dahin.

Langsam, in Gedanken versunken, schritt Christa Rojahn ihres Weges. Von der heiteren Lebensluft, die fühlbar in diesem Garten pulste, spürte sie nichts. Wie eine schwere Bürde drückte sie das Leben.

Sie fühlte, wie die Trauer, die seit Tagen ihr Gemüt verdüsterte, mit neuer Gewalt sie überfallen wollte. Aber sie hatte nicht die Kraft, sich dagegen aufzulehnen.

Die Menschen, die mit frohen Gesichtern an ihr vorübergingen, bereiteten ihr Qual. Es ist doch besser, wenn ich nach Hause gehe, dachte sie: dort brauche ich niemanden zu sehen.

Auf dem kürzesten Wege verließ sie wieder den Englischen Garten. Als sie zur Leopoldstraße kam, wurde sie angerufen.

Ein langer, hagerer Herr eilte mit großen Schritten auf sie zu.

„Grüß Gott, Christa!" rief er schon von weitem.

Christa sah auf. Franz Ungerer, ihr Freund, stand vor ihr. Sein kantiges Gesicht mit der scharfen Adlernase und der hohen Musikerstirne strahlte vor Freude.

Er schüttelte Christa herzhaft die Hand.

„Ich war heute mittag bei deiner Mutter," sagte er, „um zu fragen, wann du von Norderney zurückkommst. Da erfuhr ich, daß du schon seit zwei Tagen hier bist!"

„Ja . . .," antwortete Christa verlegen.

Er ging neben dem Mädchen her. Sein Gang hatte etwas Eckiges, Fahriges; seine langen Arme schlenkerten hin und her. Er hatte eine vornübergebeugte Haltung.

„Nun erzähle einmal, wie es in Norderney war!" bat er.

Christa mußte sich erst darauf besinnen, was Ungerer sie gefragt hatte. Widerstrebend antwortete sie:

„Was gibt es da viel zu erzählen . . . Es war schön . . . ich hab im Meer gebadet . . . und bin viel spazieren gegangen . . ."

Verwundert sah Ungerer sie an.

„Das klingt ja nicht gerade begeistert!" Er lachte kurz auf. „Ich habe es dir ja gleich gesagt: es geht nichts über unsere Berge! Du hättest wahrscheinlich besser getan, wenn du statt ans Meer ins Gebirge gegangen wärest!"

Christa sah starr vor sich hin. Es entstand eine kurze Pause, dann sprach sie langsam, schwer:

„Ja, es wäre besser gewesen . . ."

Ungerer hörte den fremden, spröden Klang in ihrer Stimme. Betroffen blickte er Christa an. Er sagte aber nichts.

Als sie vor Christas Haus angelangt waren, fragte er: „Darf ich noch für ein Weilchen mit hinaufgehen?"

Christa wäre zwar jetzt lieber allein gewesen; aber sie wollte dem Freunde die Bitte nicht abschlagen.

„Selbstverständlich, Franz!"

Die Wohnung, die sie betraten, war klein, aber behaglich. Hübsche Möbel und geschmackvolle Bilder zeugten von einstigem Wohlstand.

Frau Rojahn, die den allzufrühen Tod ihres Mannes, eines hoffnungsvollen Architekten, nie ganz verwinden konnte, war von schmächtiger Gestalt. Sie hatte feine, durchsichtige Züge; etwas Stilles, Verhaltenes war in ihrem Wesen.

Sie küßte ihre Tochter, und zu dem Musiker sagte sie freundlich:

„Haben Sie Christa doch noch getroffen?"

„Glück muß man haben, Frau Rojahn!" erwiderte Ungerer und ließ sich in einen breiten Sessel fallen. „In der Leopoldstraße habe ich Christa ganz unerwartete entdeckt!"

Frau Rojahn wandte sich wieder ihrer Tochter zu.

„Es ist ein Brief für dich gekommen, Christa! Er liegt auf dem Schreibtisch!"

Erschreckt fuhr Christa zusammen. In ihren Augen zuckte eine Angst auf. Hastig ging sie zum Schreibtisch. Da lag ein Brief. Mit großer, markanter Schrift war ihre Adresse geschrieben. Sie hielt den Brief in der Hand. Ein Bangen war in ihr.

Nun wandte sie den Brief um. Sie las den Absender, . . . und wurde glühend rot. Als brenne sie der Brief in den Fingern, ließ sie ihn fallen.

Sie riß sich zusammen. Die anderen sollten nicht merken, was in ihr vorging. Ihr Gesicht war ganz starr, als sie wieder an den Tisch trat.

Frau Rojahn brachte das Essen und lud auch Franz Ungerer ein, an der Mahlzeit teilzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

kleinen Haus an den Dünen ihrer harre. Von dem Wolfshund, einst seines Kindes Gespiele. Der Knabe lauschte ihm mit glänzenden Augen, sah eine Fata Morgana aufglühen, die ihm die Heimat in lichten, froh sprühenden Farben zeigte. Und auf einmal kam ... rauh und gepreßt ... des Vaters Frage: „Willst Du heim, Junge? Du kannst's! Ein Schiff geht morgen zur Heimat."

Der Knabe sah nicht des Vaters nur mühsam beherrschtes Gesicht, die zehrende Sorge in den umhuschten Augen, die steilen Falten in seiner Stirn. Heimkehrfieber rang in ihm empor, Sehnsucht schlug ihm Brücken ... hinüber zu dem keinen Haus am Meer, wo er umhertollen würde wie einst, wo ihm der Vater lachend auf den Schultern getragen, ehe er ihm den Wunsch erfüllte, mit zur See zu gehen. Da freilich war ein Abarund aufgebrochen. An Bord kannte er den Vater nur als Kommandanten, der ihn strenger strafte als die Kameraden. Und das sollte vorbei sein? Heim, wieder mit Pieter, des Austernfischers Sohn, spielen und mit dem kleinen Jan rudern? Aber die waren doch auch auf See und ...?

Der Kommandant störte ihn nicht, er sah die Farben auf seines Kindes blassem Gesicht wechseln, glaubte den Sturm, den er in seinem Jungen erweckte, selbst bis in die Fingerspitzen zu fühlen. Würde der Kleine ein Mann sein, wie die See ihn braucht? Der Kapitän litt unter der Prüfung, die er dem Kinde auferlegt hatte, wie unter körperlicher Qual.

Aus dem Zwiespalt zwischen Heimweh und Trotz suchten des Jungen Augen den Vater, der ihn mit starrem Blick ansah, leise und weich über seine Hand strich ... nicht mehr Kapitän, sondern sorgender Vater. Und des Kindes Heimkehrsehnsucht versank in einem Nebelmeer. Durfte er von See flüchten, dem Vater das antun? Knabentrotz paarte sich mit hartem Wollen, und gepreßt klang des Jungen Stimme: „Heim ...? Nein, Vater! Ich bleibe."

„Dem Himmel sei Dank!"

Es war totenstill in der Kajüte, und keiner sah es, als der harte Kommandant sich über seines Kindes Lager beugte, keiner hörte die weich verquollene Stimme des eisernen Kommandanten ... nur der Sohn.

Der schwieg über diese Stunde, die wie ein heiliges Geheimnis ihn und den Vater umschloß, schöpfte aus ihr Trotz, Kraft und frohen Mut. Wie eine heiße Welle stählernen Selbstvertrauens stand ihm des Vaters „Dem Himmel sei Dank" vor Augen, zeugte in ihm stählernen Willen. Den brauchte der junge Seemann .. den brauchte er besonders, da er sich einige Jahrzehnte später im Weltkriege als Kommandant eines Kreuzers den „Pour le merite" verdiente.

Die „reizende" Primel.

Von Dr. med. E. Mosbacher, Abteilungsdirektor z. D. im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin.

Im Herbst und im Winter bekommt der Arzt in seiner Sprechstunde nicht allzu selten Patienten zu sehen, deren Gesicht hochrot verfärbt und geschwollen ist. Um dieser — gewöhnlich ein bis zwei Tage bestehenden, heftig juckenden und brennenden — Entzündung willen wird der Arzt um Rat gefragt, und der erfahrene Mediziner wird dem erstaunten Patienten die seltsam klingende Frage vorlegen: „Haben Sie in diesen Tagen Geburtstag gehabt oder waren Sie vor einigen Tagen zum Geburtstag eingeladen?" Und tatsächlich, — öfter als man glauben sollte, wird diese Frage bejaht.

Das Bindeglied zwischen dieser Frage und der entzündeten Gesichtshaut bildet — die Primel, die in dieser Jahreszeit den Höhepunkt ihrer Blühwilligkeit erreicht und daher häufig genug als Geburtstagsgeschenk dient. Kommen nun primelempfindliche Personen mit der beliebten Topfpflanze in — wenn auch nur leichte — Berührung, so ist wohl allemal eine lästige Hautentzündung die unerwünschte Folge. Vor allem sind es zwei Arten von Primeln, die sich durch ihre Schönheit, aber auch durch ihre Giftigkeit auszeichnen: Die chinesische Primel (Primula sinensis) und die japanische Primel (Primula obconica), von denen die letztere geradezu als „Giftprimel" bezeichnet wird.

In den Drüsenhaaren, die über die ganzen sichtbaren Primelteile, besonders die Stengel und Blattunterseiten, verteilt sind, findet sich das Gift, das zum Glück nur bei einem gewissen Prozentsatz — primelüberempfindlicher — Menschen seine unangenehmen Reizwirkungen zu entfalten vermag. Jedoch können Personen, die ursprünglich unempfindlich waren, durch häufiges Berühren von Primeln empfänglich werden, besonders wenn sich an den Händen kleine Wunden befinden.

Zwischen der Berührung der Primel und dem Auftreten der ersten Entzündungserscheinungen können Stunden, aber auch Tage vergehen. Die Haut rötet sich, schwillt an, und die erkrankte Stelle beginnt heftig zu jucken und brennen. Es bilden sich kleine Bläschen, die zu größeren Blasen zusammenfließen und mit einer hellen Flüssigkeit gefüllt sind. Wenn die Ursache der Hautentzündung nicht erkannt und beseitigt wird, so können die Reizerscheinungen, vor allem das Jucken, wochen- und monatelang bestehen bleiben. Da das Gift nicht nur örtlich begrenzt seine Wirksamkeit entfaltet, sondern auch im Blute kreist, so kommt es in schwereren Fällen zu Allgemeinstörungen, zu Kopfschmerzen, Niedergeschlagenheit, Fieber, Schlaflosigkeit, letztere besonders durch das Jucken bedingt. Naturgemäß wird das Gift hauptsächlich durch die Hände übertragen, und da man sich unbeabsichtigt häufig ins Gesicht faßt, so kann es eben dort seine „reizende" Wirkung gleichfalls mit Leichtigkeit entfalten. Im übrigen vermag das Primelgift an allen Körperstellen Reizerscheinungen auszulösen. Ganz besonders empfänglich sind noch die Augenbindehäute, die durch das Primelgift in hochgradige Entzündungszustände geraten können. Die Behandlung dieser Hautentzündung ist Sache des Arztes. Vorbeugen kann der Primelempfindliche am besten selbst, indem er jede unmittelbare Berührung mit den gefährlichen Pflanzen vermeidet. Verwelkte Blätter und Stengel sollen nur mit der Schere entfernt werden, nicht mit den Fingernägeln, da hierbei oft Primelgift an der Innenseite des Nagelgliedes haften bleibt. Mit Recht weist auch Dr. Herbert Beger von der biologischen Abteilung der Preußischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem, daraufhin, daß Handschuhe wenig empfehlenswert sind, da bei häufigerem Benutzen an ihnen das Gift hängen bleibt. Primelempfindliche Damen dürfen Primelsträußchen nicht an den Ausschnitt stecken, ebenso sollte man den Kindern nicht abgefallene Primelblüten- und Blätter zum Spielen geben.

Im übrigen — unsere einheimische Primel, der Frühlingsbote, der gelbe Himmelsschlüssel, ist nicht mit Drüsenhaaren ausgerüstet, also ungiftig und gänzlich harmlos, —

Aphorismen.

Von Gerda Torenburg.

Der Zustand der Verliebtheit kann nur von immerhin begrenzter Dauer sein; die Liebe ist das, was bleiben muß.

*

Das Bewußtsein, niemandem wirklich unentbehrlich zu sein, ist niederdrückend; es lähmt die Lebensfreude.

*

Vertrauen ist die einzige gesunde Basis jeder Gemeinschaft.

*

Das ist wirklich Kultur: daß der Mensch seine innere Disziplin besitzt, die primitive Triebe veredelt.

*

Jede Frau sollte die Begabung haben, Schwester und Kameradin, Mutter und Geliebte zu sein.

Nr. 46 / 9. Jahrgang — Lünen, 16. November 1929



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Die Musikprüfung.

Skizze von Kurt Keßler.

Der Herr Hofkapellmeister zu Wien hielt wieder eine seiner gefürchteten Musikprüfungen ab. Den weiten Saal beherrschte der Allgewaltige allein und unbedingt. Mit steil stürzender Stirn, die Brille hoch in die Nase geschoben, das Haar löwenhaft gemähnt, den in einem Stich endenden Blick drohend auf die Zöglinge gerichtet, versetzte er selbst das Herz der musikalischen Beisitzer in nicht geringe Erregung.

Das Examen begann. „Fahren's los! Was können's" — „Ich kann ..." — „Zeigen's, was Sie können!"

Wie ein scheues Rücken tastete das so von vornherein im Glauben an sein Können stark erschütterte Opfer nach der Fiedel, dem Kontrabaß, setzte sich wohl auch mit ängstlich gekrümmten Schultern an das Pianoforte, um mit dem Mut, der aus der Verzweiflung wächst, seine Kunst durch eine triftende Kadenz oder schicksalsschwere Fuge dem Meister gegenüber unter Beweis zu stellen. Letzteres war allerdings nach herkömmlicher Erfahrung schwerer durchzuführen als eine Besteigung des Stefansturmes von außen her.

So hatten auf diese Weise schon neunzehn Prüflinge nach wenigen Takten ihres Spiels den unerbittlichen Ruf „Raus!", der stets von einem „Furioso"-Griff des Prüfenden in die wirbelnde Mähne begleitet war, hinnehmen müssen. Gegen den Urteilsspruch des Allgewaltigen gab es kein Rechtsmittel. Hoffnungen sanken, vom harten Wort leichtlich zerbrochen.

Selbst die Beisitzer waren nicht selten erschüttert ob der Tragik, die so unvermittelt die jungen, strebenden Menschlein packte und sie rauh zurückstieß in die Masse derer, die weder Talent noch Genie heraushob aus dem Alltagsstrom. Und mancher von den Prüflingen machte seine Sache doch wahrlich nicht schlecht.

Also kam der Zwanzigste an die Reihe.

Wieder der beliebte Anfang, der Blicke in abgrundtiefe Felsschlüchte öffnete, in seiner ewigen, Nerven aufpeitschenden Wiederholung: „Was können's!" Und dazu hatte die Mähne des Gefürchteten noch immer nicht den schon fast sagenhaft gewordenen Höhepunkt ihres Sträubens erreicht.

„Was können's!" donnerte die Stimme zum anderen Male, während ein vernichtender Blick den jungen Burschen traf, der da mit hoher Stirn und hellen Augen am Flügel stand. Der sprach kein Wort, setzte sich und begann zu spielen. Einige schlichte Akkorde klangen auf ...

Rauschte nicht die Linde draußen vor dem Fenster? Blühte nicht der Frühling in den kerzenbesteckten Zweigen? Der Frühling mit all' seinem Sehnen und Hoffen, mit seinem dunkelhellen Ahnen? Er hob den Spielenden aus dem engen Raum, entrückte ihn dem irdischen Blick des gefürchteten Hofkapellmeisters.

Aus dem Blütenbaum stieg dem Phantasierenden am Flügel ein fernes, wundersames Dörflein. Dort ... die Linde ... der plätschernde Brunnen, der seine Silberperlen in die Sonne stäubte ... und der Friede, der von den windharfenden Zweigen tropfte.

Sacht griffen die schmalen Finger in die Tasten. Akkord schmiegte sich zu Akkord und weckte den Traum der Jugend: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum."

Und sieh! Aus den blütenschimmernden Zweigen winkte ein liebes, süßes Mädelgesicht ... lockte ... „Geselle, du fändest Ruhe dort." —

Leise, wie der Wind in den Tannen zum Schlafe sich wiegt, verbluteten Klang und Lied.

Doch noch immer hing der weltverlorene Blick in der alten Linde vor dem Fenster. Im dichten Blättergewirr schlug eine Amsel. Goldne Sonne spielte mit den schmalen Händen des Burschen.

„Weiter kam Er nichts, Er Mosjöh?!" Die rauhe Stimme zerknüllte Traum und Lied.

Jäh in die Wirklichkeit gerissen, starrten zwei erschrockene Augen auf den Professor. Wie gespalten waren sie. In ihrer Tiefe aber schimmerte noch der versonnene Klang, abgeklärt, unirdisch, urmächtigster Ausdruck eigensten inneren Erlebens. Für Sekunden bannte den Allgewaltigen der Blick dieser seltsamen Augen, dann aber entschied das harte Wort, fast schon zur Gewohnheit geworden: „Raus!"

Leise klirrte die Tür ins Schloß. War die Sonne aus dem Saal gegangen? Der schluchzende Amselschlag vor dem Fenster starb. —

Jahre versanken. Wieder fand eine der gefürchteten Musikprüfungen statt. Und wieder beherrschte der Herr Hofkapellmeister den Saal. Zum dritten Male schon war das Wort „Was können's!" gefallen, da öffnete sich die Tür, und herein trat Oesterreichs Kaiser, ihm zur Seite ein junger Gesell mit hellen, seltsamen Augen.

„Mein lieber Hofkapellmeister!"

„Majestät befehlen?"

„Wir möchten Ihrer Musikprüfung ein wenig beiwohnen. Besonders unser berühmter Schubert Franzl ..."

Ein Wink. Zwei Blicke trafen sich. Dem Professor tobte das Blut im Wirbel. Die Augen?

Ohne Störung nahm das Examen seinen Verlauf. Nur der gestrenge Herr Examinator schien nicht wie sonst bei der Sache zu sein. Seine gefürchteten

Worte blieben des öfteren aus, was noch nie im Bereich der Möglichkeit gelegen hatte. Bis in einer Pause unvermittelt der Franz Schubert sagte: „Majestät erlauben! Gestatten Herr Hofkapellmeister! Ein Liedel möcht' ich Ihnen vorplauschen!"

Schon saß er am Flügel und spielte. Wieder rauschte der Lindenbaum ... der Brunnen sang. Durch den sonnenhellen Raum schritt Erinnerung, schritten heimliche Worte von versunkenem Glück.

Der Professor trat sacht zur Seite in eine Fensternische. Lauschte dem schlichten Spiel ... aus dem ein Tag vergangener Jahre stieg. Er sah einen Burschen mit seltsamen Augen ...

Langsam und schwer, wie der Blutstrom stockend zu Herzen ihm trieb, dämmerte die Erkenntnis in ihm auf ...

Das Lied war zu Ende. Der Komponist erhob sich, trat mit leisem Lächeln zu dem Gefürchteten in der Nische: „Nichts für ungut, Herr Hofkapellmeister! Wissen's noch damals ...? 'S war halt nur der Schubert Franzl." —

Der Chronist meldet, daß die Musikprüfungen des Hofkapellmeisters plötzlich einen ganz anderen Charakter angenommen hätten.

Wie Schuberts volkstümlichste Lieder entstanden.

Von Anna Schwabacher-Bleichröder.

Volkstümlich wurden sie fast alle — die mehr als sechshundert Lieder, die aus Schuberts kurzem Erdenwallen geblieben sind. Als köstlichen Besitz pries sie Grillparzer, der Freund des Tondichters, mit dem er sich gut verstand.

Hier kann natürlich aus dieser Fülle nur das Entstehen einiger Lieder geschildert werden. Da ist zunächst jenes als Lied kaum noch anzusprechende „Erlkönig" zu nennen, auf das vorzüglich Liszts Ausspruch paßt: „... aus dem kleinsten Lied Schuberts wird oft eine Miniaturoper, voll tragischer und dramatischer Passion." Und nun erfahren wir, daß dieser Sang, der von diesen Kompositionen des Goetheschen „Erlkönig" (z. B. Loewe, Zelter) am meisten sich Ewigkeitswert erwarb, in wenigen Minuten geschaffen ward.

Schuberts Freund und Biograph Spaun war Zeuge dieser Inspiration und erzählt: „An einem Nachmittag ging ich mit Mayrhofer zu Schubert, der damals bei seinem Vater am Himmelpfortgrunde wohnte. Wir fanden Schubert ganz glühend, den „Erlkönig" aus dem Buche laut lesend. Er ging mehrmals mit dem Buche auf und ab, plötzlich setzte er sich, und in der kürzesten Zeit, so schnell man nur schreiben kann, stand die herrliche Ballade auf dem Papier. Wir liefen damit, da Schubert kein Klavier besaß, in das Konvikt, und dort wurde der Erlkönig noch am selben Abend gesungen und mit Begeisterung aufgenommen. Der alte Hoforganist Ruzicka spielte ihn dann selbst ohne Gesang in allen Teilen aufmerksam und mit Teilnahme durch und war tief bewegt über die Komposition. Als einige eine mehrmals wiederkehrende Dissonanz anfechten wollten, erklärte Ruzicka, sie auf dem Klavier anklingend, wie sie hier notwendig dem Text entspreche, wie sie vielmehr schön sei und wie glücklich sie sich löse."

Damit ist die wunderbar dramatische Stille: „Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an", worin das Grauen des Knaben meisterhaft zum Ausdruck gelangt, gemeint.

Auch der „Wanderer" war schnell, wie Schubert überhaupt schuf, entstanden, und ebenso schnell von ihm über Neuem, ihm unaufhaltsam Zuströmendem wieder vergessen worden. Michael Vogl, der bedeutende Wiener Opernsänger und Schubertliederinterpret, hatte den „Wanderer" für sich aus seiner Urfassung in eine etwas tiefere Stimmlage transponiert und sang ihn im Schubertkreis. „Schaut's", meinte Schubert, „das Lied ist nit uneben, von wem ist denn das?"

Und wie entstand „Die Forelle"?

Schubert war mit den Brüdern Josef und Anselm Hüttenbrenner sehr befreundet und wollte sich einmal so recht dankbar für die treuen Dienste zeigen, die ihm Josef als Sekretär und Kopist geleistet hatte. So sandte er an Josef Hüttenbrenner dies entzückende kleine Tondrama von Leid und Freud und dem kurzen, froh dahinplätschernden Erdendasein der Forelle. Am 21. Februar 1818 um Mitternacht hatte es der Meister bei Anselm Hüttenbrenner aufs Papier geworfen und in der Eile beglückten Schaffens sogar das Tintenfaß statt der Streusandbüchse darüber geschüttet.

Die Müllerlieder, in denen alle Romantik deutschen Volkstums pulst, entstanden so: Schubert weilte zu Besuch bei seinem Freund Randhartinger. Dieser — später Hofkapellmeister — war als Privatsekretär beim Grafen Szechenyi angestellt. Randhartinger wurde aus seiner Wohnstube, in der er Schubert empfangen hatte, zu seinem Dienstherrn berufen und Schubert blieb allein. Unwillkürlich trat er an des Freundes Schreibtisch. Dort lag offen ein Gedichtband. Schubert blickte hinein, las, vertiefte sich, steckte endlich, gedankenvoll, das Buch ein und eilte fort. Randhartinger kam zurück, vermißte den Freund, dann das Buch, ging andern Tags zu Schubert. Der entschuldigte sich und zeigte freudeglühend dem kunstverständigen Freunde die fertigen ersten Müllerlieder. Sie waren über Nacht entstanden. Einige weitere Nummern dieses Liederzyklus wurden geschaffen, während Schubert bald danach krank im Spital lag.

Von diesen Müllerliedern sprach des Textdichters, Otfried Müllers, Sohn dies Wort: „Sie schließen bei aller Schlichtheit des Ausdrucks die ergreifende und verklärende Gewalt einer Liebestragödie in sich." Wie wahr erweist sich dieses Wort für das Lied: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein." Wie durchzittert vom Hangen und Bangen der Liebe ist das vom „Neugierigen" mit der Endfrage: „Sag, Bächlein, liebt sie mich?" und der wehmütige „Morgengruß — so muß ich wieder gehen?", während die Seligkeit erwiderter Liebe das Lied durchbraust „Bächlein, laß Dein Rauschen sein ... die geliebte Müllerin ist mein, ist mein, ist mein."

Ueber die Entstehung des reizenden Ständchens „Horch, horch auf die Lerche im Aetherblau" (nach Shakespeare) hören wir: Schubert befand sich eines Sonntags im Sommer 1826 mit Bekannten von Pötzleinsdorf aus auf dem Heimweg nach der Stadt, als er beim Wandern durch Währing Freund Tieze im Gasthausgarten zum „Bierfaß" an einem Tisch sitzend sah. Die Gesellschaft beschloß daher ebenfalls Rast zu machen. Tieze hatte ein Buch vor sich liegen, in dem Schubert alsbald zu blättern begann. Plötzlich hielt er inne und, auf ein Gedicht zeigend, äußerte er: „Mir fällt da eine schöne Melodie ein, hätte ich nur Notenpapier bei mir". Doplet zog nun auf der Rückseite eines Speisezettels die entsprechenden Linien und inmitten eines durch Harfenisten, Kegelschieber und hin und her eilende Kellner verursachten, echten Sonntagslumultes schrieb Schubert das reizende Liedchen auf."

Ebenso rasch entstand das Grillparzersche Ständchen: „Rögernd leise in des Dunkels nächtger Stille." Schubert entsprach mit dieser Komposition einem Wunsch seiner Gefährtinnen, der Schwestern Fröhlich. „Nachdem ihm Fräulein Fröhlich eines Tages das Gedicht (Grillparzers) überreicht, zog sich unser Musiker", so schreibt der Biograph, „in eine Fensternische zurück, las die Verse ein paarmal durch und sagte dann lächelnd: „Ich hab's schon, es ist schon fertig und wird recht gut werden"." Wenige Stunden danach war die Komposition fertig.

Die ganze Schwermut, die namentlich während der letzten zwei Lebensjahre des kränkelnden Meisters dessen goldenen Frohsinn durchbrach, ist in der Liederserie „Winterreise" niedergelegt. Dieser Zyklus scheint nach einem zu Freunden geäußerten Wort darüber des Meisters liebstes Kind gewesen zu sein. Er entstand im Jahre 1826, und wir finden darüber in Spauns Aufzeichnungen folgenden Vermerk: „Schubert war durch einige Zeit düster gestimmt und schien ergriffen. Auf meine Frage, was in ihm vorgehe, sagte er zu mir: „Ich werde bald hören und begreifen". Eines Tages sagte er zu mir „Komm heut zu Schober (guter Freund Schuberts), ich werde Euch einen Zyklus schauerlicher Lieder vorsingen, ich bin begierig, zu sehen, was Ihr dazu sagt, sie haben mich mehr ergriffen, als dies je bei anderen Liedern der Fall war." Und Schubert sang dem Freundeskreis mit bewegter Stimme die ganze „Winterreise". Alle waren von der düstren Färbung dieser Lieder erschüttert und schwiegen zunächst. Schober urteilte endlich, ihm habe nur ein Lied darunter gefallen: „Der Lindenbaum". Und da tat Schubert einen sehr bedeutungs- und ahnungsvollen Ausspruch: „Mir gefallen diese Lieder mehr als alle anderen, und sie werden Euch auch noch gefallen."

Freilich ist es etwas ganz Eigenes um diese Lieder — ein Vollendung, eine Offenbarung — alles Erdenweh klingt darin: „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus": hier wiederholt sich, nur schauerlicher, ergreifender, das Wanderermotiv vom „Fremdling überall", das dem Genie beschiedene Erdenlos. —

Dann „Der Wegweiser" und „Der Leiermann" und „Frühlingstraum", der bunte Blumen, wie sie im Mai blühen, vorgaukelt. Beim Erwachen verwandeln sie sich in Eisblumen im Fenster, die aber dennoch den Lenz ahnen lassen.

Das war es ja, was Schubert uns in seinen Liedern hinterließ: Lenz, ewigen Lenz. Auch ihm war es beschieden, gleich Heine aus seinen großen Schmerzen die kleinen Lieder zu machen mit dem Trällern der Lerche im Aetherblau, mit dem Schluchzen der Nachtigall, die den Liebeschmerz kennt. Gleich Lerche und Nachtigall, gleich Jäger und schöner Müllerin, Wald und Wiese, Liebesleid und Liebesfreud bleibt Schubert so lebendig und unsterblich in seinen Liedern!

Zeit.

Zwischen Wiege und Sarg
Ist uns die Zeit gemessen,
Manchem reich, manchem karg,
Indessen:
Es ist u n s e r e Zeit,
U n s gegeben, u n s geweiht.
Wie wir sie nützen, liegt an uns.
Hier sind wir Herren unseres Tuns,
Oder auch Sklaven,
Je nachdem wir Entscheidungen trafen.
Schicksale liegen in unserer Hand:
Wohlfahrt von Volk und Vaterland,
Aufschwung einer ganzen Welt
Und darin das eigene Feld.
Das kann keiner vergessen:
Dem einen reich, dem andern karg
Ist uns die Zeit gemessen
Zwischen Wiege und Sarg.

F. Schrönghamer-Heimdal.

Seemannsprobe.

Skizze von Gerhard v. Gottberg.

Es war totenstill auf Deck, seit die Schulschiffsfregatte vor Anker gegangen war. Landurlaub hatte fast die gesamte Mannschaft erhalten, und wenig später, als die Boote wieder längsseit kamen, waren auch die Schiffsjungen unter Jubel und Lachen das Fallreep herab geklettert, zum ersten Mal im Leben der Tropen Wunderpracht zu schauen.

Nur einer von ihnen hatte keinen Urlaub erhalten, der Sohn des Kapitäns. Sehnsüchtig lehnte er jetzt an der Reling, sah in der Ferne zackige Berge sich über einen Teppich riesiger Palmen erheben und die kleinen Spitzboote der Eingeborenen über die Wasser pfeilen. Leidenschaftliche Verzweiflung kroch in ihm empor. Wie hatte er sich auf den ersten Gang an Land gefreut, alle Knabenphantasie ballte sich in ihm zusammen. Jetzt jubelten an Land unter Palmen und Orangen die Gefährten. Und er ... er konnte hier die Taue zählen und mit bitterem Groll gegen den harten Vater im Herzen sich den Tag verärgern.

Hans Peters wurde abgelenkt. Ein Affe tappte zu ihm und schnitt Grimassen. Ein seiner Kerl war der zottige Geselle, den vorhin Smutje, der Koch, vom Land mitgebracht hatte, und der Junge nackte ihn im frohen Spiel. Sein Lachen klang bis hinten zur Back, wo etliche schläfrige Matrosen ihre Freizeit vergähnten.

Doch auf einmal wurde das Spiel zum Ernst. Der Affe hatte des Knaben Mütze ergriffen, hastete gurrend zum Maste und begann die Großwanten hinauf zu klettern. „Halt!" schrie der Junge und rannte ihm nach; aber der Räuber schien Gefallen an seiner Angst zu empfinden, fletschte die Zähne und rückte die Mütze auf den braunen Schädel, genau, wie er es vorhin bei dem Jungen gesehen.

Weiter ging's zu schwindelnder Höhe. Hans Peters sah nicht in die Tiefe, merkte nichts um sich, er dachte nur an die Mütze. Jetzt war der Affe am Flaggenkopf. Der Junge folgte ihm, griff mit rascher Faust nach der Mütze, schwang sich empor, und der Affe ließ ihm die Beute, sprang mit einem Satz zu einem Tau hinunter und griff sich abwärts.

Wie aus einem Traum erwachend sah der Junge um sich. In schwindelnder Tiefe lag unter ihm das Gewirr der Masten. Hölzer und Taue, unter seinen Füßen stand die nackte, kahle Flaggenstange. Gab es keinen Rückweg mehr? Konnte er loslassen, um hinab zu klimmen, mußte ihm das nicht Verderben bringen? Vor seinen Augen begannen grünrote Flecke zu tanzen, er fühlte die dünne Stange sich unter ihm biegen, und er schrie auf, angstvoll ... gellend

Unten rannten die Matrosen durcheinander. Etliche hafteten in die Wanten und sprangen doch wieder zurück. Bis zur Stange konnte man ja gelangen, aber weiter? Unter zwei Gewichten würde das dünne Holz brechen. Der Bootsmann rannte zum Sprachrohr, doch er gab keinen Befehl. Jedes Wort mußte dem Jungen oben ja das Verderben bringen, den Todessturz auf Deck.

Der Kapitän war aus dem Kartenhaus getreten, unwillig ob des plötzlichen Lärmes der Mannschaft, und mürrisch sah er nach oben, wo eben eine kreischende Möwe an seines Kindes Kopf vorbei strich. Der Kommandant war ein harter Mann, er kannte keine Schwäche, war ein Seemann vom Scheitel bis zur Sohle. Mit einem Blick hatte er seines einzigen Jungen Todesgefahr erkannt, sprang zum Posten am Fallreep, entriß ihm das Gewehr.

Wenig später erklang der dumpfe, dröhnende Ton des Sprachrohrs nach oben: „Spring über Bord, oder ich schieße!"

Der Junge sah die auf ihn gerichtete Mündung des Gewehrs nicht, er sah überhaupt nicht mehr nach unten. Alles drehte sich vor seinen Augen ... die Masten, die Taue, die Berge da drüben im Lande. Nur den dumpfen Befehl des Sprachrohrs hörte er, doch er zagte.

Und wieder heischte es von unten auf: „Spring ... Deine letzte Rettung!"

Ein Schrei löste sich oben, irr, verzweiflungsvoll in angstverzerrter Pein. Der Junge wankte, doch noch einmal suchte er Halt, dann stieß er sich mit den Füßen zum Sprunge ab, schlug klatschend in's Wasser. Zwei, drei Matrosen tauchten ihm nach, ein Boot ruderte heran. —

Es war totenstill in der kleinen Kajüte des Kapitäns. Nasse Spuren hatten die triefenden Matrosen auf dem Boden hinterlassen, als sie den ohnmächtigen Jungen auf des Kommandanten Lager legten. Der Kapitän hatte seines Kindes Hand genommen, als könne er ihm mit der eigenen Pulskraft seines Herzens Lebenswärme geben. Aus tiefem, wahnwitzigem Traum fuhr der Junge empor, verschreckt starrte er um sich: „Vater!"

Der Kommandant gab keine Antwort, leise strich er über des Sohnes wächserne Hand, und er fühlte einen feuchten Schleier über seine Augen dunkeln. Lange wartete er, bis er leise und abgerissen zu sprechen begann ... von der Heimat, der Mutter, die im

Nicht vier, sondern sieben Interessenscheiben

Oberbürgermeister Zimmermann fordert die „Interessenscheiben" Gutehoffnungshüttestadt, Gelsenkirchen-Buer und die Kanalstadt als Gegengewicht gegen die Hellwegstädte

Oberbürgermeister Zimmermann hat am Montag vor den Mitgliedern der Deutschen Demokratischen Partei Buer seine grundsätzliche Einstellung zu den Eingemeindungsfragen bekanntgegeben. Er bestreitet absolut nicht die gerechten Forderungen der Hellwegstädte auf Zuteilung der umliegenden kleineren Gemeinden. Aber mit entschiedenem Nachdruck fordert er das gleiche Recht auf Gebietserweiterung auch für Gelsenkirchen-Buer.

In seinem Gutachten über die Umgemeindungen im Industriebezirk, die nach den Wünschen von Landtag und Staatsregierung nunmehr nach einer großen Generalidee erfolgen soll, geht

Verbandsdirektor Dr. Schmidt aufs Ganze.

Er sieht nur vier Kerne als entwicklungsfähig an, die er als Interessenscheiben bezeichnet. Es sind die Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund, deren Hörigkeit er alle anderen Gemeinwesen des Industriebezirks überantwortet. Gelsenkirchen-Buer wird in diesem Gutachten der Interessenscheibe Essen zugewiesen. Vorläufig aber steht die Sache so, daß das neue Stadtgebilde Gelsenkirchen-Buer ein Gebiet von über 10 000 Hektar umfaßt, und ein Faktor geworden ist, den man nicht so ohne weiteres wegschieben kann.

Die Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund — sie seien kurzweg die Hellwegstädte genannt — haben einen Hunger sondern Ausmaßes, wie er ihnen vom Verbandsdirektor Schmidt vorgeschrieben wird, bis jetzt offiziell noch bestritten und abgelehnt. Aber es ist menschlich nur zu erklärlich, daß man von Seiten der Oberbürgermeister und der Bevölkerung im Ernstfalle frischweg zugreifen wird, wenn solche Angebote gemacht werden.

Es geht darum, der von Schmidt angestrebten Zwangs-Entwicklung einen Riegel vorzuschieben, denn

es ist neben den Hellwegstädten noch reichlich Raum zur Entwicklung weiterer selbständiger und lebensfähiger Interessenscheiben.

Der Handelsminister hat beispielsweise die ganze Frage offen gelassen und sich nicht festgelegt. Hingegen haben die vier großen Städte bei den amtlichen Stellen versucht, die Entwicklung im Sinne des Schmidtschen Gutachtens weiterzuführen. Gewisse Aspirationen sind praktisch genährt worden. Es haben bereits Besprechungen innerhalb der Hellwegstädte, unter Hinzuziehung von Düsseldorf, stattgefunden. In letzter Stunde ist auch Gelsenkirchen-Buer hinzugezogen worden. Feste Pläne sind aber noch nicht entstanden. Mit der Entwicklung der Hellwegstädte, wie sie im Rahmen des Ministerialentwurfs geplant ist, kann man sich noch abfinden. Dann aber heißt es: Halt! Eine Erweiterung über die ministeriellen Vorschläge hinaus ist nicht diskutabel. Eher schon läßt sich die

Bildung von insgesamt sieben Interessenscheiben

verteidigen. Sie würde übersehbare Stadtbezirke ergeben, in denen ein Ausgleich auf allen Gebieten, auch nach der finanziellen Seite, durchaus möglich ist. Es könnte eine vernünftige Rationalisierung der Verwaltung in Angriff genommen werden, und für eine Reihe von Jahren wäre eine ausreichende Entwicklungsmöglichkeit vorhanden.

Auf diese Weise ergäben sich also die vier Stadtkerne der Hellwegstädte, deren geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung schon feststeht. Die drei übrigen Stadtgebilde kämen in den Zwischenraum zwischen je zwei Hellwegstädte zu liegen: Zwischen Duisburg und Essen die sogenannte „Gute-Hoffnungs-Hütte-Stadt", zwischen Essen und Bochum die Stadt Gelsenkirchen-Buer und zwischen Bochum und Dortmund die „Kanalstadt", die sich aus Recklinghausen, Herne und Castrop-Rauxel zusammensetzen würde. Der Vorschlag des Ministeriums, die Stadt Recklinghausen in den Landkreis aufzunehmen, ist ein schlechter Ausweg. Es geht nicht an, eine Stadt in den Entwicklungsgang einer ländlichen Verwaltungsorganisation zurückzuzwingen. Bleibt aber Recklinghausen selbständig, so wird es seiner finanziellen Misere nicht entwunden. Man soll doch eine Hacke mit Stiel machen, dadurch, daß man Herne mit Recklinghausen verschmilzt, um Recklinghausen den nötigen Ausgleich zu geben. Herne ist finanzkräftig, hat auch Hinterland, genau wie es Buer auch Gelsenkirchen gegeben hat. Damit würde dann die Kanalstadt entstehen, die durchaus lebenskräftig ist.

Diese drei Stadtgebilde würden das gesunde Gegengewicht

gegen eine rücksichtslose Konzentrierung bilden, die im Rahmen von nur Interessenscheiben einsetzen würde. Die Entwicklung würde auf ein Großstadtleben schlimmster Art hinzielen. Aehnlich wie es in der früheren Stadt Buer gelungen ist, aus Einheitswillen und Dezentralisierung ein erträgliches städtisches Leben zu entwickeln, so würde auch durch die drei neuen Zwischenstädte eine gesunde Entwicklung in der gleichen Richtung bewirkt. Im übrigen seien die kulturellen und hygienischen Gesichtspunkte so bedeutsam, daß sie einer generellen Regelung der Umgemeindungsfrage als Grundlage dienen sollten.

Für Gelsenkirchen-Buer handelt es sich nicht darum, alles zu erlangen, was im Moment zu haben ist. Gelsenkirchen-Buer steht in einer Abwehrstellung Stadtgebilden gegenüber, die, übermäßig angereichert, zu immer umfangreicheren Erweiterungen neigen. Die Praxis zeigt, wie stark die Macht der Konzentrierung des geschäftlichen Lebens in den Hellwegstädten wirkt, die zu Einkauf und Vergnügen gewaltige Menschenmassen anziehen und noch stärker anziehen werden, je mehr ihre Entwicklung gefördert wird. Darum ist es falsch, in erster Linie an die Erhaltung der Selbständigkeit der kleineren Städte zu denken, deren Finanzkraft dauernd sinken muß, während die der Großstädte sich steigert.

Nur ein gesunder Zusammenschluß zu einer entwicklungsfähigen Großgemeinde ist das beste Abwehrmittel gegen die Vormachtstellung der Hellwegstädte.

Sehr muß man sich wundern über die Stellungnahme der Handwerkskammer Münster, die glaubt, daß schwache Gebilde neben diesen Riesenstädten bestehen können. Der Denkschrift der Handwerkskammer muß man zugestehen, daß sie gewissenhafter und sorgfältiger ausgearbeitet ist als die der Handelskammer, die nur in Sorge ist, daß wir nicht bei Münster bleiben. Die Handwerkskammer sagt, daß der Mittelstand in den Mittelstädten mehr erreichen könnte, geht aber in der Beurteilung weit daneben und bedenkt nicht,

daß die Mittelstädte willenlose Opfer der Riesenstädte werden.

Wenn zu den vier Hellwegstädten noch diese drei Stadtgebilde hinzukommen, dann können alle schwierigen Aufgaben gelöst werden. Wir gestehen den Hellwegstädten gerne die Aufgabe zu, das Ruhrtal zu behüten, aber nicht dadurch, daß man den übrigen Städten im Norden mit verhältnismäßig guten Finanzen zumutet, sich mit ihnen zu verschmelzen. Da ist für diese so gut wie gar keine Zukunftsmöglichkeit vorhanden. Dagegen können diese drei neuen Stadtgebilde ein sehr glückliches und gesundes Leben führen;

im anderen Falle würden sie bald als Anhängsel der Hellwegstädte eines Tages verkümmern.

Kein noch so tüchtiger Verwaltungsmann, und hätte er ein noch so schnelles Auto und jederzeit ein Telephon zur Verfügung, könnt ein solch Riesengebilde, wie es die Hellwegstädte darstellen wollen, übersehen und von einem Punkte aus verwalten.

Eine derartige Dezentralisation würde das Grab der Einigkeit der Bürgerschaft sein.

Daher ist es nötig, daß sieben Interessenscheiben gebildet werden.

Bei einer Aufteilung des Industriebezirks in sieben Interessenscheiben sind auch die allgemeinen Aufgaben in gute Hände gelegt. Die Hellwegstädte hätten in erster Linie das Ruhrtal zu betreuen. Die im Norden gelegenen drei Interessenscheiben könnten die Entwicklung der nach Norden vorstoßenden Industrie mitplanen und sie in diese Pläne hineinleiten. Falsch wäre es, die Gebiete nördlich der Emscher in ihrer Entwicklung sich selbst zu überlassen.

Gelsenkirchens neue Eingemeindungsforderung

Am Schluß der Stadtverordnetensitzung wurde von der Verwaltung überraschend eine Entschließung vorgelegt, die sich mit Umgemeindungsfragen beschäftigte und die die Billigung des Hauses fand. Einleitend heißt es, daß Gelsenkirchen-Buer die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Hellwegstädten erhalten bleiben müsse, weshalb die Stadt die in dem Ministerialerlaß vom 1. November in Erwägung gezogene Gebietsschmälerung durch die Abtrennung von Scholven ablehnen müsse. Eine Grenzberichtigung im Norden könne heute noch keinesfalls erfolgen. Es wird ferner als grundsätzlich falscher Versuch angesehen, wenn man in Widerspruch zu den bisherigen Eingemeindungstendenzen leistungsschwache Gemeinden dadurch stärken wollte, daß man ihnen innerlich fremde Gebietsteile anderer Gemeinden gegen ihren ausdrücklichen Willen angliedert. Falls die Selbständigkeit von Gladbeck infolge finanzieller Leistungsschwäche gefährdet sei, wird die alsbaldige Eingliederung nach Gelsenkirchen-Buer gefordert, damit der erwartete Finanzausgleich sich auf breiter und wirklich rationeller Grundlage vollziehen kann.

Gelsenkirchen-Buer betrachtet ferner als sein Interessengebiet die Landgemeinden Katernberg, Schonnebeck und Kray, soweit sie den Bereich der Zechen Bonifatius und Zollverein umfassen. Auch die Stadt Steele sei aufs engste mit der Stadt Gelsenkirchen verbunden. Schließlich müßten zu der neuen Stadt geschlagen werden die Gemeinden Westerholt, Polsum und angrenzende Teile von Altendorf-Ulfkotte aus dem Landkreise Recklinghausen.

Anspruch erheben könne die Stadt ferner auf die Städte Wattenscheid, Wanne-Eickel, Aniprüche, die angemeldet würden, sobald die Aufgabe der Selbständigkeit dieser Kommunen in Frage käme.

Wirtschaftliche Sozialpolitik

Es gibt heute keinen ernst zu nehmenden Politiker mehr, der die Anschauung vertritt, daß Sozialpolitik ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Belange und Wirtschaftspolitik ohne Beachtung der sozialpolitischen Notwendigkeiten getrieben werden kann. Wollte man heute eins der beiden Glieder des empfindlichen Wirtschaftsorganismus bevorzugen, so würden beide Teile geschädigt werden, denn sie stehen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Diese Erkenntnis ist noch nicht alt. Sie konnte sich auch noch nicht allgemein durchsetzen. Es gibt Arbeitgeberkreise, die alle wirtschaftspolitischen Bestrebungen als Mittel zur Förderung ihrer eigenen Interessen betrachten, und Arbeitnehmergruppen, die als Grundlage ihres Staatsbürgertums das höchste Maß sozialer Rechte ansehen. Diese einseitige und kurzsichtige Stellungnahme verhindert die fruchtbare und notwendige Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit in der Volkswirtschaft und legt in einem aufreibenden Kampfe Kräfte fest, die besser ausgenutzt werden könnten.

Trotz der noch überall zutage tretenden Gegensätze ist in den letzten Jahren eine weitgehende Wandlung in den sozialen Anschauungen zu bemerken. Der alte Lehrsatz, daß hoher Lohn gleichbedeutend sei mit geringer Arbeitsleistung, daß also die Menschen umsoweniger arbeiten, je mehr sie verdienen und je besser es ihnen geht, besitzt heute auf die Gesamtheit bezogen keine Geltung mehr. Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts räumte Adam Smith mit dieser Anschauung auf und wies überzeugend nach, daß hoher Lohn mit hoher Arbeitsleistung verbunden sei. Er begründete das nicht nur psychologisch und physiologisch, sondern auch aus der Erfahrung. Die alte Lehrmeinung wurzelte aber so fest, daß noch im Jahre 1876 der preußische Handelsminister in einem Erlaß an die Oberbergämter darauf hinweisen konnte, daß in der Ermäßigung der Arbeitsgedinge ein Hebel zur Steigerung der Arbeitsleistung zu finden sei. Heute kann dieser Standpunkt als überwunden betrachtet werden. Die Erfahrung und die wissenschaftlichen Untersuchungen haben gelehrt, daß zwischen der Besserung der Arbeitsbedingungen und der Lebenshaltung auf der einen Seite und der Arbeitsleistung bezw. dem Produktionsergebnis auf der anderen Seite die engsten Beziehungen bestehen.

Die alte und die moderne Sozialpolitik weisen tiefgehende, zum Teil wesentliche Unterschiede auf. Gerade hierin kommen die engen Wechselbeziehungen zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik zum Ausdruck. Mit der Veränderung der Produktionsmethoden und der Produktionstechnik, die das Bild der modernen Wirtschaft formten, änderte sich auch das Wesen der Sozialpolitik. Vor dreißig oder vierzig Jahren standen im Vordergrunde der sozialen Arbeit Fürsorgemaßnahmen, heute spannt sie ihren Rahmen weiter und geht von der menschlichen Arbeitskraft aus. Früher wurden die sozialen Fürsorgemaßnahmen in ihrem Ergebnis deutlicher sichtbar, als dies heute der Fall ist. Verkürzungen der Arbeitszeit oder Besserung der Lebenshaltung können sich heute in dem einzelnen Leistungsergebnis nicht mehr so bemerkbar machen wie früher, weil ja die Arbeitszeiten bedeutend niedriger sind und die Lebenshaltung sich gehoben hat. Der einzelne Arbeiter vermag heute infolge der umfassenden Mechanisierung des Produktionsprozesses das Produktionsergebnis weniger als früher zu beeinflussen. Die Technik muß zwar bei der Konstruktion der Maschine die Leistungsfähigkeit der Arbeiter beachten und den Gang der Maschine auf eine gewisse Bedienungsleistung einstellen. Diese Leistungsfähigkeit bleibt aber im weiteren Fortgang des Prozesses unverändert, ganz gleich, ob die Bedienungsleistung damit immer Schritt hält. Das Arbeitstempo der Maschine wird dazu oft gesteigert, wenn angenommen werden kann, daß die Bedienung darauf eingespielt ist oder wenn die Produktivität gesteigert werden soll. Die Abnutzung der Arbeitskraft ist heute nicht geringer als früher, eher größer. Die Mechanisierung des Arbeitsprozesses brachte aber eine Reihe anderer Schäden, die in gewissem Grade durch eine bessere Lebenshaltung ausgeglichen werden müssen. Die sozialpolitischen Maßnahmen gehen heute nicht darauf aus, die einzelne Arbeitsleistung sichtbar zu steigern, sondern die Leistungsfähigkeit der Gesamtheit zu stärken, die Arbeitskraft länger zu erhalten, Krankheiten zu verhindern und körperlichen und geistigen Schädigungen entgegenzuwirken. Die Erfolge der modernen Sozialpolitik lassen sich weniger leicht direkt feststellen. Sie sucht heute ihren Einfluß auf die Gütererzeugung zu erweitern, indem sie die allgemeine Leistungsfähigkeit zu steigern versucht, um die Quantität und Qualität der Produktion zu erhöhen und damit die absolute Besserung der Lebensverhältnisse der Gesamtheit herbeizuführen. Sie berührt sich hier eng mit der Wirtschaftspolitik. Während diese das Problem der Produktivitätssteigerung in erster Linie usw. anfaßt, geht die Sozialpolitik von den persönlichen Produktionsfaktoren, der menschlichen Arbeitskraft aus, und hat ebenfalls die wissenschaftliche Forschung in ihren Dienst gestellt. Die Arbeitspsychologie und Arbeitsphysiologie sucht die Eingnung des einzelnen Menschen für bestimmte Berufe oder Teilarbeiten festzustellen und die Ergebnisse durch Berufs- und Arbeitsberatung praktisch zu verwerten. Die Ermüdungsstudien sollen die Handhabung von Maschinen und Werkzeugen derart gestalten, daß der höchste Nutzeffekt erzielt wird. Auf allen diesen wichtigen Gebieten geht die Sozialpolitik mit der Wirtschaftspolitik zusammen. Sie hat genau wie diese die große Bedeutung einer straffen Produktionspolitik für die Lage des gesamten Volkes zu beachten.

Trotz der vielen gemeinsamen Aufgaben stehen oft beide in erbittertem Kampfe miteinander. Anstelle des Grundsatzes Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik steht noch immer die Devise Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik und umgekehrt. Im politischen Kampfe entscheiden über den Grad der Forderungen nicht immer sachliche Voraussetzungen und Notwendigkeiten, sondern Machteinflüsse der Parteien, die meistens kein Interesse daran haben, daß Gegensätze überbrückt werden. Es gibt heute eigentlich keine Partei mehr, die es ablehnt, maßvolle sozialpolitische Forderungen zu unterstützen. Der Unterschied besteht nur darin, daß der eine Teil Sozialpolitik treiben will, ohne Rücksicht darauf, ob auch die wirtschaftlichen Grundlagen dafür vorhanden sind. Der andere Teil geht bei der Beurteilung sozialpolitischer Forderungen davon aus, ob sie wirtschaftlich tragbar sind. Während nun die Sozialpolitik keine internationalen Abhängigkeiten kennt — die vorhandenen Ansätze fallen noch nicht ins Gewicht — ist die Wirtschaftspolitik eines Volkes nicht autonom. Sie ist abhängig von der anderer Völker, was auf ihre Struktur und Erfolge wesentlichen Einfluß ausübt. Es kann deshalb auch keine beziehungslose Sozialpolitik betrieben werden. Wissenschaftliche Methoden und Untersuchungen gewährleisten nicht ohne weiteres eine richtige wirtschafts- und sozialpolitische Entscheidung. Hier fällt dem Staat die verantwortungsvolle Aufgabe zu, zwischen extremer Sozialpolitik und einseitiger Wirtschaftspolitik die richtige Mitte zu finden.

Ich lerne Autofahren

Es stand bei mir fest, ich mußte Autofahren lernen. Zuerst ging es mit Lichtbild zum Kreisarzt, der einen befühlte, behorchte, beklopfte und Kniebeuge verlangte, und dann in großer Entfernung nur hingehauchte Worte nachsprechen ließ. Die Augen und das Tastgefühl wurden geprüft, dann muß man in wechselvoller Reihe eine Unzahl Farben erkennen, dies wegen etwaiger Farbenblindheit. Das geht so eine Viertelstunde lang. Schließlich bekomme ich mein Attest — und bin 15 Mark los.

Dann gings in die Fahrschule. Man zahlt wiederum, diesmal 150 Mark (natürlich auf „Teilstrecke", weil dies mehr mit dem Verkehr zusammenhängt!), und nimmt abends mit anderen Zeitgenossen im Unterrichtsraum Platz. Auf den Tischen liegen und stehen überall merkwürdige Sachen herum, auch eine Schiefertafel und Schwamm und Kreide fehlen nicht. Die Wände sind mit allerlei „Verkehrsregeln" und Modellen behangen. Einige hatten schon ein oder zwei Wochen Unterricht. Da kam die Rede auf die Vorderachse und die Lenkung. „Woraus besteht die Lenkung?" fragt der Lehrer. Keine Ahnung hab ich. „Aus Lenkrad, Lenkwindel, Lenksäule, Lenkschnecke, Lenkschraube, Lenkstockhebel, Lenkstange, Spurstange und Spurstangenhebel." — Ich bin baff! „Und die Vorderachse?" „Die Vorderachse besteht aus einem mit den beiden Achsenfedern fest verschraubten Mittelteil, an dessen Enden die Achsschenkel vermittels eines Bolzens seitlich drehbar befestigt sind." Da hatte ich den Salat, dachte ich mir. Und das soll ich bei meinem Alter noch lernen? Und das war doch erst die Lenkung! Dabei stieg der gute Mann von Lehrer von seinem Sockel und erklärte uns an einem halbmontierten „Wagen" die einzelnen Teile.

Am andern Tag gings auf den Wagen. Habe davon keinen Schimmer und muß „gleich fahren". Alles Protestieren half nichts. Der Lehrer: „Mit der linken Hand halten Sie das Steuerrad, mit der Rechten bedienen Sie den Schalthebel, die Handbremse, den Winker und das Signalhorn; mit dem linken Fuß die Kupplung, mit dem rechten den Anlasser, das Acceleratorpedal (zu deutsch: Gashebel) und die Vierradbremse. Ich denke: wo nehme ich bloß die vielen Beine her? Neben mir der Fahrmeister und hinter mir vier Jünglinge, die neugierig meine Handbewegungen beobachten. „Jetzt treten Sie die Kuppelung durch, schalten auf den ersten Gang und geben langsam Gas, zugleich lassen Sie die Kuppelung langsam zurück!" saat der Lehrer. — Keine Ahnung! Ich schaue auf die zahlreichen Uhren, Knöpfe und Hebel am Armaturenbrett, dann trete ich auf die Kuppelung und betätige den Schalthebel. Da gabs ein Kreischen und Knirschen und Aechzen, daß der ganze Wagen erzitterte. „Herr, was machen Sie denn, Sie haben ja die Kuppelung nicht richtig durchgetreten." Ich trat also nochmals richtig durch, während sich auf der Straße die Neugierigen ansammeln, die teils schadenfroh, teils mitleidig mein ehrsam Handwerk betrachten. Eingeschaltet habe ich ja nun bereits, ich trete also heftig auf den Gashebel, gebe im selben Moment die Kuppelung frei, und mit einem mächtigen Ruck schießt der Wagen nach vorn und alle Mann fliegen mit einem Wuppdich hinten in die Polster.

Während also der Wagen jetzt „richtig fährt", hält mir der Fahrmeister eine furchtbare Standpauke. Ob ich denn den Wagen kaputt fahren wolle. — Sie müssen mehr huben — achten Sie auf die Verkehrssignale — Sie dürfen nur links überholen — fahren Sie doch nicht mitten auf dem Damm — der von rechts kommende Wagen hat den Vorrang — auf Blinde, Taube und Gebrechliche müssen Sie besonders acht geben — an Torwegen dürfen Sie nicht halten — auf Brücken nicht überholen — an Haltestellen nur langsam vorbeifahren; wenn zwischen Ihrem Wagen und dem Fahrdamm nicht mindestens ein Meter Zwischenraum ist, dürfen Sie an den Haltestellen nicht vorbeifahren! Das alles sagt mir der Mann, während ich fahre. Ich habe nur mit einem halben Ohr hingehört. Indessen schiele ich ängstlich in alle Straßenseiten, die auftauchen und verschwinden, sehe geradeaus, nach rechts und links, blicke auf das Tachometer, fahre, hupe, kupple, schalte, bremse, halte und fahre wieder, immer abwechselnd. Nach einer halben Stunde, während mir der kalte Schweiß aus allen Poren läuft, werde ich endlich abgelöst.

Gott sei Dank! Wie soll das einer aushalten. Gleich die erste Fahrt mitten im dichtesten Verkehrstrubel. Und abends wieder Schule. In einem interessanten Film wird der Vergaser zerlegt und seine Tätigkeit vorgeführt. Was so ein Vergaser für ein kompliziertes Ding ist. Der Lehrer spricht von dem Schimmergehäuse und dem Düsengehäuse, der Mischkammer, dem Schwimmer, der Haupt-, Neben-, Spritz- und Bremsluftdüse sowie der Drosselklappe. Dann geht es weiter. Magnet, Zündung, Verteiler, Motor, Kolben und Differential. Ich lerne und lerne. Drei Wochen lang. Lerne ganze Sätze fließend auswendig sprechen, lerne an die hundert Fragen beantworten, die eventuell Gegenstand der Prüfung sein könnten. Meine Frau muß mich jeden Abend abhören. Nachts träume ich von Lokomotiven, Eisenbahnschranken, Schupo und Pannen, von Außenbackenbremsen, Bremsbackenträgern, Zahn-, Stirn- und Scheibenrädern, von Nocken- und Kurbelwellen, Pleuelstangenlagern, von Muttern, Schnecken und Bolzen, alles durcheinander; fürchterlich, fürchterlich!

In drei Wochen war ich so weit, daß ich nachts nicht mehr schlafen konnte und mir vom Arzt ein Schlafmittel verschreiben lassen mußte. Endlich nahte der Tag der Prüfung. Mit einem Schuß Alkohol im Magen fanden wir uns ein. Gegenseitig fragten wir uns ab. Die Sätze: „Was versteht man unter Schleudern, Schieben, Schwimmen des Wagens, und wie verhalten Sie sich dazu?" hatte ich mir besonders eingeprägt. Ebenso: „Was ist zu tun, wenn durch den Wagen ein Mensch verletzt wurde, und wann braucht der Führer dies nicht zu tun?" Worauf zu antworten war: „Wenn die Anwesenden eine ernstlich drohende Haltung gegen den Führer einnehmen, muß der Fahrer spätestens am nächsten Tage den Unfall der Polizei melden." Das hielt ich für besonders wichtig. Endlich kam der Gewaltige. Alles klappte! In 1½ Stunden war die theoretische Prüfung vorüber. Jetzt gings auf den Wagen. Ich fuhr los 30, 40, 45 Kilometer, haarscharf an einem großen Möbelwagen vorbeiflitzend, um die Ecke, ohne umzuschalten, so daß mich der Ingenieur ermahnen mußte, mein Tempo zu verlangsamen, und konnte nach einer ¾ Stunde absteigen. Ich wußte, ich hatte bestanden. Dann durfte man nochmals 20 Mark für die Prüfung und 8 Mark für den Führerschein bezahlen, und die Sache war von Amts wegen erledigt.

Lieber Leser! Wenn du mal auf der Straße ein Auto siehst, das eher zu langsam als zu schnell fährt, das nicht geradeaus, sondern im Zickzack oder von einer Seite auf die andere fährt, wenn sich jemand am Steuer krampfhaft festhält, sich nach allen Seiten ängstlich umblickt und die Lippen zusammenkneift, dann ist es ein Lehrwagen einer Autofahrschule! Dann, lieber Leser, weiche ihm aus und nimm Rücksicht auf den armen Menschen im Auto!

„Dr. Meyer" schreibt an seine Braut

Einer der gefährlichsten Berliner Einbrecher, der „Kaufmann" Hans Meyer, der sich selbst zum „Dr. jur." promovierte, sitzt seit 14 Tagen hinter Schloß und Riegel. Er sehnt sich umso mehr nach der Freiheit, als er noch beträchtliche Beute, u. a. drei Koffer mit Diebesgut, auf die Seite gebracht hat. Die Freiheit wiederzuerlangen, sollte ihm seine Geliebte Anneliese verschaffen. Tatsächlich wartete er auf ihren Besuch und hatte bereits einen schönen Kassiber zurecht gemacht, den er ihr zustecken wollte, um ihr den Weg zur Befreiung zu zeigen. Anneliese aber kam immer noch nicht, und der Kassiber fiel in verkehrte Hände. Meyer appellierte darin an die innige Liebe, die sie miteinander verbinde und forderte seine Geliebte auf, von seiner Haarbürste mit Drahtborsten, die in seinem Zimmer liege, den Gummiball zu lösen, eine möglichst lange Stahlsäge in die Füllung hineinzulegen, den Ball wieder anzubringen und mit Syndetikon festzukleben. Diese Bürste sollte sie mit anderen Gegenständen nach dem Untersuchungsgefängnis schicken. Es solle, wie er hinzufügte, ihr Schaden nicht sein und er versicherte, daß er bald kommen wolle. Bis dahin solle Frau S. seine Sachen aufbewahren. Es sind wohl die drei Koffer, die die Frau wohl in Verwahrung genommen hat, ohne zu wissen, daß sie gestohlenes Gut enthalten. Die Kriminalpolizei hat nunmehr feststellen können, daß die Geliebte Meyers eine 23 Jahre alte, aus Groß-Ottersleben gebürtige Anneliese Pingler ist, die am 30. August d. J. nach Berlin gekommen, hier aber nicht angemeldet ist. Sie war bisher nicht zu finden, ebenso konnte Frau S. nicht ermittelt werden.

In ein paar Zeilen

z Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Hinausschiebung des Fälligkeitsvermins der Steuervorauszahlungen für den gewerblichen Mittelstand im Aussperrungsgebiet ist vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages dem Steuerausschuß überwiesen worden, der heute dazu Stellung nehmen wird. — In Albanien sollen 2 Deutsche wegen Wirtschaftssabotage verhaftet worden sein: man spricht von einem 2. Fall Schacht. — 19 chinesische Piraten, die an der Ausplünderung des „Hsin-Tschi" beteiligt waren, sind von der Besatzung eines englischen Dampfers gefangen genommen worden. — Gerüchten zufolge soll jetzt der Chorzow-Streit gütlich beigelegt werden. — Oberst Bauer ist zum finanziellen Ratgeber Tschiang Kai scheks ernannt worden. Der Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, dem rund 120 000 Arbeiter im ganzen Reiche unterstehen ist von den beteiligten Gewerkschaften zum Ablauf am 15. Februar 1929 gekündigt worden. — Hugenberg ist von Hindenburg empfangen worden. — Die Führertagung des Reichslandbundes ist abgeschlossen worden. — In Mannheim ist das Lagergebäude einer Oelfabrik vollständig niedergebrannt; ein Feuerwehrmann kam in den Flammen um. — In Köln ist ein Lyzeum wegen Paratyphuserkrankungen geschlossen worden. — Im Chicagoer Sechstagerennen führen Mac Namara—Debaets vor Dülberg—Walthour. — Das Dortmunder städtische Pressеamt teilt mit: „Den ausgesperrten Metallarbeitern können die in der gesetzlichen Miete enthaltenen Anteile an Hauszinssteuer und Gemeindegrundvermögenssteuer ab 1. November 1928 vorläufig gestundet werden. Die Antragsformulare werden nur an Wohnungsinhaber auf Anforderung ausgegeben." — Auf den Widerspruch, den die Berliner Firma Lepke gegen den bekannten Kammergerichtsbeschluß hinsichtlich der Russenauktion eingelegt hat, wird eine mündliche Verhandlung am 27. November stattfinden. — Die preußische Zentrumsfraktion hat einen Antrag über Aenderung des allgemeinen Berggesetzes eingebracht, um dem Handelsministerium eine Handhabe zu geben, wirkungsvoller als bisher den Zechenstillegungen entgegentreten zu können. — Caillaux ist aus der radikalsozialen Partei ausgetreten: die Partei ist in der Kammer bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für Poincaré in 2 Teile zerfallen. — Unter den Geretteten der „Vestris" befinden sich auch2 deutsche Passagiere: der bereits genannte Hermann Rückert aus Leipzig und Walter Spitz aus Berlin. — Ueber den Untergang der „Vestris" äußert sich der Kapitän eines Hamburger Ueberseedampfers, daß das Schiff „ein klapprigen Kasten" sei. — Gegen das Gesamturteil im Bermann-Prozeß hat die Staatsanwaltschaft nunmehr in vollem Umfange Berufung eingelegt. — In Ungarn sind jetzt Züge mit Radioempfangseinrichtungen eingerichtet worden, die dem Publikum gegen einen kleinen Betrag zur Verfügung stehen. — Von der Berliner Autoausstellung werden ausgezeichnete Verkaufsergebnisse berichtet.

Begründung des Duisburger Urteils

z Essen, 16. Nov. (Eigenbericht.) **Gestern vormittag wurde den Parteien im Lohnstreit die Urteilsbegründung des am Montag gefällten Duisburger Spruches zugestellt.** Die Begründung enthält neben dem Urteil selbst in einem 16 Schreibmaschinenseiten langen Bericht den Tatbestand, der über das Klagevorbringen der beiden Parteien während der Verhandlungen näheren Aufschluß gibt. **„Es ist nun der Schiedsspruch in seinem größten Umfang durch Ueberschreitung der gesetzlichen Grenzen der Zuständigkeit der Schlichtungsbehörde dadurch rechtsunwirksam, daß er in noch laufende gültige Tarifverträge eingegriffen hat, so muß der Schiedsspruch in seinem ganzen Umfange als rechtsunwirksam angesehen werden, falls sich die Parteien damit nicht einverstanden erklärt haben. Das ist in vorliegendem Falle aber, wenigstens seitens der Klägerpartei, nicht geschehen."** Zum Schluß heißt es dann, daß das Feststellungsbegehren des Klägers sachlich gerechtfertigt erscheine. **Die Entscheidung habe auf Grund der angegebenen Beweismittel getroffen werden müssen, ohne daß es auf das sonstige Parteivorbringen noch angekommen sei.**

Ausschußberatung über den Eisenkonflikt

z Berlin, 16. Nov. (Eigenbericht.) Im sozialpolitischen Reichstagsausschuß wurden unter dem Vorsitz des Abgeordneten Esser (Ztr.) die Anträge zum Eisenkonflikt beraten. **Von allen Rednern wurde der Wille bekundet, die Beratung möglichst schnell durchzuführen. In der Debatte wurde im wesentlichen der schon im Plenum dargelegte Standpunkt der einzelnen Fraktionen zu den Anträgen näher erläutert.**

Rückwärtsflug im Windmühlenflugzeug

✡ Paris, 16. Nov. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus Madrid soll der Erfinder des Windmühlenflugzeuges, dela Cierva, erklärt haben, **daß es ihm gelungen sei, mit seinem Apparat unter geringem Höhenverlust rückwärts zu fliegen.**

Ersatzmänner für Ricklin und Rossé

z Wie der Pariser „Gaulois" zu berichten weiß, wollen der Abé Haegy und der Domherr Didie bei der Ersatzwahl für die ihrer Würde enthobenen Abgeordneten Ricklin und Rossé als Kandidaten aufgestellt werden. Damit käme Poincaré, der sich neben der Ministerpräsidentschaft nur noch die Leitung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten vorbehalten hat, von dem Regen in die Traufe. Der „Gaulois" verlangt schon aufs entschiedenste, daß der Straßburger Bischof Ruch seinen geistlichen Untergebenen die Kandidatur verbieten solle.

Neue Ausbrüche des Aetna

Bericht unseres ständigen Vertreters

18 Todesopfer

s Mailand, 16. Nov. „Corriere della Sera" meldet: **Durch den Aetnaausbruch sind 18 Personen ums Leben gekommen. Da die Bewegung des Seismographen weiter anhält, muß man mit neuen Ausbrüchen rechnen.**

*

Die Lava ist in 24 Stunden um 14 Meter vorwärts gekommen. Die Seitenarme bei Cagrabbe und Nunziese schieben sich in der Stunde um 2 Meter vor. Der Bahnverkehr konnte durch Umsteigen auf Kraftwagen bisher aufrecht erhalten werden, ist aber nun eingestellt worden. Die Züge gehen im Norden bis Fiumefreddo, im Süden bis Gierre. Die Fahrstraße von Messina nach Catania ist nun auch von der Lava erreicht. Der Verkehr ist nur noch an der Küste möglich.

(Siehe auch „Letzte Drahtnachrichten".)

Lavaausbruch des Vesuvs

z Neapel, 16. Nov. (Privatbericht.) **Der Vesuv ist in Tätigkeit, hält weiter an und droht größere Ausmaße anzunehmen.** Der Vulkan wirft wieder flüssige Lava aus, und zwar aus dem kleinen Krater, der sich an dem inneren Nordostrand des großen Kraters gebildet hatte. Die Lava fließt in das Valle d'Inferno ab, so daß zunächst für die umliegenden Gemeinden keine Gefahr besteht.

Schlichtungsverhandlungen in Hagen-Schwelm

z Hagen, 16. Nov. (Eigenbericht.) Der Deutsche Metallarbeiter-Verband beantragte beim Schlichtungsausschuß in Hagen Schlichtungsverhandlungen für den Lohnkampf im Industriebezirk Hagen-Schwelm. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses hat diesem Antrage stattgegeben und die beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zu Sonnabend vormittag eingeladen.

Gewerkschaftsvertreter beim Reichskanzler

(Drahtung unseres eigenen Vertreters.)

s Berlin, 16. Nov. Vor Beginn der gestrigen Reichstagssitzung waren wieder gewerkschaftliche Vertreter beim Reichskanzler. **Der Kanzler hat an der Hoffnung festgehalten, daß aus dem Ergebnis der Ausschußberatungen sich die Möglichkeit des Eingreifens des Reiches ergeben werde.** Der Arbeitsminister werde nach seiner Rückkehr das Gesamtkabinett informieren.

Zörgiebel untersagt den Raketenwagenstart

z. Berlin, 16. Nov. (Privatb.) Für Sonntag beabsichtigte der Ingenieur Volkhardt-Düsseldorf, in Berlin ein von ihm selbst konstruiertes Raketenauto vorzuführen. Der Raketenwagen, den Volkhardt selbst steuern wollte, sollte in der Nordschleife der Avus der Oeffentlichkeit während des Startes und auf der Fahrt gezeigt werden. **Nachdem der Raketenwagen schon in Berlin eingetroffen ist, hat die Polizei diese Veranstaltung verboten, weil der Start eines Raketenfahrzeuges vor einem größeren Publikum nach den letzten Vorkommnissen bei ähnlichen Unternehmungen für zu gefährlich anzusehen ist. Nicht nur die für Sonntag geplante Veranstaltung auf der Avus ist aber verboten worden, sondern auch eine Vorführung vor Sachverständigen, die gestern hätte stattfinden sollen.**

Eine Frau Justizminister im Kabinett Hoover?

✂ Washington, 16. Nov. (Privatb.) **Der Name einer Frau wird viel für einen Ministerposten im Kabinett Hoover genannt. Es ist der von Frau Mabel Walker Willebrandt, die zur Zeit „Assistant-Attorney-General" ist und der die Durchführung des Alkoholverbots obliegt. Einflußreiche Kreise wollen ihr den Posten des „Attorney-General" oder Justizministers übertragen wissen.** Sie war eine der Hauptrednerinnen während der Wahlkampagne, wobei allerdings Angriffe, die sie gegen Präsident Coolidge richtete, einige der republikanischen Parteiführer ziemlich verschnupften. Sollte Frau Willebrandt den ihr zugedachten Posten erhalten, so wäre sie das erste weibliche Kabinettsmitglied in den Vereinigten Staaten.

Neues Wirtschaftsprogramm Mussolinis

s Mailand, 16. Nov. (Von unserm Vertreter.) Mussolini hat wieder vor der faszistischen Jugend in Rom gesprochen. **Der Ministerpräsident kündigte ein neues Wirtschaftsprogramm an, das die Ernährung der doppelten Einwohnerzahl in Italien sicherstelle.**

Riesenhausse in Wallstreet.

z Montag war in Wallstreet der stürmischeste und tollste Haussetag in der Geschichte der Börse. Nach dem New Yorker Börsenkorrespondent der „Daily Mail" haben die Banken die Kontrolle über den Geldmarkt eingebüßt und sind gegenüber den großen Gesellschaften und Trusten an zweite Stelle gerückt. Aufträge auf 5000 und 10 000 Aktien laufen in Wallstreet ein. Jeden Tag werden durch das Spiel Millionäre gemacht. Die Summe der Aufträge beträgt manchmal stündlich 1 500 000. Die Gesamttagesziffer der Transaktionen beträgt 5 681 300.

Letzte Drahtnachrichten

Zwei des Mordes Verdächtige verhaftet

z Donaueschingen, 16. Nov. **Hier wurden ein 34 Jahre alter und 30 Jahre alter Mann aus Bräunlingen in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, die unter dem Verdacht stehen, den Mord auf der Fohlenweide bei Bräunlingen begangen zu haben. Bei dem älteren der beiden Verhafteten wurden mit Blut bespritzte Kleidungsstücke vorgefunden, während der andere Aeußerungen getan hat, die zu mindesten auf Mitwisserschaft schließen lassen. Beide bestreiten vorläufig die Tat.**

Großer Juwelendiebstahl in einem Hotel

z Berlin, 16. Nov. Dem Bankier Hanway aus New York ist aus einem Zimmer in einem großen Hotel der Friedrichstadt, das er mit seiner Gemahlin bewohnte, Schmuck im Werte von 80 000 Mark, sowie eine Anzahl Kreditbriefe und Ausweispapiere gestohlen worden.

Günstige Berichte aus Paris

s Paris, 16. Nov. **Die Berichte aus Paris lauten weiter günstig. Wie man hört, hofft man in Berlin, daß innerhalb 8 Tagen jetzt die Einigung vorliegt. Dem Pariser „Temps" zufolge besteht zwischen Hoesch und Poincaré keine andere Differenz mehr, als die Zusammensetzung der Sachverständigendelegation und die Unverbindlichkeit ihrer Vorschläge. Wie verlautet, wird die Montagssitzung des Kabinetts die Ernennung der deutschen Sachverständigen bringen, gleichzeitig aber auch eine Entscheidung über die Botschafterfrage in Moskau.**

Neuer Krater am Aetna

z Catania, 16. Nov. **Am Aetna hat sich in der Nähe von Naca ein neuer Krater gebildet, aus dem ziemlich schnell Lava strömt.**

Erdbeben im Zululand

♂ London, 16. Nov. **Aus Kapstadt wird gemeldet, daß das Zululand am gestrigen Donnerstag von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde. Einzelheiten fehlen noch.**

*

Donnerstag: uneinheitlich und unsicher

„ Berlin, 16. Nov. (Eigenbericht.) Die abwartende Haltung des vorbörslichen Freiverkehrs übertrug sich auch auf den gestrigen offiziellen Börsenbeginn. Die Börse eröffnete bei wesentlich ruhigerem Geschäft, als an den Vortagen, uneinheitlich und unsicher. **Die immer noch nicht erfolgte Einigung im Ruhrkonflikt trotz der von beiden Seiten betonten Bereitwilligkeit für eine Verständigung enttäuschte etwas, da die Börse gerade über diese Frage bisher sehr optimistisch gestimmt war.**

„ **Giroanleihe nicht genehmigt.** Die Beratungsstelle für Auslandsanleihen hat die Bedingungen der zweiten Tranche der amerikanischen Sammelanleihe der Girozentrale nicht genehmigt. Die Beschlußfassung wurde vertagt, um einen für die Auflegung günstigeren Zeitpunkt abzuwarten.

„Vestris"-Katastrophe untersucht

Von unserm ständigen Korrespondenten

Vermißte verloren gegeben

s Paris, 16. November. „Herald" meldet aus New York: **„Die Oeffentlichkeit ist empört, daß fast die gesamte Schiffsbemannung der „Vestris" unter den Geretteten sich befindet, während noch 111 Passagiere vermißt werden. Nur der Kapitän und der Funker sind mit dem Schiff untergegangen. Die Suche nach den 111 Vermißten dauert auf hoher See weiter an."** Sämtliche amerikanische Zeitungen verurteilen das Verhalten der Offiziere und Mannschaften des Dampfers, welche in der Mehrzahl zunächst daran dachten, ihr eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, anstatt, wie es ihre Pflicht war, sich der Frauen und Kinder an Bord anzunehmen. Gegen die Schiffsleitung richtet die Presse scharfe Vorwürfe, da sowohl die verspätete Aussendung der SOS.-Rufe als auch die große Langsamkeit, mit der die nach Aussagen der Passagiere auf jeden Fall seeuntüchtigen Boote zu Wasser gelassen wurden, in erster Linie für den großen Verlust an Menschenleben verantwortlich zu machen sind. **Die Regierung hat die Untersuchung des Dampferunglücks angeordnet.** Die Untersuchung soll beschleunigt vor sich geben, weil die Zeugen jetzt noch zusammen sind. Von der Reederei Lamport u. Holt wurde die erste amtliche Erklärung über den Untergang des Dampfers „Vestris" gegeben. **Danach kamen infolge des hohen Seeganges in Kisten verpackte Kraftwagen ins Rutschen, stießen gegen eine Wand, die sie eindrückten und fielen nach der Steuerbordseite des Schiffes, das sich dann nach dieser Seite neigte.** Wie jetzt bekannt wird, befand sich der Dampfer „Montoso" 25 Meilen von dem Ort der Katastrophe entfernt, als die „Vestris" sank; da er aber keine Funkanlage besitzt, hörte er nicht die SOS.-Rufe des untergehenden Schiffes. Nach den letzten Meldungen hat man nunmehr endgültig die Hoffnung aufgegeben, daß noch irgendwelche Ueberlebende sich auf dem offenen Meer befinden. Im ganzen sind 17 Leichen geborgen worden. Die noch auf der Suche nach Ueberlebenden der „Vestris" befindlichen amerikanischen Küstenwachschiffe haben jetzt Befehl erhalten, zu ihrem Standort zurückzukehren. Das Küstenwachschiff „Shaw" meldet, daß es die Leiche des japanischen Konsuls in Rio, Major Inyoue, dessen Frau von der Wyoming aufgenommen wurde, aufgefischt hat. Davis barg die Leiche eines Mannes, aus dessen Papieren festgestellt worden ist, daß er sich Karl Franke nennt. Der Tote besitzt 3 deutsche Pässe, aber man glaubt, daß er ein mexikanischer Staatsangehöriger ist. Außerdem hat die „Davis" eine tote weiße Frau und eine tote Negerin an Bord genommen." Schlimmeren Schaden hat der Dampfer „San Juan" davongetragen, der sich am Hilfswerk beteiligte.

15 englische Seeleute ertrunken

z London, 16. Nov. (Eigenbericht.) **Die gesamte 15 Mann starke Besatzung eines aus Rye (Suffex) zur Rettung der Mannschaft des Rigaer Dampfers „Alice" ausgelaufenen Rettungsbootes, ist ertrunken.** Die Mannschaft der „Alice" war nach dem Zusammenstoß mit dem deutschen Dampfer „Smyrna" von diesem Dampfer aufgenommen worden.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt (in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.		Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	320	–	Lothringen	645.0	67.50
Carol. Mag.	7500	8000	Westf. Bergb.	–	–
Const. d. Gr.	–				
Ewald	19700	19900	Kali-Kuxe und -Aktien		
Graf Schwerin	4500	4625			
Heinrich	4500	4600	Bellenrode	1350	1410
Helmsb.	950		Burbach	6250	6750
König Ludwig	38000	39000	Einigkeit	6500	6850
Langenbrahm	15400	16200	Felseniest	–	–
Trappe	–	–	Friedrichsroda	–	7350
Westfalen	1750	1800	Glück Son.	–	–
Diergardt	3900	4150	Sachs. Weimar	–	–
Kohlen-Aktien			Siegfried I-II	6300	6700
			Volkenroda	4300	4600
Adler-Bergbau	68	71	Walbeck	–	1625
Karl Friedrich	–	–	Wilhelmshall	–	–
Dahlbusch	135.00	137.00	Wintershall	123000	–

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig.		heutig.	vorig.
Gebr. Alsberg	–	140	Eschw.Rat.Met.	–	–
Becker Stahl	–	–	Gebr. Funke Ddf	–	–
Benz & Co.	–	–	Halbach M.	–	–
Chem. Fab. Obk.	–	–	Hammersen	–	–
Dtsch. Lastauto	–	–	Hansa Lloyd	–	–
Dortm. Zement	–	–	Hansa Rh. I. B.	–	–
Dortm. Vulkan	–	–	Houbenwerke	51.00	–
Eisen Kroge	–	–	Kabelw. Rheydt	187.00	–
Eisab junior	–	–	Langsch. Walz.	–	–
Eisen Lünen	–	–	R. W. Elektr.	–	–
Emswerke	–	–	Rh. W. Schn.	–	–
Eisen Lödingh	–	–	Verd. Waggon	169.00	–

Die Essener Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung

Berliner Börse

Berlin, den 15. November 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.00	51.50
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	14.50	14.87
5% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1928	93.50	93.50
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	148.25	149.62
Hamburg-Süd	182.25	–
Nordd. Lloyd	145.00	148.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	139.50	139.25
Berl. Handelsg.	281.00	284.00
Com. u. Privb.	185.75	186.50
Darmst. u. Nat.	288.50	288.75
Deutsche Bank	167.00	168.00
Diskontoges.	161.25	162.00
Dresdn. Bank	167.00	168.00
Reichsbank	303.00	312.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	170.00	170.00
Adlerwerke	109.0	113.00
Alexanderw.	56.25	57.00
Allg. Elekt.-G.	188.87	188.00
Augsb.-Nürnb.	90.75	–

Balcke Masch.	128.00	129.00
Banning. Masch	23.50	–
Barop. Walzw.	86.50	90.00
Basalt A.-G.	66.25	66.50
Bemberg I. P.	497.00	492.00
Bergmann El.	221.12	221.25
Berl. Karlsr. I.	66.12	70.00
Bösp. Walzw.	70.75	70.75
Braunk. u. Brik.	166.00	165.00
Buderus Eisen	88.00	89.00
Busch Lüdens.	77.50	77.50
Charl. Wasser	126.12	127.87
Chem. Gelsenk.	77.00	78.00
Cont. Coutsch.	138.25	140.75
Dt. Conti Gas	192.00	194.87
Daimler M.-G.	90.00	91.25
Dtsch. Erdöl	137.62	138.00
Dtsch. Kabel	71.62	71.87
Dtsch. Masch.	47.50	48.67
Dtsch. Schacht	98.00	98.00
Dortm. Aktien	243.25	243.75
Dortm. Union	253.00	253.00
Dürkoppwerke	42.00	42.00
Dynamit. Nobel	118.00	119.25
Eschw. Bergw.	201.75	201.75
Essener Steink.	128.00	125.00
I. G. Farbind.	250.50	250.00
Felten & Guill.	150.50	151.62
Friedrichshall	207.00	209.00
Gaggenauer	–	10.00

Gebhard & Co.	111.75	–
Gelsenk. Bergw	125.25	124.75
Ges. f. el. Unt.	273.50	273.00
Girmes	250.50	250.50
Gebr. Gödhardt	318.00	322.00
Goldschmidt	96.25	98.75
Grizner	121.87	121.75
Hacketh. Draht	98.00	97.12
Hammersen	139.00	139.00
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	136.50	135.50
Hirsch Kupfer	134.00	132.25
Hösch Eisen	135.25	134.25
Hoffm. Stärke	78.00	78.87
Hohenlohe	63.00	64.25
Hutschenr. Porz	92.50	92.00
Ilse Bergbau	242.00	242.00
Kahla Porz.	122.00	123.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	240.87	239.50
Klöcknerwerke	110.37	111.00
Koch Adler	92.00	97.00
Köln-Neuess. B.	133.00	132.62
Kölsch. Walzen	64.00	69.00
Körting Gebr.	75.00	74.75
Kronprinz Met.	103.50	103.75
Küppersbusch	184.00	183.75
Laurahütte	68.00	67.25
Ludwig Loewe	246.00	247.00
Lüdensch. Met	97.25	97.00
Magirus	37.00	36.00
Mannesm.-Röhr.	130.00	130.25
Mansfeld Akt.	118.00	119.50
Mot.-Deutz	67.00	–
Mülh. Bergw.	102.25	103.50

Oberbedarf	116.62	116.75
Oberschl. Koks	111.87	112.00
Oecking Stahl	37.50	37.00
Orenst. & Kopp	106.50	108.00
Phönix Bergb.	92.75	92.25
Phönix Braunk.	87.00	87.00
Reisholz Papier	230.00	235.00
Rhein. Braunk.	276.50	274.00
Rhein. Stahlw.	135.00	135.50
Rh.-W. Kalkw.	111.00	110.75
Rh.-W. Spreng.	92.50	92.25
Riedel	41.00	40.12
Rütgerswerke	104.25	104.75
Sarotti	184.00	186.00
Schlegelbräu	224.00	223.50
Schuckert El.	236.87	237.75
Siegen-Soling.	28.00	28.00
Siemens Glas	140.00	140.00
Siem. & Halske	407.50	406.00
Stinnes Riebeck	141.25	142.50
Stöhr Kammg.	257.50	259.75
Stolberger Zink	146.00	150.00
Leonhard Tietz	287.00	286.50
Ver. D. Nickel.	170.00	170.25
V. Glanzst. Elb	591.50	589.00
Ver. Stahlw.	95.25	95.25
V. Zyp. u. Wss	188.00	183.00
Wasserw. Gels.	138.00	138.50
Westf. DrahtH.	92.00	88.00
Westf. Kupfer	70.00	70.25
Wick.-P.-Zem.	170.00	170.00
Wicküler Küp.	246.00	246.00
Witt. Gußstahl	49.00	45.00
Zellstoff-Verein	128.00	128.50
Zellstoff-Wald.	275.00	277.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 15. November 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.27	168.61
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.265	58.385
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.77	112.99
Schweden	100 Kronen	112.09	112.31
Italien	100 Lira	21.970	22.010
England	1 Pfd. Sterl.	20.332	20.372
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202.0
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.725	80.885
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.920	59.040
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.427	12.447

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 15. November 1928

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	210–213	Futtererbsen	–
Roggen märk.	201–204	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	27.00–29.50
Futtergerste	202–210	Lupinen blaue	–
Hafer märk.	197–206	Lupinen gelbe	–
Mais ab Berlin	218–220	Rapskuchen	19.80–20.20
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	–
Weizenmehl	26.25–29.75	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.60–14.80	Leinkuchen	24.60–24.80
Roggenmehl	25.50–28.75	Trockenschnitz.	13.80–14.10
Roggenkleie	14.60–14.80	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	44.00–53.00	Sojaschrot	22.00–22.70
		Kartoffelflock.	19.20–19.70

25 Schafe vom Personenzug totgefahren.

Gießen, 15. Nov. Auf der Strecke Gießen—Koller—Grünberg fuhr bei Beltersheim bei der Ueberquerung eines ungesicherten Feldweges bei starkem Nebel ein Personenzug in eine Schafherde, wobei 25 Schafe sofort getötet bezw. infolge der erlittenen Verletzungen abgeschlachtet werden mußten.

*

Schweres Autounglück.

Klingenthal, 15. Nov. Gestern abend versagte an einem Lieferwagen auf der Staatsstraße Steindöbra—Georgenthal plötzlich die Bremse, und der schwere Wagen sauste die steile Böschung der Staatsstraße hinab. Von den drei Insassen, die abspringen, kam der eine mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon, während der Fahrer und der zweite Mitfahrer mit schweren Schädelbrüchen tot liegen blieben. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

*

Mord und Selbstmord eines Stellungslosen.

Brünn, 15. Nov. Gestern abend verletzte im Büro einer hiesigen Fabrik ein ehemaliger Angestellter den technischen Direktor nach einem Wortwechsel durch zwei Revolverschüsse tödlich. Heute früh sprang der Täter in einem unbewachten Augenblick aus dem dritten Stockwerk der Polizeidirektion und blieb tot liegen.

Von einer Maschine totgedrückt.

Im Laufe des gestrigen Tages ereignete sich beim Städtischen Elektrizitätswerk in Leipzig ein schweres Bauunglück. Eine Maschine im Gewicht vor 34 Tonnen sollte durch einen Flaschenzug hochgezogen werden. Dabei riß die Kette und die ganze Masse stürzte herab. Ein Arbeiter wurde buchstäblich zermalmt und getötet. 3 weitere erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Verhaftung einer Einbrecherbande.

Der Prager Polizei gelang es heute, sechs Einbrecher zu verhaften, die seit zwei Jahren in Prag zahlreiche Einbrüche auf äußerst raffinierte Weise durchgeführt hatten. Die Einbrecher standen unter der Leitung des 43jährigen Jockeis Wilhelm Ursch aus Wien.

Blutrache auf Korsika.

Wie aus Bastia gemeldet wird, spielte sich in einem korsikanischen Orte eine merkwürdige Familienrache ab. Ein 23jähriges Mädchen gab auf einen 38jährigen verheirateten Mann, den es für den Vater seines Kindes ansah, drei Revolverschüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Angegriffene erwiderte das Feuer und tötete das Mädchen. Darauf begab sich der Vater des Mädchens vor das Haus des Mörders, durchlöcherte Türen un Fenster mit Kugeln und flob.

Freispruch im Prozeß Berger—Müller

Im Prozeß gegen den Mietsautobesitzer Karl Emil Berger aus Reichenbach und dessen Freundin, die Stütze Martha Müller, die angeklagt waren, den Tod der Ehefrau Berger, die bei einer gemeinsamen Autofahrt bei der Göltzschtal-Brücke aus dem Auto gestürzt war, verschuldet zu haben, wurde gestern abend nach 7tägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Beide Angeklagten, gegen die der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte, wurden freigesprochen. Der Haftbefehl gegen Berger wurde aufgehoben. Wie der Begründung des Urteils zu entnehmen ist, war das Gericht der Ansicht, daß zwar zahlreiche Verdachtsmomente vorgelegen hätten, ein Beweis für die Schuld aber nicht erbracht worden sei.

Die Wunderhand

Die Gelehrten Frankreichs beschäftigen sich mit dem sonderbaren Fall eines Mannes, der Fleisch und Gemüse durch eine Berührung mit seiner Hand in Konserven verwandeln kann. Der Besitzer dieser Wunderhand ist der 33jährige Georges Gaillard in Lyon, seines Zeichens ein Schuhhändler, der sich in seinen Mußestunden mit hypnotischen Versuchen beschäftigt. Er wurde erst kürzlich auf seine ungewöhnliche Begabung aufmerksam, als er eines Abends in der Küche zwei rohe Kotelette in die Hand nahm und nach einer Minute zu seinem lebhaften Erstaunen gewahr wurde, daß das Fleisch vollständig zusammengeschrumpft war. Am nächsten Tage begab sich Gaillard zur Polizei und erzählte dem Leiter des technischen Laboratoriums sein Erlebnis. Er wurde aufgefordert, seine Versuche zu wiederholen. Dr. Locard, der Leiter des Laboratoriums, ein bekannter Fachmann, beobachtete ihn dabei. Er bestätigt, daß in der Tat mit den Gegenständen, die Gaillard anfaßte, eine sonderbare Veränderung vorging. Er untersuchte das Fleisch genau, ehe Gaillard es anfaßte und seine geheimnisvollen Bewegungen machte. Dabei fand er auch nicht die leiseste Spur von irgend welchen Mineralien, die zur Konservierung von Fleisch benutzt werden. Nach der Berührung war das Fleisch wie eingedörrt. Die Gelehrten haben vorläufig noch keine Erklärung für diese seltsame Erscheinung gefunden.

Turnen / Spiel / Sport

Sauerländischer Gebirgsverein, Abtlg. Lünen.

Am kommenden Sonntag, den 18. November, erwartet die hiesige Abteilung die Nachbar-Abteilung Dortmund zu Besuch. Die Ankunft erfolgt Sonntagmorgen 8,44 Uhr Hauptbahnhof. Anschließend erfolgt ein Rundgang um und in Lünen. Mittagsrast im Vereinslokal Lüner Hof. Nachmittags 1,30 Uhr gemeinsamer Spaziergang über Lippholthausen—Heideblümchen—Kappenberg. Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

❖

Lünen 21 gegen Schüren.

Obiger Meisterschaftskampf, welcher am kommenden Sonntag, abends 6 Uhr, im Lokale Valenta zum Austrag kommt, sieht zwei gleichwertige Gegner auf der Matte und nur der Glücklichere wird den Kampf für sich entscheiden können.

❖

Sportklub 19 Lünen-Nord.

F. C. „Union 08" Lüdinghausen — Sportklub 19 Lünen-Nord.

Die 1. Elf des Klubs fährt am kommenden Sonntag den 18. November, nach Lüdinghausen, um gegen „Union 08" ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Tritt die Elf komplett an, so müßte der Klub das Spiel für sich entscheiden. Abfahrt mit dem Zuge 1,20 Uhr von Lünen-Hbf. Alles muß pünktlich zur Stelle sein.

Die neuen kommunalpolitischen Richtlinien der Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratische Partei hat sich am 29. September dieses Jahres neue „Kommunalpolitische Richtlinien" gegeben, denen ein Entwurf des jetzigen zweiten Bürgermeisters von Dortmund und früheren preußischen Ministerpräsidenten Paul Hirsch zugrunde lag. Sie sind sehr lang und füllen fast 10 Druckseiten der sozialdemokratischen kommunalen Halbmonatsschrift „Die Gemeinde". Es kann hier daher nur das Wichtigste daraus besprochen werden. Eingeteilt sind die Richtlinien in „Forderungen an die Gesetzgebung" und „Forderungen an die Gemeinden".

Von der Gesetzgebung wird verlangt: Wahl der Beamten durch die Gemeindevertretung, wobei die Wahl der leitenden Beamten auf Zeit zu erfolgen hat. Von irgendeiner beruflichen Vorbildung oder von Prüfungen der Beamten ist nirgends die Rede, was ja allerdings mit der Gegnerschaft der Sozialdemokratie gegen das Berufsbeamtentum übereinstimmt.

Aeußerungen der Gemeindevertreter in Ausübung ihres Amtes sollen straflos sein. Dagegen lassen sich die schwersten Bedenken geltend machen nach den wüsten Schimpf- und Prügelszenen, die sich im Laufe der letzten 10 Jahre mehr noch als in den „hohen Häusern" gerade in den Gemeindeparlamenten abgespielt haben. Eigentlich sollten sich doch auch die Vertreter des Volkes vorbildlich betragen und man muß daher von ihnen mehr als von anderen Menschen verlangen, sich so auszudrücken, daß keine strafrechtlichen Folgen daraus entstehen. Mit der sonst so gepriesenen und verfassungsrechtlich verankerten Gleichheit aller vor dem Gesetz verträgt sich ein solches Privilegium der Gemeindevertreter nicht.

Offen und ehrlich wird „Gemeindesozialismus" einschließlich des Rechts auf ausschließlichen Betrieb eines Gewerbes (Gemeindemonopol), Enteignung von Einzelunternehmungen, Beteiligung der Gemeinden an Wirtschaftsunternehmungen gefordert. Dagegen sollen die privatwirtschaftlichen Unternehmungen viel schärfer als bisher zu Steuern herangezogen werden durch Ausgestaltung der Vermögenssteuer, der Erbschaftssteuer, Erhebung einer Vermögenszuwachssteuer, wirksamere Veranlagung der Besitzsteuer und Offenlegung der Steuerlisten, Beseitigung des Anhörungs-, bzw. Einspruchsrechts der Unternehmer bei Steuerfestsetzungen.

Im freien Wettbewerb haben bisher die kommunalisierten Betriebe noch nicht den Beweis erbracht, daß sie besser und billiger als die Privatbetriebe arbeiten. Weit mehr war das Gegenteil der Fall. Wenn schon in Vorkriegszeiten unter bürgerlicher Herrschaft vielfach Betriebe, die ihrem Wesen nach Monopolbetriebe — wie beispielsweise Wasser- und Elektrizitätswerke — kommunalisiert wurden, so geschah das hauptsächlich aus fiskalischen Gründen, um der Gemeinde neue Finanzquellen zu erschließen; nicht etwa wegen ihrer technischen Ueberlegenheit gegenüber den Privatbetrieben. Jene Kommunalisierungen beweisen doch übrigens auch, daß bürgerliche Stadtväter keineswegs engherzig auf die Wahrung des kapitalistischen Profitinteresses bedacht waren. Das endgültige Fazit des in den Richtlinien geforderten Gemeindesozialismus wird eine noch stärkere Beunruhigung und Belastung der Privatwirtschaft, eine Verteuerung der Waren, Verminderung der Kaufkraft breiter Volksschichten, aber Vermehrung der Arbeitslosigkeit der Arbeiter und Angestellten sein. Mithin kann nicht dringend genug vor dem Gemeindesozialismus gewarnt werden!

In Bezug auf das Bildungswesen verlangen die Richtlinien Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht einschließlich der Berufsschulpflicht vom 6. bis zum 18. Lebensjahr, Aufhebung privater Kindergärten, Kinderhorte und Schulen, Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehr- und Lernmittel sowie der Schulheime. Das gesamte Heil- und Gesundheitswesen soll in den Gemeindebetrieb überführt werden unter Ausdehnung der Sozialversicherung auf alle Volksangehörigen.

Ein Reichswohnungsgesetz soll das Ziel haben: „Ersetzung des privatwirtschaftlichen Boden- und Wohnungsrechts durch die gemeinwirtschaftliche Boden- und Wohnungsverwaltung der Gemeinden." Jegliche Privatinitiative soll also abgedrosselt werden — eines Phantoms willen, obgleich jene individuelle Initiative doch ihren vollgemessenen Anteil an dem blühenden Deutschland der Vorkriegszeit hat, und es ihr auch jetzt noch in allererster Linie zu danken ist wenn Deutschland im internationalen wirtschaftlichen Wettbewerb unter den schwierigsten Verhältnissen sich seinen Platz zurückerobern konnte. Womit will man beweisen, daß die heutige unausgesetzte beängstigende sozialisierende Gesetzmacherei und Experimentiererei etwa dazu beigetragen hat? Völlige wirtschaftliche Abhängigkeit von den Gemeindebehörden wird die politische Hörigkeit der Bürger zur Folge haben!

In den Forderungen an die Gemeinden wird zum guten Teil das wiederholt, was bei den Forderungen an die Gesetzgebung gesagt worden ist, oder es wird näher umrissen, welche Aufgaben den Gemeinden dabei zufallen sollen. Es wird Abschaffung der Mittelschulen und Erweiterung der Volksschule um zwei Jahre als Uebergang zwischen Volks- und Berufsschule gefordert. Ferner Uebernahme der Produktion von Nahrungsmitteln bzw. deren Verteilung, sowie der Volksspeisung und der Volksküchen durch die Gemeinden, Kommunalisierung der Arznei- und Heilmittelversorgung und des Bestattungswesens. Kurzum: von der Wiege bis zum Grabe soll für die glücklichen Gemeindeangehörigen gesorgt werden, auch wenn sie Ausländer sind. Denn ausdrücklich wird ja in den Forderungen an die Gesetzgebung verlangt: „Beseitigung der das Wahlrecht einschränkenden Aufenthaltsbestimmungen." Den Gemeindearbeitern soll noch eine Extrawurst im Gegensatz zu den Arbeitern in der Privatindustrie gebraten werden. Letztere haben nur das Vergnügen, vermittelst ihrer Steuern die Mittel dafür mit aufzubringen, daß die Gemeindearbeiter im Krankheitsfalle neben der Krankenunterstützung auch noch ihre „vorbildlichen Löhne" weiter erhalten; außerdem auch noch im Falle der Berufsunfähigkeit „ausreichende Ruhegeldbezüge". Womit will man es rechtfertigen, daß der intelligenteste Arbeiter in der Privatindustrie schlechter gestellt wird als der Straßenkehrer, nur weil letzterer Gemeindearbeiter ist? Zu all diesen Schönheiten paßt es vortrefflich, daß an Privatunternehmer nur solche Arbeiten vergeben werden sollen, „die sich für die Ausführung in eigener Regie nicht eignen".

Zum Schluß nur noch eine sehr berechtigte und sehr wichtige Frage: Woher will die Sozialdemokratische Partei die ungeheuren Mittel zu dieser irdischen Glückseligkeit nehmen, die sie in ihren „Richtlinen" den deutschen Arbetern verspricht?

Die 2. Mannschaft des Klubs trägt am Sonntag ihr 1. Meisterschaftsspiel aus, und zwar gegen Selm. Ob es hier zu einem Siege langen wird, ist noch fraglich, da der Mannschaft noch das nötige Zusammenspiel fehlt. Die Abfahrtszeit wird am Sonnabend in der Versammlung festgesetzt, da Selm die Anstoßzeit noch nicht mitgeteilt hat.

Alte-Herren-Mannschaft.

Als Mitwirkende bei der Jubelfeier des V. f. B. Waltrop ist auch die Alte Herrenmannschaft des Klubs gewonnen worden. Ob sie auch diesesmal den Siegeszug weiter fortsetzen kann, wird das Treffen der „Alten Herren" am kommenden Sonntag in Waltrop zeigen. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 1,31 Uhr ab Lünen-Süd.

Es sei auch hier darauf hingewiesen, daß die außerordentliche Monatsversammlung am Sonnabend den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinslokal H. Trillmann stattfindet. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

❖

V. f. B. 08 Lünen-Süd.

Vorschau.

Die 1. Fußballmannschaft fährt am Sonntag zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Brambauer. Brambauer ist ein Gegner, welcher nicht zu unterschätzen ist. Spielt aber V. f. B. 08 wie am letzten Sonntag, dann dürften die Punkte mit heimwärts wandern.

Vorher trägt die 2. Mannschaft ebenfalls ein Meisterschaftsspiel gegen die gleiche von Brambauer aus.

Die 2b Mannschaft hat sich zum Freundschaftstreffen die gleiche vom V. f. B. Alemannia auf eigenem Platz verpflichtet. Anstoß 2 Uhr nachm. Die 1. und 2. Jugendmannschaft müssen nach Brackel und dürften aller Voraussicht nach die Punkte gewinnen.

Das Hauptinteresse dürfte sich jedoch auf das Meisterschaftstreffen im Handball

V. f. L. Hörde — V. f. B. 08 Lünen

auf eigenem Platz konzentrieren. Beide Gegner haben eine merkliche Verstärkung erhalten und werden alles aufbieten, um Sieg und Punkte zu erringen. Anstoß 3 Uhr nachm., Sportpl. Hagedorn.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 15. Nov. 1928.

Der heutige Markt war verhältnismäßig gut beschickt. Es wurden, insbesondere an den Fleisch- und Obstständen flotte Geschäfte getätigt, sodaß die Händler mit dem gestrigen Verlauf zufrieden sein können.

Es wurden folgende Preise notiert:

Schweinefleisch 1,10—1,20 M, Rindfleisch 1,10 M, Gehacktes 1,20 M, fr. Speck 1 M, ger. 1,30 M, Flomen 90 ₰, Leberwurst 80 ₰ bis 1,30 M, Blutwurst 0,80—1,30 M, Mettwurst fr. 1,50 M, ger. 1,60 M, Rotwurst 1,30 M, Jagdwurst 1,20 M, Fleischwurst 1 M, Plockwurst 1,60—2,20 M.

Tilsiter 1,30 M, Edamer 1,20 M, Holländer 1—1,20 M, Schweizer 1,70 M, Emmenthaler 1,80 M, Allgäuer 90 ₰, Sahneschichtkäse 90 ₰.

Landbutter 2 M, Molkereibutter 2,20 M, Eier 6 Stck. 1 M, Blumenkohl 40—70 ₰, Wirsing 10 ₰, Kopfsalat 10 ₰, Möhren 15 ₰, Stielmus 10 ₰, Kohlrabi 10 ₰, Weiß- und Rotkohl 8—10 ₰.

Eßkartoffeln Zentner 4 M.

Eßäpfel 25—55 ₰, Bananen 40—50 ₰, Weintrauben 50—70 ₰, Birnen 20—35 ₰.

Schellfisch 40 ₰, Goldbarsch 35—50 ₰, Scholle 50 ₰, Makreelen 40 ₰, Kabliau 50 ₰, Seehecht 70 ₰, Bückinge 40—50 ₰, gr. Heringe 3 Pfd. 1 M, Salzheringe 16—20 Stck. 1 M.

6—8 Wochen alte Schweine kosteten 18—28 M. 8—12 Wochen alte 28—38 M. 12—16 Wochen alte 38—55 M. Für ältere Schweine zahlte man für das Pfd. 85 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 17. November 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,10—12,00 Schulfunk: Was will ich werden?
11,10—11,35 Berufsberaterin Bellardi: Was haben unsere Mädchen bei der Berufswahl zu beachten?
11,35—12,00 Berufsberaterin Brendgen: Berufe für Mittel- und Lyzeumsschülerinnen.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,40—16,00 Grundlagen der Funktechnik. Studienrat P. Brüls: Die Grundgesetze des elektrischen Stroms.
16,00—16,20 Der junge Mensch. C. Schloßmacher: „Im Acker der Alltags."
16,25—16,55 Frauenstunde. Dr. Emmy Wingerath: Die dritte Generation der Frauenbewegung.
16,55—17,20 Dr. Huber: Bilder aus Altbabylonien 3
17,20—17,45 Professor Dr. F. Hase: Englisch.
17,45—18,30 Vesperkonzert, ausgeführt vom Essener Kammertrio (W. O. Mickenschreiber, Zither; Gustav Kriehn, Gitarre; Artur Mickenschreiber, Schoßgeige).
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzerts durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,50 Soziale Probleme der Großstadt: Redakteur W. Stern: Bau- und Architekturfragen der Großstadt (5).
19,15—19,40 Die Stunde des Arbeiters. Soziale Probleme der Großstadt. Stadtdirektorin Dr. Herta Kraus: „Wohlfahrtaufgaben der Großstadt" (1).
19,40—20,00 Privatdozent Dr. Otto Förster: Deutsche Dome (6).
20,00 Lustiger Abend. Allerhand Vögel aus meinem Garten. Intermezzo. Der Papagei von Hans Müller-Schlösser.

Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Uhr: Uebertragung der Tanzmusik vom Festball des Vaterl. Frauenvereins im Opernhaus Köln. Kapelle: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 18. Nov. (24. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Gottesdienst, Hilfsprediger Pastor Klinzing aus Ickern (Probepredigt): Kindergottesdienst fällt aus.

Buß- und Bettag: 9,30 Uhr Gottesdienst (anschließend Feier des hl. Abendmahles). Pfr. Tiemann; 2 Uhr Kindergottesdienst.

Kirchentaufen: Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. — Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 4 Uhr.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde Mittwoch 6 Uhr Lichtbilderabend. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 2. Donnerstag 8 Uhr Lichtbilderabend bei Hartmann.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Donnerstag 8 Uhr Lichtbilderabend bei Hartmann.

Helferkreis des Kindergottesdienstes fällt aus
Kirchenchor. Montag 8 Uhr.
Posaunenchor. Freitag 8 Uhr.
Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulandkreis. Montag 5 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst: 12 Uhr Taufen.

Buß- und Bettag: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Rahe. 10,30 Uhr Kindergottesdienst, 11,30 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungmädchenstunde, 7 Uhr Jungmännerstunde. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

Buß- und Bettag: 9,30 Uhr Gottesdienst P. Bartels, anschließend Beichte und Abendmahl.

*

Neuapostolische Gemeinde.

Ecke Horstmarer Str. und Am Friedhof.

Gottesdienst Sonntag vorm. 9,30 Uhr, Sonntag nachm. 4 Uhr. Mittwoch 19 Uhr. Jedermann willkommen.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst. Prediger Possekel. 11 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Gottesdienst. Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor.

Buß- und Bettag: 9,30 Uhr Gottesdienst Jedermann herzlich willkommen.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

In letzter Zeit berichtete die Presse mal wieder etwas über die heißumstrittene Frage wegen der Eingemeindung Altlünens nach Lünen und ging dazu über, diese Angelegenheit bei Seite zu stellen und von einem Großkreis Lünen-Lüdinghausen zu sprechen. Da man hier nur der Bevölkerung Sand in die Augen streut, kann man den Gemeindevertretern von Altlünen nicht dringend genug ans Herz legen: Spielt mit offenen Karten und sorgt für baldige Eingemeindung nach Lünen. Denn heute noch könnt ihr Forderungen aufstellen, nachher ist es zu spät, und nach Lünen kommt ihr bestimmt. Wartet also nicht, bis die Eingemeindung zwangsweise erfolgt, dann ist es mit den Forderungen vorbei.

Mehrere Einwohner und Gewerbetreibende von Altlünen.

Hauswirtschaftliches.

Der Weg zur Erhaltung des Wäscheglanzes ist für jede sorgsame Hausfrau klar vorgezeichnet: sie sollte zum Waschen nur gute, reine Seife nehmen, zum Unterschied von Seifenpulvern, die Soda oder schädliche Füllstoffe enthalten. Sunlicht Seife gilt seit Jahrzehnten in der ganzen Welt als das vorbildliche Erzeugnis für die große Wäsche; aber auch für Wolle, farbiges und feineres Gewebe ist sie ein außerordentlich zuverlässiges Waschmittel. Sie schont die Wäsche und erhält die ursprüngliche Schönheit der Farben.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 15. November 1928.

Ein neuer kräftiger Tiefdruckausläufer ist über Großbritannien und die Nordsee vorgedrungen, während das Hochdruckgebiet im Südosten Europas abgenommen und sich zurückgezogen hat. In Deutschland war es heute früh meist trübe und neblig sowie in Schlesien regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 4 und 9 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 4 Grad Wärme.

Aussichten bis Samstag: Fortgesetzt veränderlich und mild sowie zeitweise Regen.

Am Sonnabend, den 17., Sonntag, den 18. und Montag, den 19. November 1928, findet auf dem Gelände des **Herrn Bennemann, Münsterstraße** (Nähe des Hauptbahnhofes) eine

3121

große Volksbelustigung

(frühere Allerheiligen-Kirmes)

statt. Als neuzeitliche Geschäfte sind aufgestellt: Die lustigen Tonnen, Krinoline u. a. Fahr- und Schaugeschäfte. ——— Um zahlreichen Besuch bittet: Der Veranstalter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Ausführungsanweisung vom 30. Mai 1902 zu dem Gesetz vom 3. Juni 1900 betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau Reichsgesetzblatt S. 547 werden die Fleischbeschaubezirke im Stadtbezirk Lünen wie folgt eingeteilt:

A. Fleischbeschau:

Bezirk 1. Lünen-Stadt, einschl. Lünen-Horstmar, Beckinghausen und Gahmen (Schlachthofbezirk) Schlachthof-Direktor Dr. Schmidt, Lünen, Ruf 249.

Bezirk 2. Lünen-Derne und Lünen-Lippholthausen: Tierarzt Dr. Balks, Lünen, Kappenbergerstraße 27, Ruf Lünen 346.

Bezirk 3. Lünen-Brambauer: Tierarzt Krüper, Lünen-Brambauer, Liebknechtstraße 3, Ruf Amt Dortmund-Mengede 564.

Stellvertreter für Schlachthofdirektor Dr. Schmidt ist Dr. Balks. Tierarzt Dr. Balks und Tierarzt Krüper vertreten sich gegenseitig.

B. Trichinenschau:

Bezirk 1. Lünen-Horstmar, südlich des Breitenweges und der Bindestraße: Trichinenschauer Karl Meyer, Horstmar, Preußenstraße 46.

Bezirk 2. Lünen-Horstmar nördlich des Breitenweges und der Bindestraße einschl. Lünen-Beckinghausen und Schloß Schwansbell: Trichinenschauer Heinrich Kampmann, Lünen-Beckinghausen, Kamenerstraße Nr. 180.
Anmeldung zur Trichinenschau auch in der Wirtschaft Meier Horstmar.

Bezirk 3. Lünen-Derne: Trichinenschauer August Stanke, Lünen-Derne, Preußenstraße Nr. 133, Fernruf Amt Lünen Nr. 686.

Bezirk 4. Lünen-Lippholthausen: Trichinenschauer Heinrich Thäle, Lünen-Brambauer, Hönnighausen.

Die Trichinenschauer vertreten sich gegenseitig.

Die Trichinenschaubezirke in Lünen-Brambauer und Lünen-Gahmen bleiben unverändert.

Lünen, den 19. Oktober 1928.

8119 **Die Polizei-Verwaltung.**

Öffentliche Steuermahnung.

An die Zahlung nachstehender Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für Monat November,
2. Gewerbesteuer, 3. Vierteljahr,
3. Lohnsummensteuer für Monat Oktober,
4. Schulgeld für das Realgymnasium und die höhere Mädchenschule für Monat Nov.,
5. Evgl. und kath. Kirchensteuer, 3. Vierteljahr,
6. Städtische Gebühren für Kanalisation, Müllabfuhr und Straßenreinigung.

Vorstehende Abgaben sind bis zum 20. cr. zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt die mit hohen Kosten und Verzugszuschlägen verbundene Zwangsbeitreibung.

Lünen, den 15. November 1928.

8119 **Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde:**
Beck, Stadtrentmeister.

Herzkranke Nervenbeschwerden
Rückenmarksschmerzen, Jugend-Verirrungen
innere u. äußerliche Krankheiten
Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfreie Behandl.
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, Auf dem Berge 4
2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt, Hausnummer beachten.
Sprechst. Wochentags 8-7, Sonntags 11-12 Uhr.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Samstag, den 17. November, abends 20 b. geg. 22 Uhr. Preise 2
Hokuspokus
Burgwalltheater
Samstag, den 17. November, abends 20 b. geg. 23 Uhr. Preise 2
Der Zarewitsch

Ordentliches älteres, in Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
gesucht. 3104
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Ein großes 0855
leeres Zimmer
zu vermieten in ruhigem Einfamilienhaus.
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Tod-
sicher kaufen Sie bei mir am billigsten.
Ueberzeugen Sie sich unverbindlich.
Große Auswahl in Geschenk-Artikeln.
Möbel-Gremme
Größtes Spezial-Geschäft am Platze.
Nähe der Lippebrücke

Steckrüben a 1.50 Mk.
Speisemöhren a 5 Mk.
Schulze-Wethmar, Wethmar. 0910

Bei Schlaflosigkeit
Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nervenlee von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nerventropfen ist unerläßlich.
Schwanen-Drogerie Geilfuß neben dem Rathaus.



lassen den Erhalter ihrer Familie nie zur Arbeit eilen, ohne an seine Gesundheit zu denken. Noch warm von der nächtlichen Ruhe sind die Voraussetzungen zur Erkältung gegeben, mit all ihren traurigen Folgen, wenn der Fuss die Strasse betritt. Schützen Sie das Glück Ihres Hauses durch
Kaisers Brust-Caramellen!
Dieses alte Volksmittel beseitigt schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh und alle Erkrankungen der Atmungsorgane.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Deshalb nehmen Sie
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Adler-Apotheke Dr. Thiemann — Glückauf-Apotheke — Schwanen-Drogerie Heinr. Geilfuß — Central-Drogerie Hugo-Groß-Selbeck — Drogerie Krüger — Drogerie Hugo Schmidt — Victoria-Drogerie Fritz Stiepelmann — Anton Kroll — Cappenberg: Ferd. Breer Nfl., Fr. Gottschalk — Ackenbach-Drogerie Martin Genner — Glückauf-Drogerie Gbr. Sanders — Central-Drogerie Heinrich Jansen und wo Plakate sichtbar.

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351
Ein Spielplan der das weiteste Interesse beansprucht, erscheint
ab heute Freitag, den 16. bis einschl. Dienstag, den 20. Nov.
Iwan Petrovich
der bekannte Hauptdarsteller aus dem Film „Der Orlow" spielt auch die Hauptrolle in dem packenden Filmwerk
Frauenarzt Dr. Schäfer
7 spannende Akte aus den Geheimnissen eines Frauenarztes. In weibl. Hauptrolle
Evelyn Holt
„Frauenarzt Dr. Schäfer" ist ein Film von ganz besonderen Qualitäten, ein Film, der in gelehrten Kreisen spielt, in dem sich die alte und neue Wissenschaft schroff gegenübersteht, ein Filmwerk, daß sich kein Kinofreund entgehen lassen dürfte.
2.
Milton Sills
in dem hochsensationellen Filmwerk
Kampf im Tal der Riesen
7 abenteuerliche Akte voll Bilder einer grandios. Natur u. nervenerreg. Spannung.
3.
Die neueste Ufa-Wochenschau
mit Aufnahmen von der Rückfahrt des „Grafen Zeppelin" von Amerika.
4. Wochentags Lustspiel-Einlage.

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351
Elite-Darbietungen
für
Samstag, Sonntag u. Montag
Das beste deutsche Lustspiel der letzten Jahre nach der gleichnamigen Diebeskomödie von Gerhart Hauptmann.
Der Biberpelz
Ein Film voll künstlerischer Feinheiten und derbem Humor in 7 Akten.
In den Hauptrollen:
Ralph Artur Roberts, Lucie Höflich, La Jana.
Regie: Erich Schönfelder.
2.
Rivalen der Wildnis
Ein Abenteuer aus den Wäldern Canadas
6 hochfesselnde Akte
von der Treue eines Hundes. Aufgenommen an den herrlichsten Stellen Canadas bietet er dem Auge die wildromantische Schönheit der kanad. Wälder
3. 3115
Die Todessäge
Eine humorsprühend. Groteske in 2 Akten

Buchdruckerei W. Bongers
Schreibwarenhandlung — Verlag der Lüner Zeitung
Lünen a. d. Lippe, Langestr. 21/23
empfiehlt sich zur schnellen u. saub. Herstellung von
Drucksachen jeder Art
Mäßige Preise.
Für Vereine: Statuten, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Plakate, usw.
Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschl., Formulare, Aktendeckel, Aktenkuverts, Jahresberichte, usw.
Für den Privatgebrauch: Glückwunschkarten, Verlobungskarten, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und Zeitungen, Trauerbriefe, usw.
Für Handel u. Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Bier-, Wein-, Likör-Etiketts, Preiscourante, Wechsel, Postkarten, Düten u. Beutel aller Art, Adreßkarten, usw.

Vom 15. November bis 15. Dezbr. gebe zu jedem
Dutzend Postkarten von **9.00** an
als Weihnachtsgeschenk 395
eine Vergrößerung 18×24 cm **gratis**
Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.
Atelier „Heta"
Langestraße 79 / Fernruf 75.

Heisterholzer Kinder und Platten
in Eisenschmelz und bunt, wasserdicht, säurefest
Alleinvertrieb: G. Klute Söhne
Hamm (Westf.), Oestingstraße 13. 330

Wunderbare Wirkungen meiner
Regenerationskuren
bei veralteten Krankheiten
seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl
Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.
Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.
Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Danksagung
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329
J. Stieling, Militärkantinenpächter, Cüstrin-Altstadt Nr. 366.

Geschenk-Artikel
aller Art
Galanteriewaren, Unterhaltungsspiele für Jung und Alt, Klassiker, Literatur- u. Kunstbücher, Romane, Erzählungen, Märchen- und Bilderbücher, Jugendschriften, Kochbücher, Schreibutensilien, Briefpapier, lose, in Blocks und in eleganten Kassetten, Notizbücher, Visitenkarten, Vasen, Bilder und Rahmen, Reißzeuge, Näh- und Handarbeitskasten, Schreibgarnituren in Holz Glas, Kunststein und Marmor, Zigarren-Etuis, Damen- und Herren-Portemonnaies, Leder, Brieftaschen und Schreibmappen, Necessaires, Poesie, Postkarten- und Amateur-Alben-Tagebücher, Soennecken's Füll, federhalter, Manikure-Etuis-Gesang- und Gebetbücher usw.,
BONGERS' BUCHHANDLUNG

RESTAURANT SCHÜTZENHOF
LÜNEN A. D. LIPPE
Sonnabend, den 17. Novbr., abends 8 Uhr
Eröffnungsfeier
wozu Gönner und Freunde herzlichst eingeladen sind.
Um zahlreichen Besuch bittet, angenehme Unterhaltung u. aufmerksamste Bedienung zusichernd
Conrad Kämpf
3116

Wovon man spricht:
Kabarett Fledermaus
Dortmund. Burgwall 9. Ruf Norden 39 300
Samstag nachmittags und abends
Das große November-Programm
Paul O'Montis.
mit neuem Repertoire.
Ab 11 Uhr abends
großer Stimmungsbetrieb im Roten Teppich.
Mittwoch, Samstag und Sonntag nachmittag
4-Uhr-Tee
bei ungekürztem Programm. 3120

Faber's Wein-Restaurant „Zur Traube"
Brauhausstr. 4 / Dortmund / Tel. 1285
Feine Küche — Beste Weine
Separate Räume
Künstlermusik — Sänger zur Laute

Asthma ist heilbar!
Danksagung.
Viele Jahre litt ich an einem schweren Asthmaleiden, den letzten Versuch machte ich noch im Asthma-Inhalatorium Dortmund, I. Kampstraße 87. Schon nach der ersten Inhalation konnte ich wieder schlafen, und mit 10 Inhalationen war ich vollständig geheilt und gebe gern Auskunft. Frau Hesse, Dortmund, Schleswigerstr. 22.

Unübertrefflich in Zuverlässigkeit Güte Formschönheit



DIE UHR OHNE TADEL!
Das schönste Weihnachts-Geschenk von nützlichem Werte ist eine
Qualitäts-Uhr
396
Ad. Bußmann
Uhren u. Goldwaren, Geschenkartikel